



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Dialog von Kirche und säkularer Gesellschaft“
Perspektiven und Kriterien

verfasst von / submitted by

Hannah Flachberger, BA MEd

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magistra der Theologie (Mag. theol.)

Wien, 2022 / Vienna, 2022

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 011

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Diplomstudium Katholische Fachtheologie UG2002

Betreut von / Supervisor:

Assoz. Prof. MMag. Dr. Regina Polak, MAS

Danksagung

Mein Dank gilt Assoz. Prof. MMag. Dr. Regina Polak, MAS für die engagierte Betreuung der Diplomarbeit. Ihre Rückfragen, Anmerkungen und die gemeinsamen Diskussionen haben mir neue Sichtweisen eröffnet und mich zum Weiterdenken herausgefordert. Danke Thomas Winkelmüller für das Lektorat aus agnostisch-säkularer Perspektive und die vielen Gespräche, die ich als große Bereicherung erlebe. Danke allen Engagierten in der Akademie für Dialog und Evangelisation im Figlhaus Wien. Von ihrer Herangehensweise an den kirchlich-säkularen Dialog habe ich viel gelernt. Danken möchte ich auch meinen KollegInnen aus dem Studium für die gegenseitige Unterstützung und die vielen spannenden Diskussionen. Danke meiner Familie und Lukáš für die emotionale und intellektuelle Unterstützung während des Arbeitsprozesses. Danke allen FreundInnen, die mich auf diesem Weg begleitet haben.

Schließlich möchte ich allen danken, die sich mit Offenheit und Engagement auf einen Dialog mit Andersdenkenden einlassen und so zu größerem gegenseitigen Verständnis und Zusammenhalt in der Gesellschaft beitragen. Ihnen ist die vorliegende Arbeit gewidmet.

Inhalt

Einleitung.....	8
1 Erschließungszusammenhang: Gesellschaftliche Situation	12
1.1 Gesellschaftliche Entwicklungen und Situation.....	12
1.1.1 Säkularisierung, Säkularismus und Säkularität	12
1.1.2 Pluralisierung.....	21
1.1.3 Polarisierung und gesellschaftliche <i>Bubbles</i>	23
1.1.4 Weltrisikogesellschaft	26
1.1.5 Auswirkungen der Corona-Pandemie und Verschärfung von gesellschaftlichen Entwicklungen	27
1.2 Zwischenresümee: Notwendigkeit des Dialogs aufgrund der gesellschaftlichen Situation	30
2 Verständnis von Dialog.....	32
2.1 Dialog aus säkularen und nicht-kirchlichen Perspektiven	32
2.1.1 Psychologisch-kommunikationstheoretische Grundlagen des Dialogs: vier Seiten einer Nachricht und gewaltfreie Kommunikation	32
2.1.2 Dialogphilosophie: <i>Buber, Levinas und Goldschmidt</i>	35
2.1.3 Dialog in der Organisationsentwicklung: Die Kunst gemeinsam zu denken nach <i>William Isaacs</i>	37
2.1.4 Interreligiöse Perspektive: <i>Interreligious Dialogue Resource Guide</i> des KAICIID <i>International Fellows Programme</i>	39
2.1.5 <i>Philippe Pozzo di Borgo</i> : ein autobiographischer Zugang	42
2.1.6 Zwischenergebnisse	44
2.2 Dialog aus kirchlicher Perspektive	47
2.2.1 Schlüsseldokumente zum Dialog.....	47
2.2.2 Verständnis und Formen von Dialog	50
2.2.3 Dialog mit der säkularen Gesellschaft.....	52
2.2.4 Haltungen und Voraussetzungen für den Dialog	54
2.2.5 Theologische Begründung des Dialogs.....	58
2.2.6 Ziele des Dialogs	60
2.2.7 Dialog als Teil des Evangelisierungsauftrags	62
2.2.8 Dialog und die Frage nach der Wahrheit	64
2.2.9 Dialog als <i>Solidarische Karawane</i>	66

2.2.10	Zwischenergebnisse	67
2.3	Qualitätskriterien von kirchlich-säkularem Dialog	72
2.3.1	Kriterien eines gemeinsamen Dialogverständnisses.....	72
2.3.2	Kriterien im kirchlich-säkularen Spannungsfeld.....	75
2.3.3	Offene Fragen.....	78
3	Praxisbeispiel der Wiener <i>Akademie für Dialog und Evangelisation</i>	80
3.1	Entstehung und Hintergrund	81
3.2	Vision und Mission.....	82
3.3	Ziele und Angebote der Akademie	83
3.3.1	Zielgruppen und Angebote.....	83
3.3.2	Ziele des Dialogs	84
3.4	Grundhaltungen in der Dialogarbeit der Akademie	85
3.5	Unternehmenskultur	87
3.6	Das Verhältnis von Dialog und Mission im Programm <i>Mission Possible</i>	88
3.6.1	Mission als Teilen des Glücks	88
3.6.2	Mission als Dialog mit der Welt	89
3.6.3	Haltungen für Begegnungen und Gespräche	90
3.7	Dialog-Initiativen der <i>Akademie für Dialog und Evangelisation</i>	92
3.7.1	Talks – Dialoge über Gott und die Welt	92
3.7.2	Politisch.Neu.Denken	93
3.7.3	Ziemlich beste Geschichten.....	94
3.8	Analyse.....	95
3.8.1	Qualitätskriterien für den Dialog.....	95
3.8.2	Kritische Anfragen und Spezifika.....	101
4	Ergebnisse	106
4.1	Gesellschaftliche und theologische Begründung des Dialogs	106
4.2	Qualitätskriterien und Verständnis des Dialogs	107
4.3	Gesamtresümee.....	110
5	Bibliographie	112
5.1	Quellen und Abkürzungen	112
5.2	Abbildungsverzeichnis	113
5.3	Literaturverzeichnis	113

6	Abstract	120
6.1	Abstract Deutsch	120
6.2	Abstract English	121

Einleitung

Pluralisierung und Säkularisierung prägen zunehmend die österreichische Gesellschaft. Das wird auch im Zueinander von Kirche und säkularer Gesellschaft deutlich. Dazu kommen aktuelle Entwicklungen wie Polarisierung und die Bildung von gesellschaftlichen *Bubbles*. Angesichts der gesellschaftlichen Situation wird ein Dialog von Kirche und säkularer Gesellschaft zu einer drängenden Herausforderung.

Fragestellung und Eingrenzung des Themas

Die vorliegende Arbeit widmet sich dem kirchlich-säkularen Dialog. Sie stellt die Frage: „Wie kann ein Dialog zwischen Kirche und säkularer Gesellschaft gelingen?“¹ Während der interreligiöse Dialog in der kirchlichen Praxis und dem theologischen Diskurs eine zunehmend wichtigere Rolle spielt, ist der Dialog mit der säkularen Gesellschaft hingegen weniger im Fokus. Ihn stellt die vorliegende Arbeit ins Zentrum. Ihr Fokus liegt auf dem Dialog von Kirche und säkularer Gesellschaft in Österreich. Bearbeitet wird im Konkreten der Dialog auf individueller Ebene, das heißt der Dialog von Menschen mit kirchlich-religiösem Selbstverständnis auf der einen Seite und atheistisch oder agnostischem Selbstverständnis auf der anderen Seite.

Begriffsklärung

Folgendes Begriffsverständnis liegt der vorliegenden Arbeit zugrunde:

Säkulare Gesellschaft meint im Kontext des kirchlich-säkularen Dialogs auf individueller Ebene Personen, die ihr Leben aus einem atheistischen oder agnostischen Selbstverständnis heraus gestalten.

Dialog ist laut Definition des *Duden*, eine „von zwei oder mehreren Personen abwechselnd geführte Rede und Gegenrede.“² Ein *gelungener Dialog* ist ein Dialog, der nach bestimmten Qualitätskriterien als positiv bewertet wird. Diese können je nach Dialogverständnis unterschiedlich sein. Ein *gemeinsames Dialogverständnis* ergibt sich dann, wenn die

¹ Was unter einem gelungenen Dialog verstanden wird, ist an dieser Stelle noch nicht definiert. Das Dialogverständnis wird im Zuge der Arbeit entwickelt.

² Dialog. URL: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Dialog> (Abruf 18.4.2022).

DialogpartnerInnen weitgehend übereinstimmende Qualitätskriterien für die Bewertung des Dialogs anwenden.

Forschungsstand, Quellen und Literatur

Zur Bearbeitung der Forschungsfrage werden Zugänge zum Dialog aus dem säkularen und nicht-kirchlichen Bereich, theologische Schlüsseldokumente und als konkretes Beispiel ein Dialogprojekt aus Wien herangezogen. Zu interreligiösem Dialog gibt es zahlreiche Literatur und Quellen, in denen sich neben spezifisch interreligiösen Aspekten auch grundlegende Überlegungen zum Dialog finden. Sie werden daher ebenfalls als Quellen genutzt, obwohl sich die Arbeit auf den Dialog mit der säkularen Gesellschaft fokussiert.

Methodik und Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit orientiert sich am pastoraltheologischen Dreischritt von Kairologie, Kriteriologie und Praxeologie. Die Kairologie umfasst als erster Schritt die Wahrnehmung und Reflexion der Gegenwartssituation, in deren Kontext das Thema steht. Im zweiten Schritt wird eine Kriteriologie entwickelt, das heißt eine Theorie zum Verständnis und der Beurteilung des Themas und der damit verbundenen Ziele kirchlichen Handelns. An dritter Stelle steht die Praxeologie, bei der auf Basis der entwickelten Kriterien Konsequenzen für das Handeln in der Praxis sowie ihre Weiterentwicklung gezogen werden.³

Am Beginn der Arbeit steht eine Reflexion über die großen soziologischen Trends Pluralisierung und Säkularisierung und aktuelle Entwicklungen wie Polarisierung, Risiken und gesellschaftlichen *Bubbles*. Wertestudien und sozialwissenschaftliche Erkenntnisse sind dafür wichtige Quellen. Anhand der gewonnenen Einsichten wird herausgearbeitet, warum ein Dialog von Kirche und säkularer Gesellschaft notwendig ist.

Der erste Hauptteil befasst sich sowohl aus säkularer sowie aus kirchlicher Perspektive mit Dialog. Zu Beginn wird herausgearbeitet, wie säkulare und nicht-kirchliche Zugänge Dialog verstehen. In den Blick genommen werden Reflexionen aus der Psychologie, Kommunikationstheorie, Philosophie, Organisationsentwicklung und dem interreligiösen Dialog sowie der autobiographische Zugang eines französischen Autors. Der zweite Schritt bearbeitet Dialog aus kirchlicher Perspektive. Das geschieht anhand von zentralen

³ Vgl. ZULEHNER, Paul, Fundamentalpastoral. Kirche Zwischen Auftrag und Erwartung (=Pastoraltheologie 1), Düsseldorf 1991, 15.

lehramtlichen und theologischen Dokumenten. In der Zusammenschau der unterschiedlichen Perspektiven werden Kriterien eines gemeinsamen Dialogverständnisses kirchlicher und säkularer DialogpartnerInnen entwickelt. Außerdem werden Qualitätskriterien erarbeitet, die aufgrund der spezifischen kirchlichen Perspektive und im Spannungsfeld säkularer und kirchlicher Dialogverständnisse relevant sind. Weiters werden offene Fragen identifiziert.

Der zweite Hauptteil erforscht den Dialog von Kirche und säkularer Gesellschaft anhand des Praxisbeispiels der *Akademie für Dialog und Evangelisation* im Figlhaus in Wien. Sie ist eine Einrichtung der internationalen *Gemeinschaft Emmanuel* in der *Erzdiözese Wien*. Dort kommen Menschen aus unterschiedlichen weltanschaulichen Hintergründen in Lehrgängen und Dialog-Werkstätten miteinander ins Gespräch.⁴ Die Dialogarbeit und das dahinterliegende Dialogverständnis der Akademie werden anhand der im ersten Teil entwickelten Kriterien analysiert. Dabei werden bisher entwickelte Kriterien konkretisiert und weitere Qualitätskriterien für den Dialog herausgearbeitet. Spezifika der Dialogarbeit der Akademie werden reflektiert und kritische Anfragen formuliert.

In der Ergebnissicherung am Schluss der Arbeit wird der Dialog von Kirche und säkularer Gesellschaft aus theologischer Sicht sowie im Blick auf die gesellschaftliche Situation und säkulare Zugänge begründet. Es werden Qualitätskriterien für das Gelingen des Dialoges formuliert. Dabei werden Spezifika des Dialogs von Kirche und säkularer Gesellschaft benannt und offene Fragen sowie weiterführende Themen identifiziert.

Verhältnis der Autorin zum Praxisbeispiel der *Akademie für Dialog und Evangelisation*

Zum zweiten Hauptteil der Arbeit ist festzuhalten, dass die Autorin der vorliegenden Arbeit bis 2021 beruflich in der *Akademie für Dialog und Evangelisation* tätig war. Das Interesse der Autorin für das Thema des Dialogs wurde dadurch geweckt und das persönliche Dialogverständnis wesentlich davon geprägt. Durch die persönliche Involvierung ergibt sich einerseits ein Einblick in die Dialogarbeit der Akademie, der hilfreich für die Einordnung von Aussagen zum Selbstverständnis der Akademie ist. Gleichzeitig besteht mit der persönlichen Prägung der Autorin eine Voraussetzung für die Analyse des Praxisbeispiels, die das kritische Hinterfragen des dahinterliegenden Dialogverständnisses zu einer speziellen Herausforderung

⁴ Vgl. AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, Jahresbericht 19/20. Wien 2020, 17; [in Folge: AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, Jahresbericht 19/20]; AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, Präsentation. Wien 2021, 8-9, 11; [in Folge: AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, Präsentation].

macht. In diesem Zusammenhang ist die Entwicklung von Qualitätskriterien des Dialogs auf Basis säkularer und lehramtlicher Perspektiven im ersten Hauptteil besonders relevant, da sie den Referenzpunkt für die Analyse im zweiten Hauptteil bilden. Die Akademie wurde als Praxisbeispiel gewählt, da sie in ihrer Arbeit auf den kirchlich-säkularen Dialog fokussiert, sich dabei maßgeblich auf das kirchlich-lehramtliche Dialogverständnis bezieht und wesentliche Qualitätsmerkmale des Dialogs in ihrem Dialogverständnis bearbeitet. Außerdem wurde das Praxisbeispiel mit dem Interesse ausgewählt, die Dialogarbeit der Akademie tiefergehend zu reflektieren und kritisch zu hinterfragen. Zu reflektierende Themen sind beispielsweise die Auswirkungen des Ausbildungskontexts auf das Dialoggeschehen und die Rolle von inhaltlichen Argumenten neben dem Fokus auf die persönliche Begegnung. Eine Praxisanalyse auf Basis empirischer Erhebungen, die evaluiert, ob und inwiefern das Selbstverständnis auch in der Praxis verwirklicht wird, würde zweifellos eine fundiertere Analyse ermöglichen. Dies würde jedoch den Rahmen der vorliegenden Diplomarbeit sprengen und bleibt weiteren Forschungsarbeiten vorbehalten. Grundlage für die Reflexion bilden in dieser Arbeit demnach vorrangig die Texte der Akademie über deren Selbst- und Dialogverständnis sowie einzelne journalistische Beiträge über die Dialogarbeit der Akademie.

1 Erschließungszusammenhang: Gesellschaftliche Situation

Warum ist ein Dialog von Kirche und säkularer Gesellschaft notwendig und was ist der Kontext, in dem er geschieht? In Bezug auf Österreich wird im Folgenden reflektiert, wo Spannungsfelder und Bruchlinien in der Gesellschaft verlaufen. Es werden einige zentrale Entwicklungsprozesse und Phänomene herausgegriffen und skizziert, darunter Säkularisierung, Pluralisierung, Polarisierung und die Bildung von gesellschaftlichen *Bubbles*, sowie Risiken, die alle betreffen und Gesellschaften vor gemeinsame Herausforderungen stellen. Der Zusammenhang von aktuellen Entwicklungen wie Polarisierung und der Bildung gesellschaftlicher *Bubbles* mit den großen soziologischen Entwicklungen wie Pluralisierung und Säkularisierung kann im Rahmen dieser Arbeit nicht näher reflektiert werden. Ziel ist es, die Notwendigkeit des Dialogs und seinen Kontext aufgrund der gesellschaftlichen Situation herauszuarbeiten.

1.1 Gesellschaftliche Entwicklungen und Situation

1.1.1 Säkularisierung, Säkularismus und Säkularität

Säkularisierung ist ein vielschichtiger Begriff und wird als Erklärungsmodell für gesellschaftliche Entwicklungen in der Moderne kontrovers diskutiert. Nach einer grundlegenden Begriffsklärung werden daher im Folgenden die Debatte um Säkularisierung und alternative Deutungsmodelle anhand einiger zentraler Autoren umrissen. *Säkularisierung* und *Säkularität* werden in Bezug auf Österreich konkreter beschrieben und von *Säkularismus* abgegrenzt. Es wird geklärt, wie der Begriff *säkulare Gesellschaft* in der vorliegenden Arbeit gebraucht wird.

1.1.1.1 Wortherkunft: Säkularisierung als Verweltlichung

Das Wort *säkular* stammt von dem lateinischen *saeculum*, das übersetzt *Zeitalter* oder *Jahrhundert* heißt. Im christlichen Kontext wurde es auf die weltliche Zeit im Gegensatz zu der erwarteten Ewigkeit bezogen. Der Begriff *Säkularisierung* kann in diesem Sinn als *Verweltlichung* übersetzt werden. Ursprünglich wurde der Begriff in einem kirchenrechtlichen Rahmen gebraucht, in dem er den Übergang eines Ordensklerikers in die Weltgeistlichkeit bezeichnete. Im Kontext der Religionskriege und der Aufklärung wurde der Begriff ebenfalls

rechtlich verwendet und benannte den Übergang von kirchlichen Gütern in weltlichen Besitz sowie den Autoritätsverlust kirchlicher Würdenträger im weltlichen Bereich.⁵

1.1.1.2 Debatte:

Säkularisierung als Bedeutungsverlust oder Wandel von Religion in der Moderne

In der sozialwissenschaftlichen Diskussion wird der Begriff Säkularisierung vielfältig gebraucht. Drei grundsätzliche Bedeutungen können unterschieden werden: 1) Religion wird weniger wichtig, 2) Religion wird privatisiert und 3) gesellschaftliche Sphären emanzipieren sich von religiöser Kontrolle.⁶ Der Anthropologe Talal Asad spezifiziert Säkularisierung im Sinne der dritten Bedeutung als einen Prozess zunehmender „Verselbstständigung der Individuen, des Staates und anderer gesellschaftlicher Bereiche gegenüber der Religion und die Loslösung gesellschaftlicher Werte und Normen von religiösen Glaubensinhalten.“⁷ Säkularisierung passiert demnach auf mehreren Ebenen: in der individuellen Lebensgestaltung, dem Verhältnis von Staat und Kirche sowie in der Entwicklung einer Gesellschaft, beispielsweise im Hinblick auf die Auswahl und Begründung gemeinsamer Werte oder kultureller Ausdrucksformen.

Die klassische Säkularisierungsthese besagt als Erklärungsmodell für gesellschaftliche Entwicklungen, dass Religion in der Moderne an Bedeutung verliert und irgendwann ganz verschwinden wird.⁸ Doch gilt das für alle Ebenen einer Gesellschaft und weltweit? Wie weit geht der Bedeutungsverlust von Religion? Und ist Säkularisierung tatsächlich eine unweigerliche Konsequenz der Moderne? Das wird in Philosophie, Theologie und Sozialwissenschaften intensiv debattiert. Immer wieder werden alternative Deutungsmodelle entwickelt, denn Religion spielt in den meisten Weltregionen nach wie vor oder wieder eine wichtige, aber auch ambivalente Rolle.⁹

⁵ Vgl. PLATZER, Johann, Laizität und Säkularisierung. Zum Verhältnis von Staat und Religion in einer pluralen Gesellschaft, in: PLATZER, Johann / ZISSLER, Elisabeth (Hgg.), Bioethik und Religion. Theologische Ethik im öffentlichen Diskurs, Baden-Baden 2014, 30-31; [in Folge: J. PLATZER, Laizität und Säkularisierung]; JOAS, Hans, Society, State and Religion. Their Relationship from the Perspective of the World Religions, An Introduction, in: JOAS, Hans / WIEGANDT, Klaus, Secularization and the World Religions, Liverpool 2009, 5; [in Folge: H. JOAS, Society, State and Religion].

⁶ Vgl. H. JOAS, Society, State and Religion 6.

⁷ ASAD, Talal, Säkularisierung. in: KREFF, Fernand u.a. (Hg.), Lexikon der Globalisierung. Bielefeld 2014, 344; [in Folge: T. ASAD, Säkularisierung].

⁸ Vgl. H. JOAS, Society, State and Religion 4.

⁹ Vgl. REDER, Michael / RUGEL, Matthias, Einleitung. in: REDER, Michael / RUGEL, Matthias, Religion und die umstrittene Moderne (= Globale Solidarität – Schritte zu einer neuen Weltkultur 19), Stuttgart 2010, XI.

Alternativen zur Säkularisierungsthese

Um den Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht zu sprengen, werden an dieser Stelle einige alternative Deutungsmodelle knapp genannt. Als Beobachtungen um die Jahrtausendwende in den Großstädten Europas ein Anstieg von Religiosität zeigten, wurde von einer *Wiederkehr der Religion* gesprochen. Der Trend setzte sich in späteren Studienergebnissen nicht fort, sodass die These inzwischen verworfen wurde.¹⁰ Stattdessen wird nun von einer vermehrten Aufmerksamkeit für Religion in Bezug auf religionspolitische und globale Entwicklungen wie Terrorismus und Migrationsbewegungen gesprochen.¹¹

Der Soziologe *Peter L. Berger* arbeitet *Pluralisierung* als entscheidendes Merkmal für religiös-gesellschaftliche Entwicklungsprozesse in der Moderne heraus, denn die Säkularisierungsthese lässt sich aus seiner Sicht nicht mehr empirisch stützen.¹² Die Pluralisierungstheorie legt das Augenmerk auf die Diversität und die sehr unterschiedlichen Entwicklungen in modernen Gesellschaften. In Folge der Pluralisierung entsteht ein belebender *Wettbewerb auf einem religiösen Markt*, so ein weiteres Deutungsmodell der gesellschaftlichen Entwicklungen.¹³

Die *Individualisierungsthese* negiert den Bedeutungsverlust von Religion und geht von einer Veränderung religiöser Ausdrucksformen aus. Anstelle von institutionalisierter Religionsausübung wird Religion demnach zunehmend individuell ausgelebt.¹⁴ Es stimmt zwar, dass individuelle Ausdrucksformen von Religiosität im Aufschwung sind. Allerdings gleicht das die Abwanderung von traditionellen Formen nicht aus. Das macht der

¹⁰ Vgl. POLAK, Regina, Glaube auf Bewährung. Religionssoziologische Reflexionen zur Krise von Glaube und Kirche, in: SCHUMACHER, Ursula u.a. (Hg.), Abbrüche – Umbrüche – Aufbrüche. Gesellschaftlicher Wandel als Herausforderung für Glaube und Kirche, Studia Oecumenica Friburgensia, Band 93, Münster 2019, 41-54; [*in Folge*: R. POLAK, Glaube auf Bewährung]. Über eine Wiederkehr von Religion in neuen Formen von Religiosität schrieben beispielsweise Regina Polak und Paul Zulehner in den Bänden: POLAK, Regina / ZULEHNER, Paul / ISA, Hager, Kehrt die Religion wieder? Religion im Leben der Menschen 1970-2000, Band 1: Wahrnehmen, Ostfildern 2001; POLAK, Regina, Religion kehrt wieder. Handlungsoptionen in Kirche und Gesellschaft, Ostfildern 2006.

¹¹ Vgl. POLAK, Regina / SEEWANN, Lena, Religion als Distinktion. Säkularisierung und Pluralisierung als treibende Dynamiken in Österreich, in: AICHHOLZER, Julian u.a. (Hg.), Quo Vadis Österreich?. Wertewandel zwischen 1990 und 2018, Wien 2019, 93; [*in Folge*: R. POLAK / L. SEEWANN, Religion als Distinktion].

¹² Vgl. BERGER, Peter L., The Many Altars of Modernity. Toward a Paradigm for Religion in a Pluralist Age, Boston 2014, 51-53; [*in Folge*: P. BERGER, Altars of Modernity].

¹³ Vgl. BUCHER, Rainer, Neues zur Säkularisierungsthese. 6.4.2016, URL: <https://www.feinschwarz.net/saekularisierungsthese/> (Stand 15.9.2020); [*in Folge*: R. BUCHER, Neues zur Säkularisierungsthese].

¹⁴ Vgl. R. BUCHER, Neues zur Säkularisierungsthese.

Pastoraltheologe Rainer Bucher in Bezug auf die Studie „Religion in der Moderne“¹⁵ deutlich.¹⁶ Was die Individualisierungsthese allerdings aufzeigt, ist die Entkopplung von individueller und institutioneller Religiosität und die dadurch entstehenden diffusen Formen von Religiosität.

Die genannten, alternativen Deutungsmodelle machen klar, dass die Säkularisierungstheorie nicht das einzig mögliche Modell ist, um die komplexen gesellschaftlichen Veränderungsprozesse zu beschreiben. Der Soziologe und Politikwissenschaftler *Gert Pickel* schreibt der Säkularisierungsthese aber trotz ihrer Umstrittenheit eine wichtige Rolle zu. Die Säkularisierungsthese ist einerseits ein zentraler Bezugspunkt für alternative Deutungsmodelle und andererseits haben Modernisierungsprozesse in Europa tatsächlich Auswirkungen auf die religionssoziologischen Entwicklungen.¹⁷

Kontextualisierung der Säkularisierungsthese

Pickel argumentiert für eine stärker kontextualisierte Theorie der Säkularisierung, denn eine angemessene Erklärung der Entwicklungen kann sich nicht nur auf Modernisierung beschränken, sondern muss *kulturelle Entwicklungspfade* der jeweiligen Länder und Regionen berücksichtigen. So beeinflusst beispielsweise die jeweilige konfessionelle Prägung eines Landes die Säkularisierungsdynamik.¹⁸ Dass mit der Säkularisierungsthese allein die komplexen religiösen Entwicklungen nicht ausreichend erklärt werden können, bekräftigt auch der Religionssoziologe *Jose Casanova*. Es braucht laut Casanova neue globale und historische Perspektiven. Die sehr unterschiedlichen Ausprägungen und Formen der Säkularisierung in Gesellschaften Europas sind außerdem nicht nur durch den Fortschritt der Modernisierung erklärbar. Die je eigenen historische Muster und Beziehungen zwischen Kirche, Nation, dem Staat sowie der Zivilgesellschaft prägen die Entwicklungen. Ein globaler Vergleich macht deutlich, dass die drastische Säkularisierung in west-europäischen Gesellschaften nicht die Norm ist, wie aus eurozentristischer Perspektive vielfach wahrgenommen wird. Europäische Entwicklungsprozesse sind nicht automatisch universale Prozesse. Es kann daher nicht angenommen werden, dass die Modernisierung in anderen

¹⁵ POLLACK, Detlef / ROSTE, Gergely, Religion in der Moderne. Ein internationaler Vergleich, Frankfurt 2015.

¹⁶ Vgl. R. BUCHER, Neues zur Säkularisierungsthese.

¹⁷ Vgl. PICKEL, Gert, Secularization as a European Fate? Results from the Church and Religion in an Enlarged Europe Project 2006, in: PICKEL, Gert / MÜLLER, Olaf (Hgg.), Church and Religion in Contemporary Europe. Results from Empirical and Comparative Research, Wiesbaden 2009, 115-116; [in Folge: G. PICKEL, Secularization as a European Fate?].

¹⁸ Vgl. G. PICKEL, Secularization as a European Fate? 115-116.

Gesellschaften zu ähnlichen Entwicklungen führt, wie in Europa und dass sie unweigerlich Säkularisierung nach sich zieht.¹⁹ Casanova warnt vor generalisierenden Erklärungsmodellen und macht deutlich: „When it comes to religion, there is no global rule. [...] The world religions [...] are being transformed in diverse and manifold ways.“²⁰ Die Säkularisierungsthese trägt also teilweise zum Verstehen von Säkularisierungsprozessen bei, darf aber nicht absolut gesetzt werden – weder global, noch in Bezug auf europäische Gesellschaften.

Entstehung eines säkularen, immanenten Rahmens

Trotz aller regionalen und kulturellen Unterschiedlichkeiten gibt es laut Casanova *globale Säkularisierungsprozesse*. Er charakterisiert sie als globale Ausweitung eines „säkularen, immanenten Rahmens“²¹, den erstmals *Charles Taylor* mit seinem Werk *A secular age*²² umrissen hat. Der säkulare, immanente Rahmen ergibt sich aus modernen kosmischen, sozialen und moralischen Ordnungen, die jeweils ohne Transzendenzbezüge auskommen, also in ihren inneren Logiken funktionieren, als ob es Gott nicht gäbe. Die kosmische Ordnung wird entmythologisiert und erforschbar, sowie technisch beeinflussbar. Die soziale Ordnung wird als rationaler, von Menschen konstruierter Interessensausgleich zwischen Individuen begriffen. Die moralische Ordnung dreht sich um ein diszipliniertes und rationales Selbst, das sich an unterschiedlichen Maximen orientiert.²³

Dieser säkulare, immanente Rahmen kann so gedeutet werden, dass das Transzendente keinen Platz hat. Taylor spricht in diesem Zusammenhang von „geschlossenen Weltstrukturen“²⁴, die in verschiedenen Spielarten Säkularisierung als ein Erwachsenwerden des menschlichen Bewusstseins deuten. Glaube erscheint in Folge nicht mehr plausibel.²⁵ Ähnlich beschreibt Casanova das europäische Verständnis von Säkularisierung. Das Besondere an der europäischen Säkularisierung ist laut Casanova die Deutung von Säkularität als ein

¹⁹ Vgl. CASANOVA, Jose, The Religious Situation in Europe. in: JOAS, Hans / WIEGANDT, Klaus, Secularization and the World Religions, Liverpool 2009, 206, 214-216; [in Folge: J. CASANOVA, The Religious Situation in Europe].

²⁰ J. CASANOVA, The Religious Situation in Europe 217; in *eigener Übersetzung*: „Wenn es um Religion geht, gibt es keine globale Regel. [...] Die Weltreligionen [...] werden auf diverse und vielfältige Weisen transformiert.“

²¹ CASANOVA, Jose, Religion in Modernity as a Global Challenge. in: REDER, Michael / RUGEL, Matthias, Religion und die umstrittene Moderne (= Globale Solidarität – Schritte zu einer neuen Weltkultur 19), Stuttgart 2010; 4 [in Folge: J. CASANOVA, Religion in Modernity]; in *eigener Übersetzung aus dem englischen Original*: „secular immanent frame“.

²² Siehe: TAYLOR, Charles, A secular age. Cambridge 2007; [in Folge: C. TAYLOR, A secular age].

²³ Vgl. J. CASANOVA, Religion in Modernity 4-5; C. TAYLOR, A secular age 539-542, 594.

²⁴ C. TAYLOR, A secular age 589; in *eigener Übersetzung aus dem englischen Original*: „closed world structures“.

²⁵ Vgl. C. TAYLOR, A secular age 589-591.

Merkmal moderner, aufgeklärter, europäischer Identität. Es gibt in diesem Sinne eine *implizite Bekehrung* zur Säkularität.²⁶ Es muss aber nicht so sein, dass ein säkularer Rahmen Religion ausschließt. Innerhalb des beschriebenen immanenten Rahmens kann Transzendenz auch weiterhin einen Platz haben und es können sich sehr unterschiedliche, religiöse Dynamiken entwickeln, die durch die veränderte Ausgangslage angestoßen werden.²⁷ Mit der Säkularisierung ändert sich der Status von Religion in einer Gesellschaft jedenfalls fundamental. Religiöse Menschen sind nun herausgefordert, die Sinnhaftigkeit und Berechtigung ihres Glaubens zu erklären. Nicht gläubig zu sein bedarf meist keiner Erklärung, während Religion an Selbstverständlichkeit verliert und mitunter als irrational und veraltet hinterfragt wird. Der Legitimationsanspruch wird umgekehrt.

Gleichzeitigkeit von religiösem und säkularem Diskurs

Modernes, säkulares Denken auf der einen Seite und eine religiöse Weltsicht auf der anderen Seite müssen jedoch keine Gegensätze sein, die einander ausschließen. Das gilt nicht nur im Kontext einer pluralen Gesellschaft, sondern auch auf persönlicher Ebene. Der Soziologe Peter L. Berger zeigt, dass moderne Menschen einen religiösen und säkularen Diskurs in ihrer Lebensgestaltung vereinen können. So gibt es Menschen mit religiösem Selbstverständnis, die bestimmte Lebensbereiche ohne religiöse Bezüge bewältigen.²⁸ Ebenso gibt es Menschen, darunter auch Mitglieder der katholischen Kirche, die sich als nichtreligiös oder atheistisch verstehen und ihr gesamtes Leben aus einer säkularen Weltanschauung heraus gestalten.²⁹

So wie auf individueller Ebene gibt es auch gesellschaftlich vermehrt Bereiche, die ohne religiöse Bezüge auskommen, also in einer rein säkularen Logik funktionieren.³⁰ Durch Säkularisierung bilden sich säkulare Bereiche und Player wie zivilgesellschaftliche Initiativen, Gruppierungen und Institutionen heraus, die kein religiöses Selbstverständnis haben. Das bedeutet nicht zwingend, dass diese Religion gegenüber feindlich eingestellt sind. Der Begriff *säkular* charakterisiert sie als *weltliche* Teile der Gesellschaft, in denen nicht an das Übernatürliche geglaubt wird beziehungsweise dieser Glaube keine Relevanz hat.³¹

²⁶ Vgl. J. CASANOVA, The Religious Situation in Europe 222.

²⁷ Vgl. J. CASANOVA, Religion in Modernity 4-5; C. TAYLOR, A secular age 539-542, 594.

²⁸ Vgl. P. BERGER, Altars of Modernity 57.

²⁹ Vgl. R. POLAK / L. SEEWANN, Religion als Distinktion 120 - 121.

³⁰ Vgl. P. BERGER, Altars of Modernity 52.

³¹ Vgl. T. ASAD, Säkularisierung 344.

1.1.1.3 Säkularisierung in Österreich

In Österreich besteht weiterhin eine starke katholische Prägung. Trotzdem sind auch hier Veränderungen bemerkbar. In der Auswertung der Europäischen Wertestudie 2018 für Österreich beschreiben Pastoraltheologin Regina Polak und Soziologin Lena Seewann die Entkopplung von individueller Religionsausübung und religiösen Institutionen. Demnach werden das individuelle religiöse Selbstverständnis und die Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft sowie bestimmte Glaubensinhalte seit 1970 zunehmend voneinander entkoppelt. Die „traditionell-kirchlich formatierte Praxis“³², in der diese Aspekte eng miteinander verknüpft sind, nimmt ab. Der christliche Glaube ist immer weniger in die Alltagskultur und Lebensform der Menschen eingebettet. Stattdessen gibt es vermehrt die Möglichkeit, ohne kirchliche Zugehörigkeit religiös zu sein.³³

Die Europäische Wertestudie zeigt, dass Säkularisierung ein vielschichtiges Phänomen ist. Säkularisierung wird sowohl (1) mit einer Abnahme traditionell-kirchlich formatierter Praxis, (2) mit Entkonfessionalisierung, also dem Austritt aus Religionsgemeinschaften, als auch (3) mit dem Verlust von individuellem Glauben umrissen.³⁴ Die individuelle Religiosität und der Glaube an Gott bleiben zwar laut der Europäischen Wertestudie in Österreich relativ stabil, es lassen sich jedoch ein Verlust spezifischer christlicher Glaubensüberzeugungen und der Dimension des Transzendenten beobachten. Die große Mehrheit der Bevölkerung stimmt naturwissenschaftlichen Weltdeutungen zu. Die immanente Dimension von Religion wird betont und der Glaube an ein Leben nach dem Tod nimmt ab.³⁵

Mit der Säkularisierung gehen „kulturelle Entbettungsprozesse“³⁶ einher. Das bedeutet, der christliche Glaube wird in der Alltagskultur und dem gesellschaftlichen Zusammenleben weniger wichtig und zu einer Weltanschauung unter anderen.³⁷ In gesellschaftlichen Debatten wie um gemeinsame Werte dominiert die Stimme von religiösen Institutionen wie der katholischen Kirche nicht mehr. Stattdessen hat sie es mitunter schwer, sich Gehör zu verschaffen und ist mit Skepsis vonseiten säkularer Institutionen und zivilgesellschaftlicher

³² R. POLAK / L. SEEWANN, Religion als Distinktion 95.

³³ Vgl. R. POLAK / L. SEEWANN, Religion als Distinktion 94-97; POLAK, Regina, Religion im – religionspolitisch bedingten – Umbruch?, 19.10.2020, URL: <https://www.werteforschung.at/projekte/werte-zoom/werte-zoom-4-religion-im-umbruch/> (Abruf 18.10.2021).

³⁴ Vgl. R. POLAK / L. SEEWANN, Religion als Distinktion 95.

³⁵ Vgl. POLAK / L. SEEWANN, Religion als Distinktion 132.

³⁶ R. POLAK / L. SEEWANN, Religion als Distinktion 96.

³⁷ Vgl. R. POLAK / L. SEEWANN, Religion als Distinktion 96.

Initiativen konfrontiert. Ein Beispiel dafür ist die Debatte um assistierten Suizid, der seit 2022 in Österreich erlaubt ist.³⁸ Eine vermehrte Aufmerksamkeit für Religion in gesellschaftlichen Debatten zeigt sich allerdings im Zusammenhang mit religionspolitischen und globalen Entwicklungen, wie Terrorismus und Migrationsbewegungen.³⁹ Religion wird aus traditionellen Kontexten entbettet und gleichzeitig in neue Formate eingebettet. In politischen Debatten wird Religion zur Bildung von Identität und als Abgrenzung zu anderen genützt. Ebenso hat Religion in Fundamentalismen eine identitätsstiftende Funktion, indem sich eine kleine Gruppe von der säkularen oder andersgläubigen Mehrheit abgrenzt.⁴⁰

Der säkulare österreichische Staat

Das katholische Christentum war in vielen europäischen Staaten für lange Zeit Staatsverfassung. Im Habsburger Reich beispielsweise war die Taufe Voraussetzung für den Erhalt vollständiger bürgerlicher Rechte.⁴¹ Säkularisierung stellt diese enge Verbindung von Staat und Religion in Frage. In der Moderne bilden sich immer mehr säkulare Nationalstaaten heraus, wobei die Säkularisierungsprozesse zu unterschiedlichen Neubestimmungen des Verhältnisses von Staat und Kirche führen. Einerseits kann Religion weitgehend aus Politik sowie Öffentlichkeit verdrängt werden, wie es beispielsweise in Frankreich geschieht.⁴² Andererseits kann Religion trotz der Ausbildung eines säkularen Staates weiter ein öffentlichkeitsrelevanter Teil der Gesellschaft sein.⁴³ In Österreich ist das Verhältnis von Staat und Kirche durch gegenseitige Anerkennung der jeweiligen Eigenständigkeit und Autonomie charakterisiert. Es gilt die Religionsfreiheit, die gesetzlich geschützt ist. Individualrechtlich bedeutet das Freiheit in Glauben, privater und öffentlicher Religionsausübung, sowie Bekenntnis und Gewissen. Alle StaatsbürgerInnen besitzen dieselben Rechte, unabhängig von ihrem Religionsbekenntnis. Ab 14 Jahren darf die Zugehörigkeit zu einer Kirche oder Religionsgesellschaft frei gewählt, gewechselt oder verlassen werden. Korporationsrechtlich

³⁸ Vgl. APA, Assistierter Suizid ab 2022 für Schwerkranke möglich. 23.10.2021, URL: <https://www.diepresse.com/6051300/assistierter-suizid-ab-2022-fur-schwerkranke-moglich> (Abruf 1.11.2021); KATHPRESS, Gletter: Respekt und Kritik für Vorlage zum Sterbeverfügungsgesetz. URL: <https://www.kathpress.at/goto/meldung/2076624/gletter-respekt-und-kritik-fuer-vorlage-zum-sterbeverfuegungsgesetz> (Abruf 1.11.2021).

³⁹ Vgl. R. POLAK / L. SEEWANN, Religion als Distinktion 93.

⁴⁰ Vgl. R. BUCHER, Neues zur Säkularisierungsthese; R. POLAK / L. SEEWANN, Religion als Distinktion 133.

⁴¹ Vgl. R. POLAK / L. SEEWANN, Religion als Distinktion 96; POLAK, Regina / ZULEHNER, Paul M., Religion – Kirche – Spiritualität in Österreich nach 1945. Befund, Kritik, Perspektive (= Österreich – Zweite Republik 13), Innsbruck 2006, 28-31.

⁴² Vgl. R. POLAK, Glaube auf Bewährung 51; P. BERGER, Altars of Modernity 90.

⁴³ Vgl. R. POLAK, Glaube auf Bewährung 51; P. BERGER, Altars of Modernity 79.

wird die Religionsfreiheit durch vier Prinzipien ausgedrückt: Die staatliche Rechtsordnung ist religiös neutral (Prinzip der Neutralität) und der Staat widmet sich ausschließlich weltlich-irdischen Aufgaben und Zielen (Prinzip der Säkularität). Für die gesetzlich anerkannten Kirchen und Religionsgesellschaften gilt ein Gleichbehandlungsgebot und Diskriminierungsverbot (Prinzip der Parität) und sie haben das ausschließliche Recht auf ihren Namen, ihre Religionslehre und Betreuung ihrer Mitglieder (Prinzip des Ausschließlichkeitsrechts).⁴⁴

Die Säkularität des Staates in Österreich verdrängt also Religion nicht aus der Öffentlichkeit, sondern ermöglicht und schützt durch die Religionsfreiheit eine gleichberechtigte Koexistenz verschiedener Religionen in einer pluralen Gesellschaft.⁴⁵ Es gibt für Individuen sowohl die Freiheit ohne Religionszugehörigkeit zu sein als auch eine positive Religionsfreiheit, einer Religion anzugehören und sie auszuüben. Dazu gehört je nach religiösem Selbstverständnis auch, sich aus den eigenen religiösen Überzeugung heraus in gesellschaftliche Belange einzubringen. Säkularität ist in diesem Sinne die Bedingung der Möglichkeit von Religionsfreiheit.

1.1.1.4 Säkularismus

Von Säkularität abzugrenzen ist der Begriff *Säkularismus*. Säkularismus ist eine Weltanschauung, die eine strikte Trennung von Welt und Religion anstrebt. Darin unterscheidet sich Säkularismus vom Begriff der *Säkularisierung*, der den Prozess des Bedeutungsverlustes von Religion neutral beschreibt. Ein fundamentaler Säkularismus richtet sich gegen Religionsfreiheit, indem er Religion in die Privatsphäre verdrängt und negiert, dass Religion in der Gesellschaft und dem Zusammenleben eine Rolle spielt. Säkularität wird zur Ideologie, indem Freiheit von religiösen Bezügen verabsolutiert und Religion komplett aus der öffentlichen Gesellschaft ausgeklammert wird.⁴⁶ Die Soziologin, Politikwissenschaftlerin und Professorin für Islam Schirin Amir-Moazami problematisiert eine liberal-säkulare Matrix, die „Religion befragt, verwaltet, zähmt und reguliert und [...] darüber bestimmt, wo die Grenzen zwischen dem Religiösen und Politischen zu ziehen sind.“⁴⁷ Säkulare Erkenntnistheorien bilden

⁴⁴ Vgl. OESTERREICH.GV.AT-REDAKTION, Grundrechte in Bezug auf Religionsausübung. URL: https://www.oesterreich.gv.at/themen/leben_in_oesterreich/kirchenein_austritt_und_religionen/Seite.820011.html (Abruf 20.10.2021).

⁴⁵ Vgl. P. BERGER, *Altars of Modernity*, 60, 89.

⁴⁶ Vgl. J. PLATZER, *Laizität und Säkularisierung* 33-34.

⁴⁷ AMIR-MOAZAMI, Schirin, Einleitung. in: AMIR-MOAZAMI, Schirin (Hg.), *Der inspizierte Muslim. Zur Politisierung der Islamforschung in Europa*, Bielefeld 2018, 19; [in Folge: S. AMIR-MOAZAMI, Einleitung].

in dieser Matrix den Rahmen, in dem über die (Un-)Zulässigkeit von Religion verhandelt wird.⁴⁸ Aus säkularistischer Sicht ist jede Form von Diskurs oder Wissen, die nicht rationalem Denken entspricht, ein Aberglaube und hat keinen Platz in der modernen Welt.⁴⁹ Wenn ein Staat weltanschaulicher Diversität nicht neutral gegenübersteht, sondern in die Entwicklung einer Religion eingreift, ist er nicht mehr säkular. Es handelt sich daher, so der Politikwissenschaftler Benjamin Opratko, um einen *anti-säkularen Säkularismus*.⁵⁰

1.1.1.5 Begriffsklärung: Säkulare Gesellschaft

Nachdem die vielfältigen Facetten von Säkularität in der österreichischen Gesellschaft umrissen wurden, soll nun geklärt werden, wie der Begriff *säkulare Gesellschaft* in der vorliegenden Arbeit gebraucht wird.

Säkulare Gesellschaft kann einerseits den österreichischen Rechtsrahmen bezeichnen, der nach säkularen Prämissen funktioniert und in dem sich das gesellschaftliche Leben abspielt. Er ist Teil des Settings, in dem sich der Dialog abspielt, ist aber im Kontext der vorliegenden Arbeit nicht gemeint. Andererseits kann *säkulare Gesellschaft* als Sammelbegriff für jene Teile der Gesellschaft gebraucht werden, die ein säkulares Selbstverständnis haben. Dazu zählen sowohl zivilgesellschaftliche Initiativen, Gruppierungen, Institutionen und Organisationen sowie Individuen mit säkularer Weltanschauung. Die vorliegende Arbeit fokussiert auf die individuelle Ebene, also auf den Dialog mit Personen, die sich selbst als atheistisch oder agnostisch verstehen und keiner Religion zugehören. *Säkulare Gesellschaft* meint in der vorliegenden Arbeit daher jene Bevölkerungsteile, die ihr Leben aus einem atheistischen oder agnostischen Selbstverständnis heraus gestalten.

1.1.2 Pluralisierung

Pluralisierung prägt die religiösen Entwicklungen in Österreich maßgeblich. Sowohl Säkularisierung, Individualisierung, als auch Migration beschleunigen die Pluralisierungsprozesse, die nicht nur gesamtgesellschaftlich, sondern auch innerhalb der Religionsgemeinschaften stattfinden. Der Trend zur Pluralisierung ist deutlich, auch wenn die religiöse Diversität in Österreich im globalen Vergleich relativ gering ist.⁵¹ Laut der

⁴⁸ Vgl. S. AMIR-MOAZAMI, Einleitung 20.

⁴⁹ Vgl. P. BERGER, *Altars of Modernity* 74.

⁵⁰ Vgl. OPRATKO, Benjamin, *Im Namen der Emanzipation. Antimuslimischer Rassismus in Österreich* (= Edition Politik 86), Bielefeld 2019, 307, 313.

⁵¹ Vgl. R. POLAK / L. SEEWANN, *Religion als Distinktion* 94, 98.

Datenauswertungen des *PEW-Research Center* hat Österreich einen Diversitätsindex von 3,8 auf einer Skala von 1-10. Länder wie China, Hong Kong und Vietnam hingegen haben einen Index, der über 7 liegt.⁵² 2018 sind in Österreich 63 % der Bevölkerung römisch-katholisch, 21 % konfessionslos, 4 % protestantisch, 7 % muslimisch, 3 % orthodox und etwa 1 % machen weitere Konfessionen wie jüdische, freikirchliche oder buddhistische Gruppierungen aus.⁵³ Im Vergleich zur Konfessionszugehörigkeit 1990 haben die Anteile der römisch-katholischen sowie der protestantischen Bevölkerung abgenommen, während die Zahlen der konfessionslosen sowie der muslimischen Bevölkerung gestiegen sind. Die Dynamik der Pluralisierung zeigt sich auch in der Altersstruktur der Konfessionsmitglieder und den Unterschieden zwischen Stadt und Land. Während etwa ein Viertel der katholischen Menschen über 65 Jahre alt ist, sind etwa zwei Drittel der muslimischen Menschen unter 34 Jahre alt. Konfessionslosigkeit zieht sich gleichmäßig durch alle Altersgruppen. In Kleinstädten sind durchschnittlich 78 % katholisch, 16 % konfessionslos und 1 % muslimisch. In Wien hingegen sind nur 42 % katholisch, 30 % konfessionslos und 13 % muslimisch. Im städtischen Kontext zeigt sich eine höhere religiöse Diversität in der Bevölkerung.⁵⁴

Die Pluralität besteht nicht nur im Nebeneinander verschiedener Konfessionen, sondern auch innerhalb der Konfessionen. In der Auswertung der Europäischen Wertestudie 2018 wurden im Hinblick auf religiöse und soziodemographische Variablen sechs religiöse Typen in Österreich herausgearbeitet. Diese finden sich in verschiedenen Konfessionen wieder und unterscheiden sich vor allem hinsichtlich der Intensität ihrer Religiosität, ihrem Alter, dem Wohnort (Stadt/Land) und dem Geschlecht.⁵⁵ Mögliche Konfliktlinien liegen daher nicht nur zwischen den Konfessionen, sondern zum Beispiel zwischen Hoch- und Niedrigreligiösen. So können beispielsweise hochreligiöse Menschen die Säkularisierung in Österreich als bedrohlich erleben und Religionsgemeinschaften sich um ihre Rolle in der Gesellschaft sorgen. Umgekehrt können Menschen mit säkularen Weltanschauungen skeptisch gegenüber der Legitimität und Rationalität von Religionsgemeinschaften sein und eine intensive, öffentliche Religionsausübung als bedrohlich empfinden.⁵⁶

⁵² Vgl. PEW RESEARCH CENTER, Table: Religious Diversity Index Scores by Country. 4.4.2014, URL: <https://www.pewforum.org/2014/04/04/religious-diversity-index-scores-by-country/> (Abruf 19.10.2021).

⁵³ Vgl. R. POLAK / L. SEEWANN, Religion als Distinktion 98.

⁵⁴ Vgl. R. POLAK / L. SEEWANN, Religion als Distinktion 98-101.

⁵⁵ Vgl. POLAK / L. SEEWANN, Religion als Distinktion 116-122.

⁵⁶ Vgl. POLAK / L. SEEWANN, Religion als Distinktion 132-133.

Der bereits erwähnte Soziologe Peter L. Berger nennt in seinem Buch *The Many Altars of Modernity* Pluralismus als entscheidendes Merkmal für religiös-gesellschaftliche Entwicklungsprozesse in der Moderne. Er beschreibt die Pluralität verschiedener Religionen sowie die Pluralität von religiösem und säkularem Diskurs. Sie koexistieren sowohl im gesellschaftlichen Raum als auch wie bereits beschrieben im Denken von Individuen. Ein religiöses und ein säkulares Selbstverständnis schließen einander auf individueller Ebene nicht aus. So kann eine Person beispielsweise in ihrem beruflichen Umfeld als JuristIn ohne religiöse Bezüge argumentieren und handeln, gleichzeitig aber in anderen Lebensbereichen Religion als bedeutsam erleben. Sie vereint sowohl den säkularen als auch den religiösen Diskurs, statt sie als Gegensätze zu sehen.⁵⁷ Ebenso gibt es im gesellschaftlichen Raum sowohl Institutionen und Bereiche, die ohne religiöse Bezüge agieren, als auch solche, in denen Religion eine große Rolle spielt.⁵⁸

Pluralisierung stellt Individuen sowie religiöse Institutionen vor neue Herausforderungen und kann Ängste auslösen. Die Pluralität an möglichen Deutungen der Realität stellt die eigene Überzeugung in Frage. Mit Zweifel umzugehen, wird zu einer wichtigen Aufgabe. Auf der Suche nach Sicherheit und Orientierung in einer pluralen Welt gewinnen scheinbare Gewissheiten wie radikaler Relativismus oder Fundamentalismus, sowohl säkular als auch religiös, an Attraktivität. Beide sind problematisch für die persönliche Lebensgestaltung sowie für das gesellschaftliche Zusammenleben. Relativismus führt zu einem moralischen Nihilismus, der Ideale, Normen und Werte ablehnt und damit die gemeinsamen Normen einer Gesellschaft sowie die Solidarität untergräbt. Fundamentalismus kann bis zu totalitären Regimen führen, die eine einzelne Weltanschauung durchsetzen möchten. Aber auch als Subkulturen gefährden Fundamentalismen die Stabilität einer Gesellschaft bis hin zur Entstehung von Bürgerkriegen.⁵⁹ Plurale Gesellschaften sind herausgefordert, eine friedliche Koexistenz von verschiedensten religiösen Traditionen und Institutionen zu schaffen.⁶⁰

1.1.3 Polarisierung und gesellschaftliche *Bubbles*

Grundsätzlich werden zwei Arten von Polarisierung unterschieden. Bei gruppenbezogener Polarisierung geht es um die emotionale Bewertung von anderen Gruppen, mit starker

⁵⁷ Vgl. P. BERGER, *Altars of Modernity*, IX-XI, 51-53.

⁵⁸ Vgl. P. BERGER, *Altars of Modernity* 52.

⁵⁹ Vgl. P. BERGER, *Altars of Modernity* 64-66.

⁶⁰ Vgl. P. BERGER, *Altars of Modernity* 79.

Sympathie für die eigene Gruppe und starker Antipathie für die fremde Gruppe. Themenbezogene Polarisierung bedeutet, dass eine extreme Haltung in Bezug auf ein Thema vertreten oder entwickelt wird. Wenn sich gesamtgesellschaftlich eine Tendenz zu extremen Polen abzeichnet und sich unterschiedliche Gruppen mit wachsender Argwohn und Unverständnis begegnen, dann handelt es sich um gesellschaftliche Polarisierung.⁶¹

Die Ursachen von Polarisierung sind komplex und können hier nicht ausführlich erörtert werden. Dazu gehören besondere gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Ereignisse und Situationen wie zum Beispiel Wirtschafts- oder Gesundheitskrisen, ökonomische Ungleichheit, einseitige Machtverteilung und fehlende Partizipationsmöglichkeiten. Ein konkretes Beispiel ist die Corona-Pandemie, deren Auswirkungen im Unterkapitel 1.1.5 diskutiert werden. Außerdem gibt es psychologische und kommunikationstheoretische Treiber für Polarisierung, wie das Bedürfnis einer Gruppe anzugehören und eine soziale Identität zu entwickeln, sowie das Streben nach einem konsistenten Selbstbild durch Vermeidung von kognitiver Dissonanz.⁶² Menschen konsumieren bevorzugt Informationen, die mit ihren Einstellungen übereinstimmen. Durch eine *Selective Exposure* gegenüber Informationen werden kognitive Dissonanzen vermieden und es entstehen *Echokammern*, die das Weltbild der jeweiligen Person bestätigen. Die Funktionsweise von sozialen Medien und Suchmaschinen verstärkt diese Echokammern. Die Algorithmen zeigen NutzerInnen vor allem Inhalte, die ihren Interessen und Meinungen entsprechen.⁶³ Ebenfalls durch soziale Medien verstärkt wird die Entstehung einer *Cancel Culture*, in der Personen systematisch diffamiert und ausgegrenzt werden, nachdem ihnen politisch inkorrekte Äußerungen vorgeworfen werden.⁶⁴ Auf Plattformen wie Facebook und Twitter, können sich *Shitstorms* zusammenbrauen, in denen sich Empörungsausprägungen vervielfältigen und sich schnell zu

⁶¹ Vgl. NEUBAUM, German, Polarisierung. in: BORUCKI, Isabelle u.a. (Hg.), Handbuch Politische Kommunikation. Wiesbaden 2020, URL: https://link.springer.com/referenceworkentry/10.1007/978-3-658-26242-6_57-1 (Abruf 27.4.2022), 3-5; [in Folge: G. NEUBAUM, Polarisierung].

⁶² Vgl. G. NEUBAUM, Polarisierung 4.

⁶³ Vgl. YANG, Vivien / SCHLIESMEIER, Niklas / BURGER, Axel, Die gefilterte Realität. Welchen Anteil haben wir selbst an der Entstehung von Echo-Kammern? in: The In-Mind Online resource (2020), Heft 4, URL: <https://de.in-mind.org/article/die-gefilterte-realitaet-welchen-anteil-haben-wir-selbst-an-der-entstehung-von-echo-kammern> (Abruf 15.11.2021); [in Folge: V. YANG / N. SCHLIESMEIER / A. BURGER, Die gefilterte Realität].

⁶⁴ Vgl. MEIERFRANKENFELD, Beate, Cancel Culture. Wann wird aus Einzelfällen eine „Kultur“?, 16.2.2021, URL: <https://www.br.de/kultur/debatte-um-cancel-culture-und-netzwerk-wissensfreiheit-100.html> (Abruf 2.11.2021); DUQUE, Richard B. / RIVERA, Robert / LE BLANC, E.J., The Active Shooter paradox. Why the rise of Cancel Culture, „Me Too“, ANTIFA and Black Lives Matter... matters, in: Aggression and Violent Behavior 60 (2021) 101544, 11.

Boykottaufrufen bis hin zu Morddrohungen steigern.⁶⁵ Soziale Medien tragen damit zur Polarisierung und zur Bildung von gesellschaftlichen *Bubbles* bei.⁶⁶

Was ist mit *gesellschaftlichen Bubbles* gemeint? Im Zusammenhang mit den bereits beschriebenen Echokammern prägt der Internetaktivist Eli Pariser den Begriff *filter bubble*.⁶⁷ Es ist eine Filterblase, die durch Algorithmen in sozialen Netzwerken sowie Suchmaschinen entsteht und in der Menschen nur mehr mit bestimmten Informationen konfrontiert werden.⁶⁸ Der Begriff *Bubble* wird in dieser Arbeit als weiter gefasster Begriff verwendet. Er benennt das Phänomen, „dass sich Menschen vor allem mit Medien und Personen auseinandersetzen, die die eigene Meinung vertreten, oder auf die eigene soziale Stellung abzielen.“⁶⁹ Die Bildung von Bubbles erschwert den Diskurs zwischen verschiedenen Gruppierungen in der Gesellschaft, da ein gemeinsamer Erkenntnisraum fehlt.⁷⁰

Auch in der Kirchenentwicklung lässt sich die Bildung von Bubbles beobachten. Der Theologe Medard Kehl attestiert katholischen Gemeinden eine zunehmende *Verkernung*:

„Der immer kleiner werdende Kern der Aktiven bestimmt das ‚Milieu‘, die Atmosphäre, den Stil, so daß [sic] viele sich faktisch ‚außen vor‘ fühlen und keinen wirklichen Zugang finden, trotz aller gut gemeinten Bemühungen des aktiven Kerns.“⁷¹

In Folge gelingt keine Integration von Menschen aus pluralen Hintergründen. Viele Gemeinden werden so zu eigenen Bubbles, die mit sich selbst beschäftigt und in ihren Routinen erstarrt sind. Sie sprechen Menschen an, die zum Stil der Gemeinde passen. Das sind im deutschsprachigen Raum vor allem Menschen aus der bürgerlichen Mitte.⁷² Es entsteht eine

⁶⁵ Vgl. SUEBACH, Henning, Dreckswetter. in: DIE ZEIT 18 (2021) 15-17.

⁶⁶ Vgl. V. YANG / N. SCHLIESMEIER / A. BURGER, Die gefilterte Realität.

⁶⁷ Siehe: PARISER, Eli, The Filter Bubble. What the Internet is hiding from you, New York 2011.

⁶⁸ Vgl. V. YANG / N. SCHLIESMEIER / A. BURGER, Die gefilterte Realität.

⁶⁹ APA NEWS, Experten warnen vor sozialen Bubbles in Europa. 29.11.2018, URL: <https://www.horizont.at/medien/news/experten-warnen-vor-sozialen-bubbles-in-europa-63614> (Abruf 2.11.2017); [in Folge: APA NEWS, Experten warnen vor sozialen Bubbles in Europa].

⁷⁰ Vgl. APA NEWS, Experten warnen vor sozialen Bubbles in Europa.

⁷¹ KEHL, Medard, Reizwort Gemeindegemeinschaft. Theologische Überlegungen, in: Stimmen der Zeit 132 (2007/05), 319.

⁷² Vgl. PFRANG, Claudia, Wenn Menschen Kirche denken. Subjektive Praktische Theologien und subjektorientierte Kirchenentwicklung, Eine empirisch-theologische Studie, (Diss.) Universität Passau 2009, 82-83.

„nach innen gekrümmte Schicksalsgemeinschaft“,⁷³ die Außenstehenden mit exklusivem Selbstverständnis stolz und kämpferisch oder auch zurückhaltend und ängstlich begegnet.

1.1.4 Weltrisikogesellschaft

Bei aller Pluralität und Zersplitterung in der Gesellschaft gibt es gleichzeitig Herausforderungen, welche die ganze Menschheit betreffen. Der international anerkannte Soziologe Ulrich Beck prägte den Begriff *Weltrisikogesellschaft*. Das Grundprinzip der Gesellschaft sind Risiken, die weder räumlich, zeitlich oder sozial eingegrenzt werden können und von den Menschen antizipiert werden. Obwohl Risiken eben darin bestehen, dass die Bedrohung (noch) nicht eingetreten ist, haben sie Auswirkungen auf das gesellschaftliche Leben. Einerseits führt das Erahnen einer möglichen Katastrophe zu vorbeugendem Handeln. Mit angemessener Vorsorge können Risiken eingeschränkt werden. Andererseits prägt das Gefühl der Unsicherheit die Gesellschaft und Ängste können politisch geschürt und instrumentalisiert werden.⁷⁴

Unsicherheit und Bedrohung waren schon immer Teil des menschlichen Lebens, mit der Modernisierung und dem wissenschaftlichen Fortschritt hat sich jedoch die Bedeutung des Risikos für die Gesellschaft verändert. Im Blick sind jetzt vermehrt Gefahren, die aus den Entwicklungen der Zivilisation wie Globalisierung und Industrialisierung folgen und globale Bedrohungen darstellen. Religiös motivierter Terror ist ein weiteres von Menschen verursachtes Risiko. In einer Risikogesellschaft wird außerdem in Frage gestellt, ob die entstandenen Risiken kompensiert und kontrolliert werden können. Ein Zuwachs an Wissen bedeutet nicht mehr zwingend eine Verminderung von Risiko, sondern Erkenntnisse aus der Forschung zeigen neue Risiken auf und schaffen ein Bewusstsein für sie.⁷⁵ Beck definiert globale Risiken mit drei Merkmalen: Sie sind (1) delokalisiert, also weder räumlich, zeitlich oder sozial eingrenzbare, (2) unkalkulierbar und (3) nicht kompensierbar. Beispielsweise betrifft der Klimawandel die ganze Erde und alle sozialen Schichten, wobei für arme Bevölkerungen und bestimmte geographische Gebiete die Folgen bei Weitem verheerender sind. Der

⁷³ NEUBAUER, Otto, Vom Heimweh und der Suche nach Schicksalsgemeinschaft. Über einen notwendigen Kulturwandel der Mission der Kirche, Vortrag beim Dies facultatis & Diözesantag „500 J. Petrus Canisius“ der Diözese Innsbruck und der Universität Innsbruck, Innsbruck 27. April 2021, unveröffentlichtes Manuskript, 1.

⁷⁴ Vgl. BECK, Ulrich, Weltrisikogesellschaft. in: KREFF, Fernand u.a. (Hg.), Lexikon der Globalisierung. Bielefeld 2014, 436-437.

⁷⁵ Vgl. BECK, Ulrich, Weltrisikogesellschaft. Auf der Suche nach der verlorenen Sicherheit, Frankfurt am Main 2007, 19-27, 131-136; [in Folge: U. BECK, Weltrisikogesellschaft. Auf der Suche].

Klimawandel hat langfristige Auswirkungen, die zwar prognostiziert werden, aber nicht mit Sicherheit bestimmt oder eingegrenzt werden können. Seine Folgen können nicht mehr kompensiert werden, Vorbeugung wird zum neuen Prinzip.⁷⁶

Angesichts der Globalität von Risiken wie der Klimakrise, ist ein globales, gemeinsames Handeln erforderlich. Ulrich Beck stellt fest:

„Je entschiedener die Weltrisikogesellschaft gelehnet wird, um so eher wird sie Wirklichkeit. Die Mißachtung [sic] der sich globalisierenden Risiken verstärkt die Globalisierung des Risikos“⁷⁷

Als Beispiel nennt Beck die Vogelgrippe, die sich durch das Ignorieren der globalen Ausbreitung umso schneller verbreiten kann.⁷⁸ Es ist eine Dynamik, die den heutigen Gesellschaften durch die Corona-Pandemie schmerzlich vertraut ist.

1.1.5 Auswirkungen der Corona-Pandemie und Verschärfung von gesellschaftlichen Entwicklungen

Mit der Corona-Pandemie waren und sind Menschen weltweit mit einer akuten, gemeinsamen Herausforderung konfrontiert. Sie hat die gemeinsame Verwundbarkeit und Interdependenz der Menschheit deutlich gemacht, sowohl global als auch innerhalb von einzelnen Gesellschaften.

Gemeinsame Betroffenheit und Solidarität

Die zentrale Informationskampagne der österreichischen Bundesregierung und des Österreichischen Roten Kreuzes im März 2020, am Beginn der Pandemie, appellierte mit dem Slogan „Schau auf dich, schau auf mich. So schützen wir uns.“⁷⁹ an die BürgerInnen. Ziel war es, für das Risiko des Coronavirus zu sensibilisieren und zu solidarischem Handeln zu bewegen.⁸⁰ Im März 2020 beschloss der österreichische Nationalrat einstimmig ein Maßnahmenpaket zur Bekämpfung der Virusausbreitung.⁸¹ Die gemeinsame Herausforderung

⁷⁶ Vgl. U. BECK, Weltrisikogesellschaft. Auf der Suche 103-104.

⁷⁷ BECK, Weltrisikogesellschaft. Auf der Suche 95.

⁷⁸ Vgl. BECK, Weltrisikogesellschaft. Auf der Suche 95.

⁷⁹ Bundesregierung & Rotes Kreuz starten neue Infokampagne zu Coronavirus. URL: <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/bundeskanzleramt/nachrichten-der-bundesregierung/2020/bundesregierung-und-rotes-kreuz-starten-neue-infokampagne-zu-coronavirus.html> (Abruf 15.9.2021); [in Folge: Bundesregierung & Rotes Kreuz starten neue Infokampagne].

⁸⁰ Vgl. Bundesregierung & Rotes Kreuz starten neue Infokampagne.

⁸¹ Vgl. Parlamentskorrespondenz 263, 15.3.2020, URL: <https://www.parlament.gv.at/PAKT/PR/JAHR-2020/PK0263/index.shtml> (Abruf 15.9.2021).

führte zu einem ungewöhnlichen Schulterschluss. In der Krise übernahmen Menschen auf besondere Weise Verantwortung füreinander und zeigten sich solidarisch. So entstanden neue Nachbarschaftsinitiativen, beispielsweise indem jüngere Leute für ältere Menschen Einkäufe erledigten oder indem Hygiene- & Essenspakete als kontaktlose Unterstützung für obdachlose und ärmere Menschen auf Gabenzäunen aufgehängt wurden.⁸²

Verstärkung der sozialen Ungleichheit

Andererseits verstärkten die Pandemie und die Maßnahmen zu ihrer Eindämmung die sozialen Ungleichheiten. Während einige Unternehmen in der Pandemie mehr als zuvor verdienten, verloren unzählige Menschen ihre Jobs oder wurden in Kurzarbeit geschickt. Durch die Schulschließungen waren Kinder aus bildungsfernen Schichten stark betroffen, da sie zu Hause nicht die Unterstützung beim Lernen bekommen konnten wie in der Schule und keinen oder sehr beschränkten Zugang zu digitalen Lernmitteln hatten. Außerdem übernahmen angesichts der Schulschließungen viele Frauen zusätzliche Betreuungsaufgaben und Geschlechterverhältnisse wurden retraditionalisiert.⁸³ Sowohl innerhalb von Gesellschaften als auch global wurden Ungleichheiten durch die Pandemie deutlicher sichtbar und verstärkt. Ein Beispiel dafür ist der weltweit ungleiche Zugang zu Hygienemaßnahmen, Corona-Tests und Impfungen.⁸⁴

Entstehung von Spaltung und Gräben in der Gesellschaft

Im Umgang mit der Pandemie rücken gemeinsame, internationale Bezugspunkte wie die WHO ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Die internationalen Entwicklungen sind von Interesse und es gibt eine Universalisierung bestimmter Erkenntnisse und Normen, wie mit der Pandemie umgegangen werden kann. Gleichzeitig zeigt sich jedoch eine Partikularisierung in der Rezeption und Deutung der Daten sowie Schlussfolgerungen, wie reagiert werden soll.⁸⁵ Mit

⁸² Vgl. „Gabenzäune“ sollen Bedürftigen helfen. 29.03.2020 URL: <https://wien.orf.at/stories/3041424/> (Abruf 20.9.2021); Nachbarschaftshilfe für ältere Menschen. 14.3.2020, URL: <https://wien.orf.at/stories/3038954/> (Abruf 20.9.2021).

⁸³ Vgl. SIMOJOKI, Henrik. Religiöse Bildung in der Weltrisikogesellschaft – ein Update in Zeiten von Corona. in: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie 72 (2020), Heft 4, 402-403; [in Folge: H. SIMOJOKI, Religiöse Bildung in der Weltrisikogesellschaft]; KLUNDT, Michael, Soziale Spaltung und Corona-Kapitalismus. Kontexte für Kinderrechte und (Kinder-)Armut, in: Sozial Extra 45 (2021) 13-16; KÖRBER, Christian, Das Virus als gesellschaftlicher Spaltpilz. 27.10.2020, URL: <https://orf.at/stories/3186754/> (Abruf 20.9.2021); [in Folge: C. KÖRBER, Das Virus].

⁸⁴ Vgl. BÖHM, Andrea u.a., Jetzt sind wir dran! in: DIE ZEIT 12 (2021)13-15; APA, Pandemie macht Ungleichheiten in der Gesellschaft sichtbar. 20.5.2021, URL: <https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/politik/oesterreich/2104982-Pandemie-macht-Ungleichheiten-in-der-Gesellschaft-sichtbar.html> (Abruf 15.11.2021).

⁸⁵ Vgl. H. SIMOJOKI, Religiöse Bildung in der Weltrisikogesellschaft 403.

dem Andauern der Pandemie bilden sich aktuell Fronten innerhalb der österreichischen Gesellschaft heraus, die quer durch soziale Gruppen, Freundeskreise und Familien verlaufen. Der Umgang mit der Pandemie polarisiert: Sind die Maßnahmen zu lax oder sind sie übertrieben? Welche waren oder sind sinnvoll? Einfache Antworten und eindeutige Positionen geben Sicherheit in einer komplexen und unsicheren Welt – ein Phänomen, das dazu beiträgt, die Fronten zu verhärten. Existentielle Ängste wie um die eigene wirtschaftliche Basis oder die Gesundheit sind eng mit dem Thema der Corona-Maßnahmen verbunden, sodass Debatten dazu oft emotional aufgeladen sind. Konfliktlinien verlaufen sowohl politisch zwischen den Parteien, geographisch zwischen Bundesländern, bei verschiedenen hohen Infektionszahlen oder wirtschaftlichen Einbußen zum Beispiel aufgrund des Wintertourismus, sowie zwischen den Generationen, beispielsweise wenn Jugendliche als unverantwortliche Pandemietreiber gesehen werden. Dazu kommt die soziale Kluft, die in der Pandemie verstärkt wurde.⁸⁶ Aktuell spaltet die Frage um die Corona-Schutzimpfung die Gesellschaft. Da die Fragestellungen alle betreffen, ist jede und jeder herausgefordert sich eine Meinung dazu zu bilden und meist fällt diese klar dafür oder dagegen aus. Eine neutrale Einstellung dazu ist selten geworden. Der Wirtschaftssoziologe Bernhard Kittel, Leiter des *Austrian Corona Panel Projects* der Universität Wien, sieht eine sinkende Bereitschaft andere Meinungen wahrzunehmen.⁸⁷ Laut einer Umfrage des Linzer IMAS-Instituts, die von Mai bis Juli 2021 mit über 2000 Menschen durchgeführt wurde, sehen 52 Prozent der Befragten Österreich als ein in politischer Hinsicht gespaltenes Land. Aus dieser Gruppe gaben als Grund für die Spaltung 62 Prozent die Corona-Maßnahmen und die Impfung an, an zweiter Stelle standen mit 33 Prozent die Themen Zuwanderung, Asyl und Integration.⁸⁸

Die hier skizzierten Auswirkungen der Pandemie erheben aufgrund der komplexen und andauernden pandemischen Entwicklung keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Folgende Aspekte werden in der knappen Zusammenschau jedoch deutlich: Die Weltrisikogesellschaft ist mit Bedrohungen konfrontiert, die weder räumlich, zeitlich oder sozial eingrenzbar sind und daher ein gemeinsames Handeln aller Akteure erfordern. Der Ernstfall der Corona-

⁸⁶ Vgl. C. KÖRBER, Das Virus.

⁸⁷ Vgl. KRB, Valerie, Wie die Corona-Impfung die Gesellschaft spaltet. 25.7.2021, URL: <https://kurier.at/politik/inland/wie-die-corona-impfung-die-gesellschaft-spaltet/401453392> (Abruf 20.9.2021).

⁸⁸ Vgl. IMAS REPORT, Über 2000 Befragte: Die gesplante Alpenrepublik – Corona als neue Bruchlinie – Orientierungslosigkeit nimmt deutlich zu. Aktuelle demoskopische Studien zu Wirtschaft und Gesellschaft (2021/06), URL: http://www.imas.at/images/imas-report/2021/06_Spaltung.pdf (Abruf 20.9. 2021); CoV spaltet mehr als Migration. 4.8.2021, URL: <https://ooe.orf.at/stories/3115585/> (Abruf 20.9.2021).

Pandemie zeigt, wie groß die Interdependenz global und innerhalb von Gesellschaften ist, und dass die Krise sozial schwächere Gruppen besonders hart trifft. Die Pandemie hat zu neuen Polarisierungen und Gräben innerhalb der österreichischen Gesellschaft geführt.

1.2 Zwischenresümee: Notwendigkeit des Dialogs aufgrund der gesellschaftlichen Situation

Die Notwendigkeit, eines Dialogs liegt angesichts der aktuellen gesellschaftlichen Situation auf der Hand. Dialog ist alternativlos für ein gesellschaftliches Zusammenleben in Frieden und einen konstruktiven Umgang mit den gegenwärtigen Herausforderungen, denn es sind Herausforderungen, die nur gemeinsam bewältigt werden können. Gerade bei unterschiedlicher Beurteilung von Risiken und Handlungsweisen ist es notwendig in Dialog zu treten, um gesellschaftlichen Spaltungen entgegenzuwirken. Polarisierung und Verfestigung gesellschaftlicher *Bubbles* sind Trends, die durch soziale Medien und aktuell durch die Corona-Pandemie verstärkt werden. Im Kontext von Kontaktbeschränkungen wurde sogar dazu aufgerufen, *Bubbles* zu bilden und mit möglichst wenig verschiedenen Menschen persönliche Kontakte zu pflegen.⁸⁹ Außerdem polarisieren die Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie die österreichische Gesellschaft, wie skizziert wurde. Dialog mit Andersdenkenden ist notwendig, damit Gräben in der Gesellschaft nicht immer tiefer und Bubbles nicht isolierter voneinander werden.

Ebenso macht die Pluralisierung der Gesellschaft einen Dialog notwendig. In Folge der Säkularisierung bilden sich neue Gegensätze heraus: Öffentlichkeit und Privatheit, Religion und Politik,⁹⁰ Kirche und säkulare Gesellschaft. Die Bruchlinien verlaufen nicht mehr nur zwischen verschiedenen Religionen, sondern säkulare Weltanschauungen spielen eine größer werdende Rolle in der gesellschaftlichen Debatte und im Zusammenleben. Besonders im (groß-)städtischen Raum stellt sich die Herausforderung mit religiös-säkularer Pluralität umzugehen.⁹¹ Es reicht daher nicht aus, wenn verschiedene Religionen miteinander in Dialog treten. Zusätzlich problematisch wäre es, wenn der interreligiöse Dialog zu einem Schulterchluss gegen säkulare „Andere“ würde, die als bedrohlich wahrgenommen werden.

⁸⁹ Vgl. CLASS, Eva-Maria, Leben mit Corona. Forscher werben für “Social Bubbles“, 18.11.2020, URL: <https://www.br.de/nachrichten/deutschland-welt/leben-mit-corona-forscher-werben-fuer-social-bubbles,SGhrucd> (Abruf 3.11.2021).

⁹⁰ Vgl. T. ASAD, Säkularisierung 344.

⁹¹ Vgl. R. POLAK / L. SEEWANN, Religion als Distinktion 134.

Eine Beschränkung auf interreligiösen Dialog birgt die Gefahr, die säkular-religiösen Bruchlinien zusätzlich zu verstärken. Vielmehr braucht es einen Dialog über alle weltanschaulichen Grenzen hinweg, um den Zusammenhalt zu stärken und radikalen Relativismen sowie Fundamentalismen entgegenzuwirken.

Kirche ist auch um ihrer selbst willen gefordert, in einen Dialog einzutreten. Durch Säkularisierungsprozesse verändert sich die Rolle von Religion in der Gesellschaft. Religiöse Weltanschauungen sind nicht mehr selbstverständlich oder dominant. Vielmehr werden die Sinnhaftigkeit und Berechtigung von Glauben angesichts des säkularen, immanenten Rahmens erklärungsbedürftig. Außerdem sind kirchliche Gemeinden von der erwähnten Bildung gesellschaftlicher Bubbles nicht ausgeschlossen, wie mit dem Begriff innerkirchlicher *Verkernung* erörtert wurde. Der Dialog mit der säkularen Gesellschaft kann dazu beitragen, dass Kirche nicht in sich selbst erstarrt. Die Kirche braucht den Dialog außerdem, um ihrer Sendung in einer weltanschaulich und religiös pluralen Gesellschaft gerecht werden zu können und das Evangelium den Sprachen und Kulturen solcher pluralen Gesellschaften angemessen zu verkünden. Gleichzeitig kann die Kirche im Dialog wichtige Perspektiven einbringen und so zu ihrer eigenen gesellschaftlichen Relevanz, zum gesellschaftlichen Zusammenhalt und zur Bewältigung der gemeinsamen Herausforderungen beitragen. Angesichts der Klimakrise beispielsweise führt der Glaube an eine gute Schöpfung, die bewahrt werden soll, zu einer *Sorge für das gemeinsame Haus*, wie Papst Franziskus in seiner Umweltenzyklika *Laudato si* unermüdlich betont.⁹² Die katholische Soziallehre vertritt eine Option für die Armen und lenkt damit den Blick auf jene, die am Rande der Gesellschaft stehen. Viele weitere Themen könnten aufgezählt werden, zu denen Kirche im gesellschaftlichen Diskurs Wertvolles beitragen kann. Der Dialog von Kirche und säkularer Gesellschaft ist nicht nur notwendig, sondern auch eine Chance gemeinsam gesellschaftliches Zusammenleben positiv zu gestalten.

⁹² Siehe: *Laudato si*. Franziskus: Enzyklika über die Sorge für das gemeinsame Haus, 2015.

2 Verständnis von Dialog

Nachdem der Kontext und die Notwendigkeit des Dialogs anhand der gesellschaftlichen Entwicklungen herausgearbeitet wurden, widmet sich der erste Hauptteil dem Verständnis von Dialog. Was wird aus den unterschiedlichen Perspektiven unter Dialog verstanden? Welche Kriterien werden mit einem gelungenen Dialog verbunden und welche Eigenheiten ergeben sich aus den unterschiedlichen Perspektiven? Um diese Fragen geht es im Folgenden. Im ersten Schritt wird das Verständnis des Dialogs aus säkularen und nicht-kirchlichen Perspektiven bearbeitet. Der zweite Schritt befasst sich mit dem Verständnis des Dialogs aus kirchlicher Perspektive, wie sie in lehramtlichen und theologischen Dokumenten entwickelt wird. In der Zusammenschau der diversen Zugänge werden schließlich ein gemeinsames Dialogverständnis, Qualitätskriterien, sowie offene Fragen zum kirchlich-säkularen Dialog herausgearbeitet.

2.1 Dialog aus säkularen und nicht-kirchlichen Perspektiven

Es gibt keine einheitliche, säkulare Perspektive zum Verständnis des Dialogs. Verschiedene Zugänge befassen sich anhand ihrer je eigenen Theorien, Fragestellungen und Methoden mit dem Dialog. Darüber hinaus gibt es nicht-kirchliche Perspektiven wie interreligiöse oder religionsphilosophische Ansätze, die zu einem differenzierteren Blick auf das Thema und einem qualifizierten Dialogverständnis beitragen. Im Folgenden werden daher Beispiele für unterschiedliche Dialogverständnisse aus den Bereichen Psychologie, Philosophie, Organisationsentwicklung und interreligiöser Dialog, sowie der autobiographische Zugang eines französischen Autors bearbeitet. Die jeweiligen Beispiele aus den wissenschaftlichen Bereichen wurden aufgrund ihrer breiten Rezeption ausgewählt und mit dem Ziel möglichst unterschiedliche wissenschaftliche Bereiche zu repräsentieren. Der autobiographische Zugang des Autors *Philippe Pozzo di Borgo* wird angeführt, da er im Dialogverständnis der im zweiten Hauptteil bearbeiteten *Akademie für Dialog und Evangelisation* rezipiert wird und ein individuelles Verständnis von Dialog darstellt, das auf einem säkularen Selbstverständnis aufbaut.

2.1.1 Psychologisch-kommunikationstheoretische Grundlagen des Dialogs:

vier Seiten einer Nachricht und gewaltfreie Kommunikation

Psychologische Zugänge beschäftigen sich mit der Wirkungsweise zwischenmenschlicher Kommunikation. Dialog und Kommunikation sind dabei nicht gleichzusetzen. Während

Kommunikation als deskriptiver und weit gefasster Begriff Informationsaustausch im Allgemeinen beschreibt,⁹³ meint Dialog eine wechselseitige Form der Kommunikation, die je nach Dialogverständnis mit bestimmten Kriterien charakterisiert ist. Indem psychologisch-kommunikationstheoretische Zugänge analysieren, wie Kommunikation funktioniert, eröffnen sie eine eigene Perspektive auf die kommunikationstheoretischen Grundlagen des Dialogs.

Das Vier Seiten Modell nach Schulz von Thun

Eines der bekanntesten Modelle für zwischenmenschliche Kommunikation ist das vom Kommunikationspsychologen *Friedmann Schulz von Thun* entwickelte Kommunikationsquadrat, das sogenannte *Vier Seiten Modell*. Schulz von Thun beschreibt anhand der *Anatomie einer Nachricht*, dass die vom *Sender* intendierte Botschaft einer Äußerung nicht unbedingt dem entspricht, was vom *Empfänger* verstanden wird. Jede Nachricht kann dem Modell nach vier Seiten enthalten beziehungsweise daraufhin interpretiert werden: (1) einen Sachinhalt, der über Daten und Fakten informiert (2) eine Selbstoffenbarung, in der der *Sender* etwas über sich selbst aussagt, (3) eine Beziehung, in der der *Sender* etwas über sein Verhältnis zum Gegenüber kundtut und (4) eine Appellseite, die eine Aufforderung beinhaltet. So wie der *Sender* mit vier *Schnäbeln* sprechen kann, kann der *Empfänger* mit vier Ohren die Nachricht auf die vier Aspekte hin interpretieren.⁹⁴

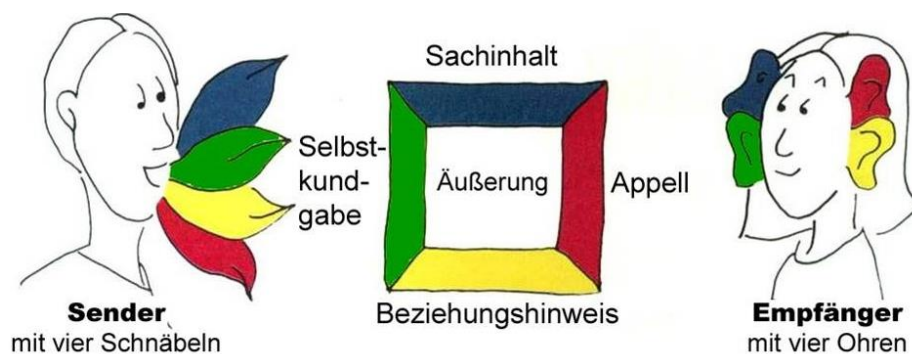


Abbildung 1: Kommunikationsquadrat nach Schulz von Thun⁹⁵

⁹³ Vgl. BAUMGÄRTL, Frank, Kommunikation. in: TEWES, Uwe/WILDGRUBE, Klaus (Hgg.), Psychologie-Lexikon. 2. überarbeitete und erweiterte Auflage, München/Wien/Oldenbourg 1999, 205.

⁹⁴ Vgl. SCHULZ VON THUN, Friedmann, Miteinander Reden: 1. Störungen und Klärungen, Reinbeck bei Hamburg, ⁵⁰1981, 28-33, 48-66; [in Folge: F. SCHULZ VON THUN, Miteinander Reden: 1. Störungen und Klärungen].

⁹⁵ Siehe: SCHULZ VON THUN INSTITUT, Das Kommunikationsquadrat. URL: <https://www.schulz-von-thun.de/die-modelle/das-kommunikationsquadrat> (Abruf 14.3.2022).

Botschaften können außerdem explizit oder implizit gesendet werden, also ausdrücklich formuliert oder durch Tonfall und andere nonverbale Kommunikation wie Mimik und Gestik angedeutet werden. Sprachliche und nichtsprachliche Anteile einer Nachricht können einander ergänzen und vertiefen oder auch inkongruent sein und einander widersprechen.⁹⁶ Ausgehend von den vielfältigen Facetten einer Äußerung reflektiert *Schulz von Thun* mögliche Probleme im gegenseitigen Verständnis und entwickelt Optionen für zwischenmenschliche Kommunikation, die zu gegenseitigem Verstehen führen. Dazu zählen beispielsweise Authentizität, das heißt Kongruenz von innerem Erleben, Bewusstsein und Kommunikation, sowie offene Apelle, also die direkte Äußerung von Wünschen.⁹⁷

Gewaltfreie Kommunikation

Die *Gewaltfreie Kommunikation* nach *Marshall B. Rosenberg* ist ein Kommunikationsansatz, der Brücken bauen, Menschen in Verbindung bringen und zu Konfliktlösung beitragen will. Das im Hintergrund stehende Menschenbild geht davon aus, dass jeder Mensch nach der Erfüllung seiner Bedürfnisse strebt und zum Wohlergehen anderer beitragen möchte. Durch Kooperation kann ein soziales Miteinander entstehen, in dem die Anliegen aller Beteiligten berücksichtigt werden. Der Kommunikationsprozess wird folglich mit einem bestimmten Menschen- und Weltbild begründet. Damit geht *Gewaltfreie Kommunikation* über eine psychologische Analyse von Kommunikationsprozessen hinaus. *Marshall B. Rosenberg* bezeichnet den Prozess der *Gewaltfreien Kommunikation* als Dialog und begründet seine Notwendigkeit anthropologisch sowie mit Werten und Zielvorstellungen. Anwendungsfelder sind sowohl individuelle Beziehungen als auch Begegnungen und Konflikte innerhalb von Organisationen und zwischen Gruppierungen.⁹⁸

Zentrale Elemente der *Gewaltfreien Kommunikation* sind, eigene Bedürfnisse zu erkennen, den sprachlichen Ausdruck zu verändern und neu zuzuhören. Anstelle von Rückzug oder Angriff soll mit Einfühlungsvermögen ein neuer Blick auf sich selbst und auf andere gelingen. Im ersten Schritt des Kommunikationsprozesses werden Beobachtungen formuliert, die ohne Bewertung das Wahrgenommene benennen. Als Zweites werden die eigenen Gefühle in dem

⁹⁶ Vgl. F. SCHULZ VON THUN, *Miteinander Reden: 1. Störungen und Klärungen* 36-37.

⁹⁷ Vgl. F. SCHULZ VON THUN, *Miteinander Reden: 1. Störungen und Klärungen* 131-132, 291-292.

⁹⁸ Vgl. GEWALTFREIE KOMMUNIKATION AUSTRIA, *Über die Gewaltfreie Kommunikation*. URL: <https://www.gewaltfrei.at/ueber-die-gewaltfreie-kommunikation> (Abruf 14.3.2022); ROSENBERG, Marshall B., *Gewaltfreie Kommunikation. Eine Sprache des Lebens*, 1, 27, 218-219; [in Folge: M. ROSENBERG, *Gewaltfreie Kommunikation*].

Zusammenhang beschrieben. Drittens werden die dahinterstehenden Bedürfnisse angesprochen. Am Schluss steht eine Bitte an das Gegenüber, die konkret zur eigenen Lebensqualität beitragen soll. Mit diesen modellhaften Schritten soll der sprachliche Ausdruck so verändert werden, dass ein gewaltfreier und bereichernder Dialog gelingt. Genauso sollen durch aktives Zuhören die Bedürfnisse und eventuell verborgenen Bitten des Gegenübers gehoben werden. Ziel ist laut *Rosenberg* ein kreativer Dialog, bei dem gemeinsame Lösungen für alle Beteiligten gefunden werden.⁹⁹ Wichtige Haltungen für den Kommunikationsprozess sind Respekt, Empathie und der Wunsch „von Herzen zu geben.“¹⁰⁰

2.1.2 Dialogphilosophie: *Buber, Levinas und Goldschmidt*

Dialogphilosophie und personalistische philosophische Ansätze machen den Austausch zwischen Personen zum Ausgangspunkt ihres Denkens. Dialog bedeutet sich dem Gegenüber um seiner selbst willen zuzuwenden und einen offenen Diskurs jenseits von Besitz- oder Herrschaftsansprüchen zu führen.¹⁰¹

Der jüdische Religionsphilosoph *Martin Buber* charakterisiert Dialog als interpersonalen Austausch, der wechselseitige Teilhabe am Sein des/der Anderen bedeutet. Das Gegenüber wird in seinem Sein bejaht. Dialog drückt somit die Relationalität des Personseins aus. Der Dialog erfordert keine besonderen intellektuellen Qualifikationen oder Begabungen, sondern steht und fällt mit der Bereitschaft etwas von sich zu geben und sich dem Gegenüber nicht vorzuenthalten.¹⁰² Wesentlich ist es, das Anderssein des Gegenübers zu akzeptieren:

„Die Hauptvoraussetzung zur Entstehung eines echten Gesprächs ist, daß [*sic*] jeder seinen Partner als diesen, als eben diesen Menschen meint. Ich werde seiner inne, werde dessen inne, daß [*sic*] er anders, wesenhaft anders ist als ich, in dieser bestimmten ihm eigentümlichen einmaligen Weise

⁹⁹ Vgl. M. ROSENBERG, Gewaltfreie Kommunikation 22-26, 219.

¹⁰⁰ M. ROSENBERG, Gewaltfreie Kommunikation 30.

¹⁰¹ Vgl. SCHMID, Peter, Von der Macht des Dialogs oder: Wer hat das Sagen? Dialog als Lebensprinzip von Seelsorge, Kirche und Theologie, Ursprüngliche Fassung, 4, URL: <http://www.pfs-online.at/1/papers2/paper-dialog-macht.pdf> (Abruf 11.2.2022); [*in Folge*: P. SCHMID, Von der Macht des Dialogs]; Gekürzte Fassung publiziert in: Diakonia 31 (2000), Heft 1, 5-12.

¹⁰² Vgl. BUBER, Martin, Zwiesprache. in: BUBER, Martin / LOSCH, Andreas / MENDES-FLOHR, Paul (Hgg.), Schriften über das dialogische Prinzip, Gütersloh 2019, 144; P. SCHMID, Von der Macht des Dialogs 4; HARTKEMEYER, Martina / HARTKEMEYER, Johannes F., Die Kunst des Dialogs. Kreative Kommunikation entdecken, Stuttgart 2005, 34-35.

wesenhaft anders als ich, und ich nehme den Menschen an, den ich wahrgenommen habe, so daß [sic] ich mein Wort in allem Ernst an ihn, eben als ihn, richten kann.“¹⁰³

Im Dialog passiert laut Buber etwas, das über psychologisch und kommunikationstheoretisch Erklärbares hinausgeht. Im Gespräch ereignet sich ein Sinn, der nicht in einem der DialogpartnerInnen oder in beiden zusammen zu finden ist, sondern erst in ihrem Zusammenspiel, in ihrem *Zwischen*, entsteht.¹⁰⁴

Emmanuel Levinas entwickelt eine dialogische Ethik, ausgehend von der grundmenschlichen Erfahrung der Begegnung mit einem anderen Menschen. Das dialogische miteinander-Sprechen geschieht nicht aus Gründen der Selbsterhaltung oder Selbstbehauptung, sondern um des/der Anderen willen. Es ist eine Antwort auf das Gegenüber, ein Sprechen für den/die Andere/n. Dialog ist in diesem Sinne „Für-sprache“ und „Ver-antwort-ung“ für das Gegenüber. Levinas tritt für eine Dialogik, statt einer Monologik ein. Er verknüpft den Dialog mit der Diakonie, die das Du vor das Ich stellt und so die Vorrangigkeit des Gegenübers betont.¹⁰⁵ Zentral im Denken von Levinas ist das Antlitz des Gegenübers. Er beschreibt eine rätselhafte Mehrdeutigkeit: Einerseits bringt es etwas hervor – es zeigt sich und seine physischen Merkmale können wahrgenommen und beschrieben werden, andererseits entzieht sich das Antlitz einer objektiven Betrachtung, da es als Gesicht einer Person diese physischen Merkmale übersteigt. Beispielsweise können die Augen des Gegenübers betrachtet werden, das was sie gesehen haben und sehen werden, entzieht sich jedoch dem Blick des Betrachtenden. Levinas betont in weiterer Folge die Einzigartigkeit jeder Person und die Pluralität des Seins.¹⁰⁶

Ein weiterer Denker der Dialogphilosophie ist *Hermann Levin Goldschmidt*. Er knüpft an Buber an und argumentiert statt einer philosophischen Dialektik für eine Dialogik, die Widersprüche und ihr schöpferisches Potential erkennt, statt sie durch Synthesen aufzuheben. Im Gegensatz zum Denken Bubers ereignet sich in Goldschmidts Dialogik nichts unerwartetes Neues im *Zwischen* der DialogpartnerInnen, sondern Widersprüche bleiben bestehen und sind nicht in

¹⁰³ BUBER, Martin, Elemente des Zwischenmenschlichen. in: BUBER, Martin / LOSCH, Andreas / MENDES-FLOHR, Paul (Hgg.), Schriften über das dialogische Prinzip, Gütersloh 2019, 219; [in Folge: M. BUBER, Elemente des Zwischenmenschlichen].

¹⁰⁴ Vgl. M. BUBER, Elemente des Zwischenmenschlichen 215.

¹⁰⁵ Vgl. P. SCHMID, Von der Macht des Dialogs 4-5.

¹⁰⁶ Vgl. MENSCH, James R., Levinas's Existential Analytic. A Commentary on Totality and Infinity, Chicago 2015, 114, 128.

ein Drittes auflösbar. Der Konflikt wird nicht als zu lösendes Problem betrachtet, sondern positiv gewertet als Erinnerung an die Unvollständigkeit einer Perspektive ohne die ihr widersprechende Gegenseite. Das Denken und die Wirklichkeit sind dialogisch strukturiert. Diese Struktur soll durch die Dialogik erkannt werden. Erst indem Widersprüche ernst genommen werden, kann die Fragmentierung des Universums überwunden werden, denn erst zwei Gedanken ergeben laut Goldschmidt ein Ganzes. Die Abwesenheit von Widerspruch ist Indiz dafür, dass etwas noch nicht gänzlich erforscht und durchschaut wurde.¹⁰⁷

2.1.3 Dialog in der Organisationsentwicklung:

Die Kunst gemeinsam zu denken nach *William Isaacs*

Dialog als Methode für erfolgreiche Entwicklungsprozesse in Unternehmen einzusetzen ist eine Perspektive aus der Organisationsentwicklung. Einer der Vorreiter für den dialogischen Ansatz ist *William Isaacs*. Er unterrichtet an der *Sloan School of Management* des MIT in Cambridge und ist Gründer von *Dialogos*, einem Beratungsunternehmen für Management und Führungskräfte. In seinem Buch *Dialog als Kunst gemeinsam zu denken* bearbeitet er Dialog als zentrale Methode für Change-Prozesse und Management in Unternehmen. Dialog meint ein gemeinsames Ergründen, ein gemeinsames Tun, bei dem etwas möglich wird, das für keinen der Gesprächspartner allein vorstellbar gewesen wäre. Es geht um ein gemeinsames Denken, bei dem Neues entsteht. Damit unterscheidet sich Dialog von Verhandlungen, in denen Vereinbarungen zwischen Parteien unterschiedlicher Meinungen hergestellt werden. Gemeinsam denken impliziert, die eigene Position nicht als endgültig zu betrachten und sich für die neuen Möglichkeiten zu öffnen, die sich im Aufeinander-bezogen-Sein auftun.¹⁰⁸

Am Anfang des Dialogs steht eine grundsätzliche Entscheidung: bei Konfrontation mit einer anderen Perspektive, können die eigenen Gedanken zunächst *suspendiert*, also offen gehalten werden, oder *verteidigt* werden. Letzteres führt zu einer Diskussion, die auf abschließende Lösungen und Entscheidungen zielt. Werden hingegen eigene Gedanken suspendiert, kann ein *nachdenklicher Dialog* entstehen, bei dem das eigene Denken und seine Grundlagen

¹⁰⁷ Vgl. BERNSTEIN, Jeffrey A., Herman Levin Goldschmidt. Contradiction set free, in: *Continental Philosophy Review* 55 (2022), 125-126; [in Folge: J. BERNSTEIN, Herman Levin Goldschmidt.]; GOETSCHEL, Willi, Dialogic. Difference and Alterity in Hermann Levin Goldschmidt's Thought, Zürich 2005, URL: <https://www.dialogik.org/wp/wp-content/uploads/2010/12/Goetschel-Dialogic.pdf> (Abruf 17.3.2022); [in Folge: W. GOETSCHEL, Dialogic].

¹⁰⁸ Vgl. ISAACS, William, *Dialog als Kunst gemeinsam zu denken*. Die neue Kommunikationskultur in Organisationen, Bergisch Gladbach 2002, 21, 28-30; [in Folge: W. ISAACS, *Dialog als Kunst gemeinsam zu denken*]; Dialogos. Our Team, URL: <https://www.dialogos.com/about/our-team/> (Abruf 21.3.2022); Dialogos. About, URL: <https://www.dialogos.com/about/overview/> (Abruf 21.3.2022).

hinterfragt werden, um tiefergehende Fragestellungen zu entwickeln und Probleme einzugrenzen. In einem zweiten Schritt wird dann ein *generativer Dialog* möglich, bei dem sich neue Einsichten und Handlungsmöglichkeiten auftun. Im Gegensatz zu Diskussionen zielt ein Dialog auf die Entwicklung neuer Optionen und Einsichten. Gerade bei komplexen Herausforderungen führt Dialog daher zu Lösungswegen, die in einer Diskussion so nicht gefunden werden könnten.¹⁰⁹

Für den Dialog beschreibt *Isaacs* vier grundlegende Praktiken:

1. Zuhören

Die Fähigkeit zuzuhören ist für den Dialog zentral. Dabei geht es nicht nur darum, die Worte anderer zu hören, sondern das eigene Innere wahrzunehmen, ruhig zu werden und ein inneres Schweigen zu entwickeln. Erst eine Selbstvergessenheit in diesem Sinn macht das Zuhören möglich. Zuhören setzt voraus, selbst gegenwärtig und sich der eigenen Gefühle und Gedanken bewusst zu sein. Zuzuhören ermöglicht eine neue Partizipation, eine Teilhabe an der Welt, indem Aussagen des Gegenübers ganzheitlicher statt selektiv wahrgenommen werden, und auf vorschnelle Schlüsse und Beurteilungen verzichtet wird.¹¹⁰

2. Respekt

Respekt ist ein aktiver Akt, der das Gegenüber nicht auf einzelne Facetten beschränkt, sondern ganzheitlich als Person wahrnimmt und legitimiert. Respekt bedeutet die Grenzen der anderen zu respektieren, sich nicht aufzudrängen und sich bewusst zu sein, dass das Gegenüber nie ganz verstanden werden kann. Gleichzeitig distanziert Respekt nicht, sondern achtet das Gute im Gegenüber und ist bereit von ihm zu lernen. Für einen Dialog ist Respekt vor sich selbst, vor dem Gegenüber und vor Unterschieden notwendig.¹¹¹

3. Suspendieren

Suspendieren bedeutet eigene Meinungen so einzubringen, dass sie von anderen und von sich selbst mit einer Distanz wahrgenommen und nachvollzogen werden können. Durch das Gewinnen von Abstand können vermeintliche Gewissheiten hinterfragt und neue Perspektiven gewonnen werden. Werden hingegen Positionen mit der eigenen Identität

¹⁰⁹ Vgl. W. ISAACS, Dialog als Kunst gemeinsam zu denken 44-52.

¹¹⁰ Vgl. W. ISAACS, Dialog als Kunst gemeinsam zu denken 85-104.

¹¹¹ Vgl. W. ISAACS, Dialog als Kunst gemeinsam zu denken 105-109.

gleichgesetzt und als nicht verhandelbar gehandhabt, stört das den Fluss des Dialogs. Gewissheit ist das Gegenteil von Suspendieren. Gewissheiten, also Begriffe und Meinungen, die einzelne GesprächspartnerInnen als nicht zur Debatte stehend betrachten, bilden demnach die Grenzen des Dialogs.¹¹²

4. Artikulieren

Die eigene Überzeugung in den Dialog einzubringen und „zur eigenen Stimme zu finden“¹¹³ braucht Selbstbewusstsein. Am Anfang der Artikulation steht das Schweigen und Zulassen von Leere und Unsicherheit. Wenn dann in einem nächsten Schritt auftauchende, selbst unfertige Gedanken artikuliert und mitgeteilt werden, wird durch die Sprache Neues geschaffen.¹¹⁴

Über den Anwendungsfall der Organisationsentwicklung hinaus erwähnt Isaacs weitere Einsatzfelder des Dialogs, wie die Bildung von Allianzen und Netzwerken, die Entwicklung gemeinsamer Perspektiven auf Probleme, das Anstoßen sozialer Veränderung und der Umgang mit internationalen Konflikten.¹¹⁵

2.1.4 Interreligiöse Perspektive: *Interreligious Dialogue Resource Guide* des KAICIID *International Fellows Programme*

Die Praxis des interreligiösen sowie des ökumenischen Dialogs werden intensiv beforscht und es wurden sowohl von den Religionsgemeinschaften selbst als auch in Zusammenarbeit von VertreterInnen unterschiedlicher Glaubensrichtungen zahlreiche Dokumente dazu erarbeitet. Spezifika wie der Transzendenzbezug aller DialogpartnerInnen spielen dabei naturgemäß eine Rolle. Trotzdem umfassen sie grundsätzliche Reflexionen zum Dialog, die von den Weltanschauungen der Beteiligten unabhängig sind. Sie können daher als Referenzpunkt für die Entwicklung gemeinsamer Kriterien dienen. Außerdem zeigen sie im Kontrast zu säkularen Perspektiven Eigenheiten eines religiösen Dialogzugangs auf. Da der interreligiöse Dialog selbst nicht Thema der vorliegenden Arbeit ist, wird im Folgenden keine ganzheitliche Darstellung des Themenfeldes angestrebt. Es wird ein konkreter interreligiöser Zugang herausgegriffen und im Hinblick auf seinen Beitrag zum Verständnis des kirchlich-säkularen Dialogs bearbeitet.

¹¹² Vgl. W. ISAACS, Dialog als Kunst gemeinsam zu denken 123-125.

¹¹³ W. ISAACS, Dialog als Kunst gemeinsam zu denken 141.

¹¹⁴ Vgl. W. ISAACS, Dialog als Kunst gemeinsam zu denken 141-145.

¹¹⁵ Vgl. W. ISAACS, Dialog als Kunst gemeinsam zu denken 162-268, 293-302.

Der *Interreligious Dialogue Resource Guide*¹¹⁶ zeichnet sich durch die interdisziplinäre Reflexion einer konkreten Praxiserfahrung des interreligiösen Dialogs aus. Er wurde für die Ausbildung im Rahmen des *KAICIID International Fellows Programme*, einem Austauschprogramm für Leitende und Lehrende aus verschiedenen Religionen wie Buddhismus, Christentum Hinduismus, Judentum und Islam erarbeitet. Hinter dem Programm steht das internationale Dialogzentrum *KAICIID* in Wien, das sich für interreligiöse Zusammenarbeit und Frieden einsetzt. Ziel des *Fellows Programme* ist es, Dialoge zu initiieren und (junge) VerantwortungsträgerInnen verschiedenster Religionen für den interreligiösen Dialog und den Umgang mit interkultureller und religiöser Diversität auszubilden. Nach dem Ausbildungsprogramm engagieren sich die AbsolventInnen in ihrem jeweiligen Kontext für Dialog und Frieden und sind im Rahmen des *KAICIID Fellows Network* weiterhin verbunden.¹¹⁷

Im Verständnis des *Interreligious Dialogue Resource Guide* trägt Dialog angesichts von religiöser und kultureller Diversität zur Entwicklung einer friedlichen und kooperativen Gesellschaft bei, indem Räume für den Erfahrungsaustausch geschaffen werden. Essenziell ist dabei verschiedene Kulturen und Praktiken zu respektieren, das heißt ihre Existenz anzuerkennen, auch wenn nicht mit ihnen übereingestimmt wird. Der Fokus des Dialogs liegt darauf zuzuhören und die Perspektiven anderer nachzuvollziehen. Das geschieht durch den Aufbau von Beziehungen, die Suche nach einer gemeinsamen Basis sowie das Herausarbeiten von Unterschieden. Dialog schafft einen sicheren Rahmen, in dem GesprächspartnerInnen auf Augenhöhe Vorannahmen verbalisieren und in Frage stellen können, sowie Gefühle und Wahrnehmungen teilen können. Voraussetzung für den Dialog ist die Bereitschaft lernen, verstehen und zusammenarbeiten zu wollen. Im Dialog sollen Stereotype, Vorurteile und Feindschaften abgebaut und Missverständnisse gelöst werden. Gleichzeitig sollen Verständnis und Toleranz für die Verschiedenheiten wachsen. Die Beziehungen der unterschiedlichen Parteien verändern sich im Dialog. Dialog ist im Verständnis des *Resource Guide* eine transformative Methode für den Aufbau von Frieden. Als Form der Konfliktlösung schafft er

¹¹⁶ Siehe: ABU-NIMER, Mohammed / ALABBADI, Anas, *Interreligious Dialogue Resource Guide*, Wien 2017 [*in Folge*: M. ABU-NIMER / A. ALABBADI, *Interreligious Dialogue Resource Guide*].

¹¹⁷ Vgl. KAICIID DIALOGUE CENTRE, *KAICIID Fellows Programme*. URL: <https://www.kaiciid.org/what-we-do/kaiciid-fellows-programme> (Abruf 23.3.2022); KAICIID DIALOGUE CENTRE, *Wer wir sind*. URL: <https://www.kaiciid.org/de/content/wer-wir-sind> (Abruf 23.3.2022); M. ABU-NIMER / A. ALABBADI, *Interreligious Dialogue Resource Guide* 1-3.

ein kooperatives Verhältnis, das auf die gemeinsame Beziehung statt auf Konkurrenz fokussiert. Darin unterscheidet er sich von anderen Ansätzen der Konfliktlösung.¹¹⁸

Konflikte werden als Beziehungen definiert, in denen die Konfliktparteien inkompatible Ziele oder unterschiedliche Ansätze zu einem gemeinsamen Ziel haben. Mögliche Konfliktursachen sind beispielsweise unterschiedliche Werte, Glaubenssätze, Bedürfnisse oder auch Rivalitäten und persönliche Differenzen. Diese Ursachen können differenziert werden in tatsächlich unterschiedliche Ressourcen der Konfliktparteien oder lediglich unterschiedliche Wahrnehmungen davon. Konflikte sind nicht zwingend negativ, sondern können bei einer konstruktiven Bearbeitung kreative Veränderungen anstoßen. Im Umgang mit Konflikten gibt es mehrere Strategien, in denen jeweils eine oder beide Konfliktparteien verlieren. Solche Strategien sind zum Beispiel Entgegenkommen, Vermeiden, Kompromiss oder Konkurrenz. Bei Kooperation hingegen werden neue Lösungen und ein Konsens aller Beteiligten gesucht.¹¹⁹ Dialog trägt zur Konfliktlösung bei, indem er durch den Fokus auf die Beziehung das Verhältnis der Konfliktparteien von einem konkurrierenden zu einem kooperierenden verwandelt.¹²⁰

Indem beschrieben wird, was Dialog nicht ist, arbeitet der *Resource Guide* Charakteristika des Dialogs heraus: Im Gegensatz zu Interessensvertretung geht es nicht darum, Unterstützung für eine bestimmte Idee zu gewinnen und andere zu überzeugen. Im Gegensatz zu einer Konferenz, in der theoretische Inhalte in einem formalen Setting geteilt werden, fokussiert Dialog auf das Teilen von persönlichen und kollektiven Erfahrungen in einem informelleren Rahmen. Dialog ist keine einseitige Beratung, sondern beruht auf Gegenseitigkeit. Im Gegensatz zu einer Diskussion stehen nicht inhaltliche Klärungen, sondern die TeilnehmerInnen und ihre Beziehung im Vordergrund. Es geht darum voneinander zu lernen, statt wie in einer Debatte die Position des Gegenübers zu widerlegen. Dialog ist außerdem keine Verhandlung, die zu einem Ergebnis kommen muss, sondern ermöglicht ein Kennenlernen der anderen Perspektive ohne unmittelbar Lösungen oder eine gemeinsame Auffassung finden zu müssen.¹²¹

Die Besonderheit des interreligiösen Dialogs besteht nach Einschätzung des *Resource Guide* darin, dass mit dem Glauben der DialogpartnerInnen existentielle Themen zum Inhalt des

¹¹⁸ Vgl. M. ABU-NIMER / A. ALABBADI, *Interreligious Dialogue Resource Guide* 7-10.

¹¹⁹ Vgl. M. ABU-NIMER / A. ALABBADI, *Interreligious Dialogue Resource Guide* 25-29.

¹²⁰ Vgl. M. ABU-NIMER / A. ALABBADI, *Interreligious Dialogue Resource Guide* 42.

¹²¹ Vgl. M. ABU-NIMER / A. ALABBADI, *Interreligious Dialogue Resource Guide* 8.

Dialogs werden und der Dialog selbst als spirituelle Übung und Ausdruck des Glaubens verstanden wird. Das religiöse Selbstverständnis und die Vertiefung dessen sind im Gegensatz zu Dialog in säkularen Kontexten Motivation für das Engagement im Dialog.¹²²

2.1.5 *Philippe Pozzo di Borgo*: ein autobiographischer Zugang

Das folgende Dialogverständnis des Autors *Philippe Pozzo di Borgo* ist ein individueller, biographischer Zugang und hat damit einen anderen Charakter als die Forschungsergebnisse unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen. Seine Perspektive greift Aspekte aus unterschiedlichen Zugängen auf und ist stark von seiner persönlichen Erfahrung geprägt. Damit verdeutlicht sein Beispiel bereits beschriebene Aspekte und zeigt auf, wie persönliches Erleben das Dialogverständnis prägt. Pozzo di Borgo steht beispielhaft für einen individuellen Zugang zum Dialog, der von einem säkularen Selbstverständnis geprägt ist.

Der französische Autor Philippe Pozzo di Borgo wurde mit der Verfilmung seiner Autobiographie *Ziemlich beste Freunde*¹²³ bekannt. Er war jahrelang Geschäftsführer eines Champagner Produzenten, bis er 1993 bei einem Gleitschirmunfall verunglückte. Seither ist Pozzo di Borgo querschnittsgelähmt.¹²⁴ Aus diesem einschneidenden Erlebnis und der Erfahrung der eigenen Verletzlichkeit und Abhängigkeit heraus reflektiert er in seinem Buch *Ich und Du* die Begegnung mit Anderen. Darin wirbt er um eine „Revolution der sozialen Beziehungen“,¹²⁵ in der aus „Denen“ ein „Ihr“ wird und aus „Ich und Du“ ein „Wir“ wird.¹²⁶

In dem Lebenstempo vor seinem Unfall hatte er keine Zeit, sich mit seinem/seiner Nächsten auseinanderzusetzen, schon gar nicht mit Andersdenkenden und Fremden, die seine eigenen Gewissheiten hinterfragen hätten können, reflektiert *Philippe Pozzo di Borgo*.¹²⁷ Die Beziehung zum/zur Anderen beginnt bei der Beziehung mit sich selbst. Die Stille ermöglicht, sich selbst zu verwandeln und sich selbst kennenzulernen. Man selbst zu sein und ganz anwesend zu sein, sind Voraussetzung für die Begegnung mit einem/einer Anderen.¹²⁸ Um einen Dialog zu führen, muss man sich selbst verändern und menschlicher werden. Dialog und

¹²² Vgl. M. ABU-NIMER / A. ALABBADI, *Interreligious Dialogue Resource Guide* 42.

¹²³ Siehe: POZZO DI BORGO, Philippe, *Ziemlich beste Freunde*. Die wahre Geschichte, Frankfurt am Main 2013.

¹²⁴ Vgl. POZZO DI BORGO, Philippe, *Ich und Du*. Mein Traum von Gemeinschaft jenseits des Egoismus, München 2015, 2; [in Folge: P. POZZO DI BORGO, *Ich und Du*].

¹²⁵ P. POZZO DI BORGO, *Ich und Du* 17.

¹²⁶ Vgl. P. POZZO DI BORGO, *Ich und Du* 17.

¹²⁷ Vgl. P. POZZO DI BORGO, *Ich und Du* 26.

¹²⁸ Vgl. P. POZZO DI BORGO, *Ich und Du* 14, 46.

Zuhören lernen, braucht Zeit.¹²⁹ Ebenso wichtig ist der Respekt für das Gegenüber, wie es ist.¹³⁰ Er beschreibt, wie er die Bedeutung dieses Respekts an seinem Krankenbett und dem seiner Frau, die schließlich an Krebs verstarb, entdeckte. Dort erlebte er das Zuhören und die Nähe von Anderen, einer Freundesgruppe, die sie regelmäßig besuchte. Sie fielen einander nicht ins Wort, jeder und jede hat etwas zu sagen und einen Platz in der Gruppe. In der Begegnung wird ihm bewusst, dass die anderen ihm etwas zu sagen haben und er beginnt, anders zuzuhören.¹³¹ Darum fordert er in seinem Buch auf: „Hören Sie den anderen zu: Die Welt hat einen ungeheuren Reichtum zu bieten.“¹³²

Begegnung bedeutet dem Gegenüber das Wort zu geben und zuzulassen, dass es sich offenbart. So entstehen mehr Menschlichkeit und ein Dialog, der von Freiheit, Wohlwollen, „proaktivem Respekt“¹³³ und Wertschätzung geprägt ist. Wenn hingegen versucht wird, dem/der Anderen etwas aufzudrängen oder einen bestimmten Ausgang der Begegnung zu erwirken, lässt das keinen Raum für das Gegenüber.¹³⁴

Ein Schlüssel für den Dialog ist es, dem Gegenüber verletzlich und unbewaffnet gegenüberzutreten. Erst ohne Abwehrhaltung wird Offenheit für den/die Anderen möglich. Die Begegnung braucht Vertrauen und die Bereitschaft ein Risiko einzugehen.¹³⁵ *Philippe Pozzo di Borgo* beschreibt die Erfahrung, dass das Zeigen der eigenen Verletzlichkeit zu einer neuen Qualität der Begegnung führt und eine entwaffnende Wirkung hat. Es entsteht ein authentischer und schlichter Dialog, in dem auch das Gegenüber die eigenen Blöße zeigen und seine Waffen niederlegen kann.¹³⁶ Ein besonderes Augenmerk legt er auf das Zugehen auf Ausgegrenzte und am Rande der Gesellschaft Stehende. Die Überzeugung, dass jeder Mensch Würde hat, ist die Voraussetzung dafür. In der Begegnung mit dem/der Anderen wird Versöhnung mit der eigenen Verletzlichkeit und der Abbau von Angst in der Gesellschaft möglich.¹³⁷ Eine dialogische Begegnung zwischen zwei Menschen kann zu einer „Ansteckung“ und Multiplikation des Vertrauens führen, wenn diese den Geist der Anerkennung und des

¹²⁹ Vgl. P. POZZO DI BORGO, *Ich und Du* 129, 148.

¹³⁰ Vgl. P. POZZO DI BORGO, *Ich und Du* 14, 38.

¹³¹ Vgl. P. POZZO DI BORGO, *Ich und Du* 35, 43.

¹³² P. POZZO DI BORGO, *Ich und Du* 48.

¹³³ P. POZZO DI BORGO, *Ich und Du* 144.

¹³⁴ Vgl. P. POZZO DI BORGO, *Ich und Du* 48, 94, 121, 128, 144.

¹³⁵ Vgl. P. POZZO DI BORGO, *Ich und Du* 69, 95, 105.

¹³⁶ Vgl. P. POZZO DI BORGO, *Ich und Du* 119-121.

¹³⁷ Vgl. P. POZZO DI BORGO, *Ich und Du* 88, 90, 128, 144.

Dialogs in ihre jeweiligen gesellschaftlichen Gruppen hineinragen. So können Brücken geschlagen und Solidarität und Brüderlichkeit gelebt werden.¹³⁸ Brüderlichkeit bedeutet, Respekt vor den Anderen zu haben und die gegenseitige Abhängigkeit mit Freundlichkeit zu leben, statt gleichgültig zu sein.¹³⁹ In der Akzeptanz des/der Anderen, seiner Schwachheit und im gegenseitigen Verständnis sieht Philippe Pozzo di Borgo „die Rettung der Gesellschaft“.¹⁴⁰

Gleichzeitig darf die Begegnung laut Pozzo di Borgo nicht idealisiert werden. Es gibt eine Grenze zwischen dem „Ich“ und „Du“. Unterschiede müssen respektiert werden. Der Dialog braucht daher Offenheit, Aufmerksamkeit, Verständnis, Rücksichtnahme und die Fähigkeit loszulassen. Unterschiede und Fremdes müssen nicht aufgehoben werden. Vielmehr geht es darum, die Andersheit des Gegenübers anzuerkennen und durch diese Andersheit mit einem weiteren Verständnis und Vielfalt beschenkt zu werden.¹⁴¹ Im Gegensatz zu einer destruktiven Abkapselung bringt die Begegnung mit dem/der Anderen unerwartete Bereicherung und neue Lösungsmöglichkeiten für die Herausforderungen in der Welt.¹⁴²

2.1.6 Zwischenergebnisse

Nachdem verschiedene säkulare und nicht-kirchliche Perspektiven umrissen wurden, wird im Folgenden herausgearbeitet, was sie unter gelingendem Dialog verstehen und was sie zu einem qualifizierten Verständnis des kirchlich-säkularen Dialoges beitragen.

Psychologische Kommunikationstheorien wie das *Vier Seiten Modell* von Schulz von Thun und Kommunikationsansätze wie die *gewaltfreien Kommunikation* ermöglichen die Wirkweisen zwischenmenschlicher Kommunikation zu verstehen. Damit tragen sie, unabhängig vom jeweiligen Dialogverständnis, zu einem gelingenden Dialog bei. Ziel der zwischenmenschlichen Kommunikation im Allgemeinen ist bei Schulz von Thun das gegenseitige Verstehen. Rosenberg verwendet den Begriff des Dialogs für seine gewaltfreie Kommunikation und geht über die reine Analyse des Kommunikationsprozesses hinaus. Für ihn bedeutet gelungener Dialog, dass Konflikte gelöst und die Bedürfnisse aller Beteiligten berücksichtigt werden.

¹³⁸ Vgl. P. Pozzo di Borgo, Ich und Du 145-146.

¹³⁹ Vgl. Pozzo di Borgo, Philippe, Die Hölle sind die Anderen? Das ist Bullshit! Elisabeth von Thadden im Gespräch mit Philippe Pozzo di Borgo, in: Pozzo di Borgo, Philippe / Vanier, Jean / De Chrisey, Laurent (Hgg.), Ziemlich verletzlich, ziemlich stark. Wege zu einer solidarischen Gesellschaft, München 2012, 10-11.

¹⁴⁰ P. Pozzo di Borgo, Ich und Du 130.

¹⁴¹ Vgl. P. Pozzo di Borgo, Ich und Du 94-95, 124.

¹⁴² Vgl. P. Pozzo di Borgo, Ich und Du 124.

In der Auseinandersetzung mit der *Dialogphilosophie* ist deutlich geworden, dass anthropologische Begründungen des Dialogs eine Rolle spielen. Im dargestellten Verständnis ist Dialog mehr als ein Informationsaustausch, eine Diskussion oder eine Kooperationsvereinbarung. Der Dialog ist ein interpersonales Ereignis, in dem laut *Buber* die Anerkennung der Andersheit des Gegenübers und die Bereitschaft etwas zu geben wesentlich sind. Auch *Levinas* betont Hinwendung zum Gegenüber im Dialog und reflektiert anhand der Mehrdeutigkeit des Antlitzes die Einzigartigkeit und Andersheit des Gegenübers und die Pluralität des Seins. Bei *Buber* gibt es im Dialog mit dem *Zwischen* eine transzendente Dimension, in der sich etwas Neues, Unerwartetes ereignet. Gelungener Dialog bedeutet in diesem Sinne die Entstehung von etwas Neuem, das keine/r der DialogpartnerInnen allein hätte schaffen können. Im Gegensatz zu *Buber* nimmt *Goldschmidt* einen säkularen Standpunkt ein und verzichtet in seinem Denken auf eine transzendente Dimension des Dialogs. Ihm geht es darum, Widersprüche sichtbar zu machen. Gelungener Dialog bedeutet folglich nicht, Konflikte zu lösen, sondern diese aufzuzeigen.

Im Verständnis von *Isaacs* ist Dialog eine Methode für eine erfolgreiche *Organisationsentwicklung*. Dialog bedeutet ein gemeinsames Nachdenken, bei dem zunächst zugehört, Respekt gezeigt und eigene Standpunkte *suspendiert* werden, weiteres tiefergehende Fragen entwickelt und schließlich neue Einsichten generiert werden. Gelingen ist Dialog folglich, wenn ein neuer Gedanke entsteht, der zum Unternehmenserfolg beiträgt. Auch bei *Buber* ist die Entstehung von Neuem im Dialog zentral, es gibt jedoch einen markanten Unterschied: Ziel des Dialogs im Kontext der Organisationsentwicklung ist nicht die interpersonale Begegnung, sondern er ist Methode und Mittel zur Profitsteigerung.

Der Interreligiöse Zugang des *KAICIID International Fellows Programme* sieht das Ziel des Dialogs in einer friedlichen und kooperativen Gesellschaft. Dialog spielt dabei eine wesentliche Rolle, indem er konkurrierende Konfliktparteien in eine kooperative Beziehung führt. Gleichzeitig wird betont, dass Dialog im Gegensatz zu einer Verhandlung nicht zu einem Ergebnis kommen muss, sondern das Zuhören, gegenseitiges Nachvollziehen der Perspektiven und Aufbau der Beziehung im Vordergrund stehen. Im interreligiösen Dialog kommen mit der religiösen Dimension existentielle Themen, fundamentale Identität- und Wahrheitsfragen zur Sprache. Es geht nicht um einen funktionalen Prozess, wie in der Organisationsentwicklung, sondern die religiöse Identität der Beteiligten und ihre Vertiefung ist grundlegende Motivation

für den Dialog. Dialog ist demnach gelungen, wenn er zu Frieden, Kooperation, gegenseitigem Verständnis und Vertiefung der eigenen religiösen Identität führt.

In den autobiographischen Reflexionen von *Philippe Pozzo di Borgo* werden Aspekte aus unterschiedlichen Zugängen sichtbar. Wie *Isaacs* in der Organisationsentwicklung mit dem Begriff des inneren Schweigens und *Schulz von Thun* mit dem Begriff der Authentizität betont er, dass Dialog Stille und den Kontakt mit sich selbst voraussetzt. Wie in den Perspektiven der Dialogphilosophie spielt die Andersheit des Gegenübers eine wichtige Rolle. Er beschreibt Haltungen wie die Akzeptanz von Unterschieden, Respekt, Wohlwollen, Zuhören und Offenheit. Einen besonderen Akzent legt er auf das Sich-verletzlich-Machen in der Begegnung ohne Aggression. Gelungener Dialog führt zu gegenseitigem Verständnis und Akzeptanz und damit zu einer angstfreieren und solidarischeren Gesellschaft.

In der Zusammenschau der säkularen und nicht-kirchlichen Perspektiven zeigen sich Elemente, die wiederholt mit gelungenem Dialog verbunden werden und Basis für die Entwicklung eines gemeinsamen Dialogverständnisses bilden können. Dazu zählen Zuhören, Respekt, Nachvollziehen der anderen Perspektive, Akzeptanz von Andersheit und gegenseitiges Verständnis. Gleichzeitig gibt es zwischen den säkularen Perspektiven zahlreiche Unterschiede im Verständnis von Dialog. Gelungener Dialog wird einerseits als das Aufzeigen von Konflikten, andererseits als deren Lösung oder Betonung der Beziehung und Kooperation angesichts des Konflikts definiert. Zum einen wird er als Methode für die gemeinsame Generierung gewinnbringender Ideen, zum anderen als existentieller Austausch verstanden, der auf gegenseitiges Verstehen, die Vertiefung der je eigenen Identität sowie den Aufbau einer friedlichen und solidarischen Gesellschaft fokussiert. Eine Herausforderung für den Dialog besteht folglich darin, die unterschiedlichen Verständnisse von Dialog transparent und nachvollziehbar zu machen und ein gemeinsames Verständnis als Basis für den Dialog zu entwickeln. Diese Herausforderung stellt sich in erhöhtem Maß, wenn religiöse und säkulare Verständnisse aufeinandertreffen, wie die weiteren Überlegungen zeigen werden.

2.2 Dialog aus kirchlicher Perspektive

Im nächsten Schritt wird die kirchliche Perspektive zum Dialog mit der säkularen Gesellschaft erarbeitet. Grundlage dafür bilden lehramtliche Dokumente, punktuell ergänzt und reflektiert anhand von theologischer Literatur. Hier zeigt sich bereits ein katholisches Spezifikum. Es gibt im Gegensatz zu vielfältigen säkularen Zugängen ein zentrales Lehramt, das verbindlich das kirchliche Verständnis von Dialog darlegt.

Zunächst werden zentrale lehramtliche Dokumente und Entwicklungslinien zum Dialog vorgestellt. Es wird geklärt, was unter Dialog verstanden wird und welche Formen unterschieden werden können. Aussagen zum kirchlich-säkularen Dialog und das Verhältnis der Kirche zu ihren säkularen DialogpartnerInnen werden diskutiert. Haltungen und Voraussetzungen für den Dialog werden erarbeitet. Der Dialog wird theologisch begründet und seine Ziele diskutiert. Schließlich werden Spezifika der kirchlichen Perspektive reflektiert. Dazu gehört die Verortung des Dialogs im Evangelisierungsauftrag und die Rolle des kirchlichen Wahrheitsverständnisses im Dialog.

2.2.1 Schlüsseldokumente zum Dialog

Das *Zweite Vatikanische Konzil* (1962-1965) vollzieht eine Neuorientierung der Kirche hin zu einer offenen und dialogischen Haltung gegenüber anderen Religionen und der Welt.¹⁴³ Die Konstitutionen *Lumen gentium* und *Gaudium et spes*, das Dekret *Ad gentes* und die Erklärung *Nostra aetate* bilden das theologische Fundament dieser Neuorientierung. Die dogmatische Konstitution über die Kirche *Lumen gentium* beschreibt die sakramentale Bedeutung der Kirche für die Einheit der Menschheit, zu der sie mit dem Dialog beiträgt. (Vgl. LG 2) Das Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche *Ad gentes* anerkennt das Wirken des Heiligen Geistes und das Gute außerhalb der sichtbaren Grenzen der Kirche und fordert zu einer dialogischen Mission auf, die sensibel für die von Gott geschenkten Reichtümer ist. (Vgl. AG 4, 9, 11) *Gadium et spes*, die Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute, beschreibt einen umfassend Dialog: kirchenintern, interreligiös, mit Andersdenkenden, Atheisten – ein Dialog mit allen Menschen. (Vgl. GS 3, 21, 28, 40, 85, 90, 92, 43). Dialog wird damit zu einem

¹⁴³ Vgl. FÜRLINGER, Ernst (Hg.), „Der Dialog muss weitergehen“. Ausgewählte vatikanische Dokumente zum interreligiösen Dialog (1964-2008), Freiburg 2009, 18; [in Folge: E. FÜRLINGER, Der Dialog muss weitergehen]; KREIML, Josef, Die Kirche als Sacramentum Mundi. in: HOFMANN, Peter / BECKER, Klaus / EBERLE, Jürgen (Hgg.), Taufberufung und Weltverantwortung. 50 Jahre Zweites Vatikanisches Konzil, Paderborn 2013, 79; KATHOLISCH.AT, Das Zweite Vatikanische Konzil. URL: <https://www.katholisch.at/konzil> (Abruf 7.2.2022).

Grundwort des Zweiten Vatikanischen Konzils. *Nostra aetate*, die Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen, betont die Berufung aller Menschen zur Einheit und Brüderlichkeit, die im gemeinsamen Ursprung von Gott her wurzelt. (Vgl. NA 1) Wichtig ist außerdem die Erklärung über die Religionsfreiheit *Dignitatis humanae*, da sie durch die Anerkennung des Rechts auf Gewissens- und Religionsfreiheit das Verhältnis zur säkularen und pluralen Gesellschaft neu bestimmt und gleichzeitig die Treue zum Evangelium und eine dialogische, gemeinsame Suche nach Wahrheit betont. (Vgl. DH 1, 3, 12)¹⁴⁴

Ein weiteres zentrales Dokument zum Dialog¹⁴⁵ ist *Ecclesiam suam*, die Antrittsenzyklika von Papst Paul VI., die er während des Zweiten Vatikanischen Konzils verfasste und 1964 veröffentlichte. Er widmet sich darin intensiv der Sendung der Kirche, ihrer Erneuerung und ihrer Haltung zur modernen Welt, die der Dialog ist. Dialog gehört zur Identität der Kirche und hat seinen Ursprung in Gott, der sich dialogisch den Menschen offenbart. Im Dialoggeschehen ist für Paul VI. allerdings noch stark die Kirche als lehrende Seite und das Gegenüber als empfangende Seite im Blick.¹⁴⁶ (ES 60, 67, 72) Die Dokumente *Dialog und Mission* (1984) und *Dialog und Verkündigung* (1991) reflektieren die Rolle des Dialogs in der Sendung der Kirche und betonen im Gegensatz zu *Ecclesiam suam* besonders die Wichtigkeit des Zuhörens, der Offenheit und des Lernens vom Gegenüber im Dialog. Sie entwickeln ein Dialogverständnis, das die Bereitschaft miteinschließt, selbst verwandelt aus der Begegnung zu gehen.¹⁴⁷ Bei aller Betonung des Dialogs in Folge des Zweiten Vatikanischen Konzils zeigt sich also auch ein innerkirchliches Ringen um den spezifisch katholischen Charakter und die Grenzen des Dialogs. Ein vieldiskutiertes Beispiel dafür ist die Erklärung *Dominus Jesus* (2000) über die Einzigkeit und Heilsuniversalität Jesu Christi und der Kirche. Sie richtet sich gegen mögliche Relativierungen der Offenbarung Jesu im Kontext des interreligiösen Dialogs und ökumenischer Gespräche, indem sie zwar eine Gleichstellung der DialogpartnerInnen in ihrer

¹⁴⁴ Vgl. E. FÜRLINGER, Der Dialog muss weitergehen 17-19, 25, 30-38, 48, 50.

¹⁴⁵ Papst Paul VI. verwendet in der lateinischen Fassung der Enzyklika nicht den Begriff *dialogus*, sondern *colloquium* - allgemein übersetzbar als *Gespräch*. Trotzdem können die Aussagen der Enzyklika für die Bearbeitung des lehramtlichen Dialogverständnisses herangezogen werden, denn die darin enthaltenen Überlegungen zum *colloquium* bilden inhaltlich einen Ausgangspunkt für die weitere Entwicklung des lehramtlichen Dialogbegriffs. Die offizielle, deutschsprachige Fassung des Vatikans übersetzt den Begriff *colloquium* als *Dialog*. Vgl. Colloquium. URL: <https://de.pons.com/%C3%BCbersetzung/latein-deutsch/colloquium> (Abruf 12.4.2022); PAULUS PP VI., *Ecclesiam suam*. Lateinische Fassung, URL: https://www.vatican.va/content/paul-vi/la/encyclicals/documents/hf_p-vi_enc_06081964_ecclesiam.html (Abruf 12.4.2022).

¹⁴⁶ Vgl. E. FÜRLINGER, Der Dialog muss weitergehen 63.

¹⁴⁷ Vgl. E. FÜRLINGER, Der Dialog muss weitergehen 64-65, 434, 470

personalen Würde beschreibt, aber die unterschiedliche Stellung der religiösen Lehrinhalte und die „defizitäre Situation“ (DJ 22) von NichtchristInnen betont. (Vgl. DJ 22)¹⁴⁸ Die Entwicklungsschritte sowie Spannungsfelder zwischen den einzelnen kirchlichen Dokumenten und ihrem jeweiligen Dialogverständnis können hier nicht eingehender behandelt werden. Die vorliegende Arbeit fokussiert sich stattdessen auf die Herausarbeitung von grundlegenden Kriterien des kirchlich-säkularen Dialogs, indem sie zentrale Aussagen aus unterschiedlichen lehramtlichen Dokumenten aufgreift, einander ergänzend zusammenstellt und reflektiert.

Johannes Paul II. vertieft in seinen Ansprachen und Schriften das katholische Dialog-Verständnis anknüpfend an das Zweite Vatikanische Konzil und praktizierte besonders den interreligiösen Dialog mit zahlreichen Reisen und Initiativen wie dem Friedensgebet von Assisi. Er beschreibt die Notwendigkeit des Dialogs für das Zusammenleben in einer pluralen Gesellschaft und in Frieden. Gleichzeitig betont er den Eigenwert sowie die ethisch und spirituelle Dimension des Dialogs abseits von pragmatischen Zwecken und möglichen Ergebnissen. Im Dialog geschieht eine gemeinsame Suche nach Wahrheit, Gott wird gegenwärtig und die Öffnung füreinander ist gleichzeitig eine Öffnung für Gott.¹⁴⁹ Auch sein Nachfolger *Benedikt XVI.* betont die Entschiedenheit der Kirche zu einem Dialog mit allen Menschen „die anderen Religionen angehören oder die einfach eine Antwort auf die Grundfragen des Daseins suchen“. ¹⁵⁰ Mit ihnen soll die Kirche einen aufrichtigen Dialog führen „in der Suche nach dem wahren Guten des Menschen und der Gesellschaft.“¹⁵¹ Allerdings zeigt sich im Dialogverständnis von *Benedikt XVI.* eine Akzentverschiebung gegenüber seinem Vorgänger. Er fokussiert stärker auf Differenzen statt auf Gemeinsamkeiten zwischen DialogpartnerInnen. Sie werden als Suchende wahrgenommen, denen von der Kirche im Dialog Antwort gegeben werden kann. Der Dialog dient nicht nur dem Auffinden gemeinsamer

¹⁴⁸ Vgl. E. FÜRLINGER, Der Dialog muss weitergehen 516.

¹⁴⁹ Vgl. E. FÜRLINGER, Der Dialog muss weitergehen 83-87; JOHANNES PAUL II., Address on the occasion of the meeting with exponents of non-christian religions. Mandras 5.2.1986, 4-5, URL: https://www.vatican.va/content/john-paul-ii/en/speeches/1986/february/documents/hf_jp-ii_spe_19860205_religioni-non-cristiane.pdf (Abruf 8.2.2022); [*in Folge*: JOHANNES PAUL II., Address on the occasion 5.2.1986]; JOHANNES PAUL II., Message for the celebration of the day of peace. 1.1.1983, 1, URL: https://www.vatican.va/content/john-paul-ii/en/messages/peace/documents/hf_jp-ii_mes_19821208_xvi-world-day-for-peace.html (Abruf 1.3.2022); [*in Folge*: JOHANNES PAUL II., Message for the celebration of the day of peace, 1.1.1983].

¹⁵⁰ BENEDIKT XVI., Missa pro ecclesia. Erste Botschaft seiner Heiligkeit Benedikt XVI. bei der Eucharistiefeier mit den wahlberechtigten Kardinälen in der sixtinischen Kapelle, 20.4.2005. URL: https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/messages/urbi/documents/hf_ben-xvi_mes_20050420_missa-pro-ecclesia.pdf (Abruf 8.2.2022); [*in Folge*: BENEDIKT XVI., Missa pro ecclesia].

¹⁵¹ BENEDIKT XVI., Missa pro ecclesia.

Werte, sondern soll auch deren Grund erforschen und das Gegenüber mit kritischen Fragen konfrontieren.¹⁵² Hier zeigt sich, wie schon am Beispiel von *Dominus Jesus*, dass es Differenzen und Akzentuierungen im Dialogverständnis des kirchlichen Lehramtes gibt.

Für Papst Franziskus ist der Dialog zentral. In seiner Rede zur Verleihung des Karlspreises 2016 betont er: „Wenn es ein Wort gibt, das wir bis zur Erschöpfung wiederholen müssen, dann lautet es Dialog.“¹⁵³ In entsprechender Häufigkeit greift er das Thema in seinen Ansprachen und Veröffentlichungen auf. Mit der Enzyklika über die Sorge für das gemeinsame Haus *Laudato si* (2015) ruft zu einem Dialog angesichts der gemeinsamen Umweltkrise auf. (Vgl. LS 13) In dem Apostolischen Schreiben über die Verkündigung in der Welt von heute *Evangelii gaudium* widmet er dem Dialog ein eigenes Kapitel. (Vgl. EG 238-258) Und in seiner Enzyklika *Fratelli tutti* (2020) steht die Brüderlichkeit und Weggemeinschaft aller Menschen im Mittelpunkt, aus der die Notwendigkeit eines umfassenden Dialogs folgt. (Vgl. FT 50)

2.2.2 Verständnis und Formen von Dialog

Bisher wurden Entwicklungsschritte und Spannungsfelder in der lehramtlichen Auseinandersetzung mit dem Dialog aufgezeigt. Doch was ist kirchlicherseits mit *Dialog* gemeint?

„Aufeinander zugehen, sich äußern, einander zuhören, sich anschauen, sich kennenlernen, versuchen, einander zu verstehen, nach Berührungspunkten suchen – all dies wird in dem Wort Dialog zusammengefasst.“ (FT 198)

So beschreibt es Papst Franziskus in seiner Enzyklika *Fratelli tutti*. Hier zeigt sich bereits, dass Dialog ein vielschichtiger Begriff ist. Im Folgenden werden mögliche Bedeutungen, konkrete Formen und Arten des Dialogs erörtert.

2.2.2.1 Bereiche des Dialogs laut *Evangelii gaudium*

Papst Franziskus hebt in seinem Apostolischen Schreiben *Evangelii gaudium* drei Bereiche des Dialogs hervor: (1) Dialog mit den Staaten, (2) Dialog mit der Gesellschaft und (3) Dialog mit Anders-Glaubenden. Ersterer meint die Zusammenarbeit für Frieden und Gerechtigkeit mit

¹⁵² Vgl. E. FÜRLINGER, Der Dialog muss weitergehen 348-352; BENEDIKT XVI., Ansprache bei der Begegnung mit den Vertretern anderer Religionen in Washington (D.C.), 17.4.2008, URL: https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/speeches/2008/april/documents/hf_ben-xvi_spe_20080417_other-religions.html (Abruf 14.3.2022).

¹⁵³ FRANZISKUS, Verleihung des Karlspreises. Ansprache von Papst Franziskus, 6.5.2016, URL: https://www.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2016/may/documents/papa-francesco_20160506_premio-carlo-magno.html (Abruf 30.1.2022); [in Folge: FRANZISKUS, Verleihung des Karlspreises].

nationalen und internationalen Autoritäten. (Vgl. EG 238-239) Dieser Bereich wird in der vorliegenden Arbeit nicht näher bearbeitet. Die diplomatische Arbeit des Heiligen Stuhls spielt darin eine wichtige Rolle.¹⁵⁴ Der Dialog mit Anders-Glaubenden umfasst die Beziehung mit dem Judentum, den ökumenischen und interreligiösen Dialog, die ebenfalls nicht Gegenstand der vorliegenden Arbeit sind. (Vgl. EG 244-254) Der Dialog mit der Gesellschaft schließt den Dialog mit den Kulturen und den Wissenschaften ein. Der wissenschaftliche Fortschritt wird kirchlicherseits positiv gesehen. Im Dialog mit den naturwissenschaftlichen Forschungsergebnissen öffnet die Perspektive des Glaubens neue Denkhorizonte und bringt Werte ein. (Vgl. EG 238, 242-243)

2.2.2.2 *Dialog als positive und konstruktive Beziehung*

Das Dokument *Dialog und Verkündigung* unterscheidet drei mögliche Bedeutungen von Dialog: (1) Dialog als menschliche Kommunikation, die zu einem gemeinsamen Ziel oder sogar zu zwischenmenschlicher Gemeinschaft führt, (2) Dialog als Haltung des Respekts und der Freundschaft im interreligiösen Kontext, sowie (3) Dialog als positive und konstruktive Beziehung mit Menschen und Gemeinschaften anderen Glaubens. Im dritten Sinn verwendet *Dialog und Verkündigung* den Begriff und charakterisiert mit dem Begriff *Beziehung* den Dialog als beständigen und verbindenden Prozess. (Vgl. DuV 9, DM 3)

2.2.2.3 *Formen des Dialogs*

Der päpstliche Rat für interreligiösen Dialog unterscheidet in dem 1984 veröffentlichten Dokument *Dialog und Mission* vier Formen des interreligiösen Dialogs, auf die *Dialog und Verkündigung* 1991 aufbaut.

(1) Dialog des Lebens

Der Dialog ist ein Stil und eine Haltung, die das ganze Leben durchziehen soll. Er ist charakterisiert durch „Aufmerksamkeit, Achtung und Aufgeschlossenheit“ (DM 29) anderen gegenüber. Alle ChristInnen sind berufen, in ihrem Alltag einen Dialog zu leben, durch den sie ihre Umgebung im Geist des Evangeliums prägen. (Vgl. DM 29-30, DuV 42)

¹⁵⁴ Vgl. VATICAN NEWS, Vatikan: Was ist der Kern unserer Diplomatie?, URL: <https://www.vaticannews.va/de/vatikan/news/2020-11/gallagher-diplomatie-heiliger-stuhl-friede-unverzichtbar.html> (Abruf 26.1.2022).

(2) Dialog der Werke / des Handelns

Dialog meint die Zusammenarbeit von Christinnen und Andersgläubigen angesichts der gemeinsamen Herausforderungen der Menschheit. Gemeinsame Ziele, die das Wohl des Menschen und seine Befreiung im Blick haben, führen zusammen. Diese Ziele können humanitär, sozial, wirtschaftlich oder politisch sein. (Vgl. DM 31-32, DuV 42)

(3) Dialog der Fachleute / des theologischen Austausches

Hier treten ExpertInnen miteinander in den Dialog, um das Verständnis und die gegenseitige Wertschätzung ihres jeweiligen religiösen Erbes zu vertiefen und für die Herausforderungen ihrer Zeit nutzbar zu machen. (Vgl. DM 33, DuV 42)

(4) Dialog der religiösen Erfahrung

In diesem Dialog teilen Menschen ihre Erfahrungen auf der Suche nach dem Absoluten. So wachsen eine gegenseitige Bereicherung und die Förderung geistlicher Werte und menschlicher Ideale. (Vgl. DM 35, DuV 42)

Die verschiedenen Arten des Dialogs sind laut *Dialog und Verkündigung* miteinander verknüpft und ergänzen einander. Der Dialog ist nicht Experten vorbehalten, sondern alle Glieder der Kirche sind zum Dialog aufgerufen. (Vgl. DuV 43)

2.2.3 Dialog mit der säkularen Gesellschaft

Während der ökumenische und interreligiöse Dialog in der kirchlichen Praxis und dem theologischen Diskurs stark präsent sind, finden sich vergleichsweise wenige Aussagen zum Dialog mit der säkularen Gesellschaft in kirchlichen Dokumenten.

Säkularisierung und Säkularität wird von kirchlicher Seite mitunter skeptisch betrachtet, wobei das jeweilige Begriffsverständnis beachtet werden muss. *Evangelii nuntiandi* beispielsweise beschreibt mit Säkularisierung die Auffassung, die Welt aus sich selbst zu erklären und Gott dementsprechend als überflüssig zu betrachten und letztendlich ganz zu leugnen. Das hier beschriebene Verständnis von *Säkularisierung* entspricht in den Begrifflichkeiten der vorliegenden Arbeit eher dem *Säkularismus*, wie er in Kapitel 1.1.1.4 beschrieben wird und nicht *Säkularisierung* als neutraler Bezeichnung einer gesellschaftlichen Entwicklung. Die *Evangelii nuntiandi* beschriebene Auffassung von Säkularisierung und ein wachsender Atheismus werden kirchlicherseits negativ bewertet. Gleichzeitig wird die Autonomie von Kultur und Wissenschaft und ein berechtigtes „Weltlicher-Werden der Welt“ anerkannt. (Vgl. EN 55) Auch *Papst Franziskus* drückt in *Evangelii gaudium* Sorge über die

Verdrängung von Glauben in den privaten Bereich und ethische Deformationen sowie Relativismus im Rahmen von Säkularisierungsprozessen aus. (Vgl. EG 64) *Gaudium et spes* betrachtet das Phänomen des Atheismus differenziert und reflektiert verschiedene Formen des Atheismus, die hier nicht ausführlicher erörtert werden können. Die Leugnung Gottes wird als der Vernunft und menschlichen Erfahrung widersprechend verurteilt. Gleichzeitig sollen die Gründe für den Atheismus von der Kirche ernst genommen und als Anfrage an das eigene Glaubenszeugnis aufgegriffen werden, denn eine missverständliche Verkündigung und eine mangelhafte Lebensweise der Glaubenden können das eigentliche Wesen Gottes mitunter verbergen statt offenbaren. Atheismus wird somit als kritische Reaktion auf eine zu hinterfragende Verkündungs- und Lebenspraxis in der Kirche verstanden. (Vgl. GS 19-20) *Gaudium et spes* betont außerdem, dass

„alle Menschen, Glaubende und Nichtglaubende, zum richtigen Aufbau dieser Welt, in der sie gemeinsam leben, zusammenarbeiten müssen. Das kann gewiß [*sic*] nicht geschehen ohne einen aufrichtigen und klugen Dialog.“ (GS 21)

Es braucht also einen Dialog mit allen, der ebenso Andersglaubende umfasst wie Nichtglaubende. Niemand wird kirchlicherseits vom Dialog ausgeschlossen. (Vgl. ES 78, 98, GS 92, DuV 5) Kirche muss vielmehr bereit sein „den Dialog mit allen Menschen guten Willens innerhalb und außerhalb ihres eigenen Bereiches zu führen.“ (ES 97) SeelsorgerInnen sollen die Fähigkeit entwickeln, mit Menschen jeder Weltanschauung in den Dialog zu treten. (Vgl. GS 43) *Gaudium et spes* erwähnt explizit jene, die „hohe Güter der Humanität pflegen, deren Urheber aber noch nicht anerkennen“ (GS 92) und weist damit positiv auf den Dialog mit der säkularen Gesellschaft hin. Der Dialog ist mehr als eine Notwendigkeit für das Zusammenleben (vgl. GS 21) oder eine großzügige Inklusion vonseiten der Kirche. *Gaudium et spes* betont, dass die Kirche auf den Dialog mit Andersdenkenden angewiesen ist, um die geoffenbarte Wahrheit besser zu verstehen. Die Kirche erfährt durch den dialogischen Austausch, auch mit der säkularen Gesellschaft, eine Hilfe. Um die Botschaft des Evangeliums in der Welt von heute angemessen zu verkünden, ist sie auf die Hilfe von in der Welt stehenden Menschen angewiesen, die die jeweiligen Fachgebiete, Institutionen und Mentalitäten von innen her verstehen, gleichgültig ob sie gläubig oder nicht gläubig sind. Im Dialog mit Menschen, die in säkularen Kontexten agieren oder ein säkulares Selbstverständnis haben lernt die Kirche demnach, das Evangelium deutlicher zu verstehen und angemessener zu verkünden. Auch im

Hinblick auf ihre eigene Struktur und Verfassung kann sie durch die Entwicklungen des gesellschaftlichen Lebens bereichert werden. (Vgl. GS 44)

Der Brückenschlag in die säkulare Gesellschaft ist auch bei *Papst Benedikt XVI.* ein Thema, wobei hier eine verborgene Suche des Gegenübers nach Gott angenommen wird und im Fokus steht. In seiner Weihnachtsansprache 2009 formuliert er:

„Zum Dialog der Religionen muß [sic] heute vor allem auch das Gespräch mit denen hinzutreten, denen die Religionen fremd sind, denen Gott unbekannt ist und die doch nicht einfach ohne Gott bleiben, ihn wenigstens als Unbekannten dennoch anrühren möchten.“¹⁵⁵

Papst Franziskus betont vielfach die Bedeutung des Dialogs mit allen und beschreibt auch explizit einen Dialog mit und in der Gesellschaft (vgl. EG 238, 242 -243, FT 198-224) Er tritt selbst mit offiziellen Veröffentlichungen wie seiner Enzyklika *Fratelli tutti* in diesen Dialog ein, indem er sie als Beitrag zu einem gemeinsamen Nachdenken versteht. Seine Überlegungen beruhen auf dem christlichen Glauben, doch er will sie bewusst „für den Dialog mit allen Menschen guten Willens“ (FT 6) offen halten. (Vgl. FT 6)

2.2.4 Haltungen und Voraussetzungen für den Dialog

Johannes Paul II. formuliert in seiner Rede zum Weltfriedenstag 1983 wesentliche Qualitäten des Dialogs. Eine Voraussetzung für den Dialog ist die Suche nach dem Wahren, Guten und Gerechten für alle beteiligten Personen und Gruppierungen. Daher sind Offenheit, Zuhören und Hineindenken in die Situation des Gegenübers unerlässlich. Dazu gehören die Akzeptanz von Unterschieden und der spezifischen Identität des Gegenübers und gleichzeitig die Treue zu dem, was man selbst als wahr und gut erkannt hat. Ebenso beinhaltet Dialog die Suche nach Gemeinsamkeiten, gerade dann, wenn Spannungen und Konflikte bestehen.¹⁵⁶

Für den Dialog von Kirche und Welt kann es kein allgemeines Schema geben, betont *Ecclesiam suam*. Vielmehr muss der Dialog sich der Eigenart des Gegenübers und dem Kontext anpassen. Es macht beispielsweise einen Unterschied, ob ein Dialog zwischen anders-gläubigen Menschen oder zwischen Menschen mit religiösem und säkularem Selbstverständnis passiert. Die Dynamik der Gesellschaft, das allgemeine Verständnis von Religion und Säkularität, die

¹⁵⁵ BENEDIKT XVI., Ansprache beim Weihnachtsempfang für das Kardinalskollegium und die Mitglieder der römischen Kurie sowie des Governatorats, 21.12.2009. URL: https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/speeches/2009/december/documents/hf_ben-xvi_spe_20091221_curia-auguri.html (Abruf 30.1.2022).

¹⁵⁶ Vgl. JOHANNES PAUL II., Message for the celebration of the day of peace, 1.1.1983.

Kultur und die Denkweisen einer Gesellschaft spielen eine Rolle. (Vgl. ES 80) Gleichzeitig gibt es, wie in der eben erwähnten Botschaft von *Johannes Paul II.* deutlich wurde, allgemeine Grundhaltungen und Voraussetzungen für den Dialog, die zum Gelingen des Dialoges beitragen. Diese werden im Folgenden aus zentralen kirchlichen Dokumenten herausgearbeitet.

1. Respekt und Freiheit

Der Dialog ist geprägt von Respekt für das Gegenüber und seine Freiheit. Die freie, persönliche Gewissensentscheidung muss geachtet werden. Dies führt aber nicht zu einer gleichgültigen Haltung. Der Respekt für den/die Anderen drückt sich darin aus, ihn/sie und seine/ihre Überzeugung verstehen zu wollen und einander zu bereichern. (Vgl. DuV 9, 41; ES 77, GS 28)

2. Eigene Überzeugung

Zu einem aufrichtigen Dialog gehört es, die eigene Überzeugung einzubringen und sich seiner eigenen Identität bewusst zu sein. ChristInnen sollen mit der ganzen Integrität ihres Glaubens in den Dialog eintreten. (Vgl. DuV 48, 49, 52, FT 108)

3. Klarheit und Klugheit

Voraussetzung für den Dialog ist, die eigene Position durch die Wahl einer entsprechenden Sprache verständlich zu machen. (Vgl. ES 83) Das erfordert Klugheit, die Eigenheiten des Gegenübers wahrzunehmen und die eigene Ausdrucksweise daran anzupassen. (Vgl. DuV 17, ES 84)

4. Gehorsam gegenüber der Wahrheit

Zur gegenseitigen Bereicherung gehört auch, das, was man als richtig erkannt hat, nicht zu verleugnen, sondern im Dialog zu bezeugen. *Dialog und Verkündigung* spricht in diesem Zusammenhang von einem „Gehorsam gegenüber der Wahrheit“. (DuV 9) Dialog zeichnet sich gleichzeitig durch den Willen, „gemeinsam zur Wahrheitsfindung beizutragen“ (DuV 47) aus. Das spezifische Wahrheitsverständnis aus katholischer Sicht und der Dialog als gemeinsame Wahrheitssuche ist Thema im Kapitel 2.2.8 *Dialog und die Frage nach der Wahrheit*.

5. Würdigung und Anerkennung des Guten

Dialog und Verkündigung würdigt die positiven Werte und das ehrliche Bemühen um die großen Fragen des Lebens im Leben Andersgläubiger, sowie in anderen religiösen Traditionen. Im Hintergrund steht die Überzeugung, dass der Heilige Geist bereits wirkt, auch dort wo nicht dezidiert Christus bekannt wird. (Vgl. DuV 14, 17, 47; AG 4) Jesus selbst anerkannte das Gute im Leben von Menschen, die nicht zum Volk Israel gehörten. Er trat in ein offenes Gespräch mit Andersgläubigen, beispielsweise mit der Frau am Jakobsbrunnen (vgl. Joh 4, 1-42) und würdigte ihre Haltung, wie zum Beispiel den Glauben des römischen Hauptmanns, der um die Heilung seines Dieners bat. (Vgl. Mt 8, 5-13; DuV 21) In *Ad gentes* fordert das Zweite Vatikanische Konzil dazu auf „in aufrichtigem und geduldigem Zwiegespräch“ zu lernen, „was für Reichtümer der freigebige Gott unter den Völkern verteilt hat“ und diese „durch das Licht des Evangeliums zu erhellen“. (AG 11) Zum Dialog gehört, die eigenen Werte einzubringen, aber auch das Gute aus den Erfahrungen des Gegenübers aufzunehmen. (Vgl. FT 134). Er setzt die Fähigkeit voraus, „den Standpunkt des anderen zu respektieren und zu akzeptieren, dass er möglicherweise gerechtfertigte Überzeugungen oder Interessen enthält.“ (FT 203)

6. Im Vertrauen auf das Handeln Gottes

Der Dialog geschieht aus kirchlicher Perspektive im Vertrauen auf das Handeln Gottes, der als Erster in einen Heilsdialog mit der gesamten Menschheit eingetreten ist. (Vgl. DuV 38) Johannes Paul II. betont in seiner Enzyklika *Dominum et Vivificatem*, dass der Geist Gottes „weht, wo er will.“ (Joh 3,8) (Vgl. DeV 53) Die Gnade Gottes wirkt in den Herzen aller Menschen guten Willens. (Vgl. GS 22) Gott ist niemandem fern und auch im Leben von Menschen, die nicht an Gott glauben, lässt sich Wahres und Gutes entdecken. (Vgl. LG 16, DM 44)

7. Sich befragen und verwandeln lassen

Dialog fordert heraus, denn er bedeutet nicht nur die eigenen Überzeugungen einzubringen und die Perspektive des Gegenübers nachzuvollziehen und zu würdigen, sondern auch sich selbst zu befragen und die eigenen Überzeugungen in Frage stellen zu lassen. *Dialog und Verkündigung* betont, dass dies trotz des christlichen Wahrheitsanspruches auch für ChristInnen gilt. Denn unabhängig von der geglaubten Selbstoffenbarung Gottes in Christus kann das Verständnis und die Praxis des gelebten Glaubens läuterungsbedürftig sein. (Vgl. DuV 32) Dialog bedeutet bereit zu sein, durch die Begegnung selbst verwandelt zu werden,

Vorurteile zu reflektieren und vorgefasste Meinungen zu revidieren. (Vgl. DuV 47, 49) Selbstzufriedenheit und mangelnde Offenheit hingegen behindern den Dialog und können zu einer defensiven oder sogar aggressiven Haltung führen. (Vgl. DuV 52) Dialog ist kein hitziger Meinungs Austausch oder eine Verhandlung, betont auch *Papst Franziskus*, (vgl. FT 200) sondern die Fähigkeit „zu geben und zu empfangen und zugleich für die Wahrheit offen zu sein.“ (FT 199)

8. Bewusstsein über die eigenen Grenzen

Im gemeinsamen Ringen um gesellschaftliche Herausforderungen ist sich die Kirche bewusst, dass sie nicht die Lösungen für alle Detailfragen kennt. Was sie besonders in den Dialogprozess einbringt, ist der Hinweis auf Grundwerte des menschlichen Lebens, die Würde der Person und das Gemeinwohl. (Vgl. EG 241)

9. Gegenseitigkeit und Ebenbürtigkeit

Das Gegenüber wird als ebenbürtig anerkannt und geschätzt.¹⁵⁷ Dialog ist kein einseitiges Geschehen, in dem eine Seite dominiert, sondern beruht auf Gegenseitigkeit. (Vgl. DuV 9, 52, 83)

10. Akzeptanz von Unterschieden und Anerkennung des Anderen in seinem Anderssein

Voraussetzung für den Dialog ist eine ausgewogene Haltung, die „weder zu arglos noch zu kritisch“ (DuV 47) ist. Vorverurteilungen haben keinen Platz. (Vgl. ES 81) Widersprüche zur christlichen Tradition sollen nicht übersehen oder kleingeredet werden und Unterschiede gegenseitig akzeptiert werden. (Vgl. DuV 31, 41) Dialog braucht die Fähigkeit dem Nächsten zuzugestehend er selbst und anders zu sein. (Vgl. FT 218) Papst Franziskus schreibt von einem „Realismus des Dialogs“ (FT 221), der anerkennt, dass beide Seiten ihren Prinzipien treu bleiben möchten und sich gleichzeitig in Liebe bemüht, sich in das Gegenüber hineinzusetzen. (Vgl. FT 221)

¹⁵⁷ Vgl. FRANZISKUS, Verleihung des Karlspreises.

11. Sanftmut

Geduld, Großmütigkeit und Friedfertigkeit machen den Dialog aus. Hochmütigkeit oder Beleidigungen haben keinen Platz. (Vgl. DuV 9, ES 83)

12. Freundschaft, Vertrauen und Sympathie

Der Dialog ist geprägt durch eine freundschaftliche, wertschätzende Haltung, Sympathie und gegenseitiges Vertrauen. (Vgl. ES 81, 83, DuV 9)

13. Liebe und Selbstlosigkeit

Nach dem Vorbild des Dialoges Gottes mit den Menschen, sollen Selbstlosigkeit und Liebe den Dialog prägen. (Vgl. ES 75, DuV 17, 47) Der Dialog soll ohne Berechnung geschehen, unabhängig von Verdiensten des Gegenübers oder möglichen Ergebnissen. (Vgl. ES 76)

2.2.5 Theologische Begründung des Dialogs

In lehramtlichen Dokumenten wird der Dialog auch in Bezug auf soziologische Trends wie Pluralisierung (vgl. DuV 4a) und aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen, wie sie im ersten Teil dieser Arbeit dargelegt wurden, begründet. Papst Franziskus beispielsweise verweist in seiner Enzyklika *Fratelli tutti* auf die aktuelle Corona-Pandemie als gemeinsame Herausforderung und Zersplitterung in der Gesellschaft. (Vgl. FT 7) Abgesehen davon gibt es aber wesentliche theologische Gründe für den Dialog, die im Folgenden dargelegt werden.

Trinitarisch und offenbarungstheologisch: Der dreieinige Gott im Dialog mit den Menschen

Dialog und Verkündigung und *Ecclesiam suam* begründen den Dialog offenbarungstheologisch. Der Dialog hat seinen Ursprung in Gott selbst, der sich selbst auf dialogische Weise in der Menschwerdung und im Evangelium offenbart und mit den Menschen in einem Heilsdialog in Beziehung tritt. (Vgl. ES 72, 74, DuV 38)

„Gott schenkte und schenkt weiterhin in einem Jahrhunderte währendem Dialog der Menschheit sein Heil.“ (DuV 38)

Auch *Johannes Paul II.* betont:

„Er ist ein Gott des Dialogs, der von Anfang an in einen Heilsdialog mit der von ihm geschaffenen Menschheit eingetreten ist, einen Dialog, der bis heute andauert und bis ans Ende der Zeiten andauern wird.“¹⁵⁸

Gott offenbart sich den Menschen dialogisch. Er, der dreieinige Gott, ist in sich Beziehung und selbst Dialog.¹⁵⁹ Die Selbstoffenbarung Gottes bedeutet trinitätstheologisch gedacht, dass er die Menschen an der Liebesbeziehung zwischen Vater, Sohn und Geist teilhaben lässt. Der Heilsdialog Gottes richtet sich an alle Menschen und die Erfahrung dieser Liebe stiftet Gemeinschaft. Eine an der Trinität orientierte Spiritualität führt folglich aus Selbstgenügsamkeit heraus, hin zu einem Dialog mit Gott sowie mit anderen Menschen.¹⁶⁰

Pneumatologisch: Wirken des Heiligen Geistes

Die Überzeugung, dass der Heilige Geist auch abseits eines expliziten Christus-Bekenntnisses in der Welt wirkt, schon „ehe Christus verherrlicht wurde“ (AG 4), ist ein weiterer Grund in den Dialog einzutreten. (Vgl. GS 38-39) Diese Erkenntnis „zwingt“ zum Dialog und Zusammenarbeit, wie *Dialog und Verkündigung* mit starker Wortwahl zum Ausdruck bringt. (Vgl. DuV 17) *Papst Johannes Paul II.* betont das Wirken des Heiligen Geistes „ohne Begrenzung durch Raum und Zeit“ (RM 28) und anerkennt es erstmals nicht nur in andersdenkenden oder andersglaubenden Individuen, sondern auch in den Kulturen, Religionen und Geschichten der Völker und Gesellschaften selbst. Das Wirken des Heiligen Geistes, der „weht, wo er will“ (vgl. Joh 3,8) lädt folglich dazu ein den eigenen Blick zu weiten für das Handeln des Geistes im Gegenüber. (Vgl. RM 28-29)

Anthropologisch: der Mensch als dialogisches Wesen

Als Abbild Gottes ist der Mensch zum Dialog befähigt. Der Mensch ist ein relationales, dialogisch-responsives Wesen. Er ist in einer Differenz und Pluralität geschaffen, so beschreibt die Schöpfungserzählung in Genesis 1,27 seine Erschaffung als Mann und Frau. Im Dialog und

¹⁵⁸ JOHANNES PAUL II., Ansprache beim Treffen mit Vertretern der Muslime in Dakar, 22.2.1992, 3, URL: https://www.vatican.va/content/john-paul-ii/fr/speeches/1992/february/documents/hf_jp-ii_spe_19920222-musulmani-dakar.html (Abruf 1.3.2022); [zitiert in eigener Übersetzung aus dem Französischen].

¹⁵⁹ Vgl. P. SCHMID, Von der Macht des Dialogs 6.

¹⁶⁰ Vgl. MÖDL, Ludwig, Trinitarischer Ansatz einer christlichen Spiritualität für heute. in: MThZ [=Münchener Theologische Zeitschrift] 47 (1996) Heft 4, 409-410, 415.

in Relation zu anderen verwirklicht sich das Menschsein. (Vgl. GS 12)¹⁶¹ Aus dieser Seinsweise des Menschen folgt die Notwendigkeit des Dialogs.

Einheit und Geschwisterlichkeit aller Menschen

Gadium et spes und *Nostra aetate* betonen die Berufung aller Menschen zur Einheit und Brüderlichkeit. Diese wurzelt im gemeinsamen Ursprung von Gott her. (Vgl. GS 92, NA 1) Ebenso ist die Brüderlichkeit und Weggemeinschaft aller Menschen zentrales Thema in der Enzyklika *Fratelli tutti* von Papst Franziskus. Der Weg der Geschwisterlichkeit, kann nur mit der Bereitschaft zu wirklicher Begegnung gelingen. (Vgl. FT 50) Die Menschheit ist von ihrem Ursprung her eins und zur Einheit bestimmt. Der Dialog ist ein Zeichen der menschlichen Brüderlichkeit und trägt zur Einheit der Menschheitsfamilie und dem Aufbau einer friedlichen Welt bei. Die Kirche ist „wirksames Zeichen“ (DuV 5) dieser Einheit und hat den Auftrag, Einheit, Liebe und Frieden in der Welt zu fördern. (Vgl. ES 98, GS 92, DuV 5)

Ekklesiologisch: Dialog als Wesen der Kirche

Im Vertrauen auf Gottes Handeln soll die Kirche in den Heilsdialog Gottes mit allen Menschen einsteigen. (Vgl. ES 74, DuV 38) Sie ist berufen sich „uneigennützig und unvoreingenommen“ (vgl. DuV 44) einzusetzen, um Christus zu bezeugen und zu einer umfassenden Entwicklung von Gerechtigkeit und Frieden beizutragen. (Vgl. DuV 44) Indem die Kirche den Dialog zwischen verschiedenen religiösen Traditionen und Bereichen einer Gesellschaft fördert, lebt sie ihre Berufung als „Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit.“ (LG 1; vgl. DuV 80) Der Dialog gehört zur Identität der Kirche. *Ecclesiam suam* beschreibt das Wesen der Kirche: „Die Kirche macht sich selbst zum Wort, zur Botschaft, zum Dialog.“ (ES 67) Dialog ist im katholischen Verständnis Teil des Evangelisierungsauftrags. (Vgl. DuV 2) Wie die Verortung des Dialogs im Evangelisierungsauftrag der Kirche zu verstehen ist, wird in Kapitel 2.2.7 diskutiert.

2.2.6 Ziele des Dialogs

Der Dialog ist aus kirchlicher Perspektive wie soeben dargestellt theologisch begründet. Er hat damit unabhängig von möglichen Ergebnissen einen eigenen Wert und soll wie bereits beschrieben selbstlos und ohne Berechnung geschehen. (Vgl. ES 76) Trotzdem finden sich Zielformulierungen in kirchlichen Dokumenten, was der Dialog bewirken kann und soll. Drei

¹⁶¹ Vgl. P. SCHMID, Von der Macht des Dialogs 4, 6.

Aspekte werden im Folgenden zusammengefasst, um den spezifisch katholischen Zugang zum Dialog noch klarer herauszuarbeiten.

1. Gegenseitiges Verständnis

Der Dialog lässt ein gegenseitiges Verständnis auch dann wachsen, wenn die Perspektive oder das Handeln des Gegenübers nicht der eigenen Überzeugung entspricht. (Vgl. ES 71, QA 108, FT 203) Spannungen und Konflikte sollen durch ein besseres gegenseitiges Verständnis abgebaut werden. (Vgl. DuV 46, 83)

2. Aufbau einer gerechteren Gesellschaft

Gemeinsam sollen im Dialog die großen Probleme der Gesellschaft in Angriff genommen und Gerechtigkeit und Frieden geschaffen werden. Gemeinsame Grundwerte können im Dialog entdeckt und ihre Bedeutung vertieft werden. (Vgl. FT 211-212, DuV 44, ES 110) Ziel ist eine Zusammenarbeit für „Heiligkeit, Gerechtigkeit, Liebe und Frieden.“ (DuV 80) Der Dialog steht im Dienst des Gemeinwohls und der vollkommenen Entwicklung der Menschheit. (Vgl. EG 238, FT 203) Der Dialog hat eine prophetische Rolle, indem die Werte des Evangeliums bezeugt werden, kritische Anfragen an gesellschaftliche Situationen und Verhältnisse gestellt werden und auch kirchliche Praxis wird im Dialog mit anderen Perspektiven angefragt. (Vgl. DuV 79) Die Religionsgemeinschaften und die Kirche tragen durch den Dialog zum Aufbau der Geschwisterlichkeit bei. (Vgl. FT 271) Die Verteidigung der Armen, Ausgegrenzten und Ausgeschlossenen soll eine vorrangige Option des sozialen Dialogs sein. Der Dialog darf nicht ein Dialog „einiger weniger sein“ und so sollen die am Rande Stehenden nicht nur Thema des Dialogs sein, sondern selbst als Hauptpersonen am Dialog teilnehmen. (Vgl. FT 26) *Papst Franziskus* rief bei seiner Rede anlässlich des ihm verliehenen Karlspreises 2016 eindringlich zu einer Kultur des Dialogs auf, der alle inkludiert, um Frieden und eine gerechtere Gesellschaft zu ermöglichen.¹⁶²

3. Den eigenen Glauben vertiefen und Christus bezeugen

Der Dialog schwächt aus kirchlicher Perspektive den eigenen Glauben nicht, sondern vertieft ihn. Er führt zu einem tieferen Verständnis der eigenen christlichen Identität und der Charakteristika der christlichen Botschaft. Außerdem gewinnt der Glaube neue Dimensionen,

¹⁶² Vgl. FRANZISKUS, Verleihung des Karlspreises.

wenn das Wirken Gottes jenseits eines expliziten christlichen Bekenntnisses im Leben und der Perspektive des Gegenübers entdeckt wird. (Vgl. DuV 50) ChristInnen bringen ihre Überzeugungen in den Dialog mit ein. Besonders wenn Fragen zu ihrem Glauben aufkommen, sollen sie bereit sein, über die Hoffnung, die sie erfüllt, zu sprechen. (Vgl. 1. Petr 3,15, DuV 39, 44, 82)

2.2.7 Dialog als Teil des Evangelisierungsauftrags

Dialog und Verkündigung gehören im kirchlichen Dialogverständnis untrennbar zusammen. Wie ihr Verhältnis zu verstehen ist, wird auch innerkirchlich diskutiert, wobei diese Diskussion im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht tiefergehend dargestellt werden kann. Unterschiedliche Akzentuierungen des Dialogs zeigen sich wie bereits erwähnt beispielsweise bei Papst Benedikt XVI., der Dialog auf eine Gelegenheit Suchenden Antwort zu geben fokussiert und bei Papst Johannes Paul II., der dem Dialog einen stärkeren Eigenwert zuschreibt.¹⁶³ Im Folgenden wird anhand lehramtlicher Dokumente erarbeitet, wie Dialog und Verkündigung theologisch zusammengedacht werden und wie die Verortung von Dialog als Teil des Evangelisierungsauftrags verstanden werden kann.

Der Dialog als Aufbau der Gesellschaft im Sinne des Evangeliums

Dialog ist im katholischen Verständnis Teil des Evangelisierungsauftrags, aber nicht mit ihm gleichzusetzen. Dialog und Verkündigung werden als zwei unterschiedliche Elemente des einen Auftrags unterschieden. (Vgl. DuV 2) *Dialog* ist eine konstruktive Beziehung, die zu gegenseitigem Verständnis und Bereicherung führt. (Vgl. DuV 9) *Verkündigung* hingegen lädt durch die Weitergabe der Botschaft des Evangeliums explizit zur Annahme des christlichen Glaubens ein. (Vgl. DuV 10) Der Begriff *Evangelisierung* wird in kirchlichen Dokumenten als vielschichtiger und ganzheitlicher Begriff gebraucht, der sowohl die Verkündigung des Evangeliums als auch die Zusammenarbeit für Frieden, sozialen Einsatz und Mitgestaltung der Gesellschaft umfasst.¹⁶⁴ Das Dekret über das Laienapostolat *Apostolicam actuositatem* hält fest, dass das Erlösungswerk Christi sowohl auf das Heil des Menschen als auch auf den Aufbau der zeitlichen Ordnung abzielt. Daher ist die Weitergabe der Botschaft Christi sowie die Gestaltung der zeitlichen Ordnung im Geist des Evangeliums Sendung der Kirche. (Vgl. AA 5)

¹⁶³ Siehe Kapitel 2.2.1.

¹⁶⁴ Vgl. FLACHBERGER, Hannah, Interreligiöser Dialog als Evangelisation?. Verortung des interreligiösen Dialoges in „Dialog und Verkündigung“, (Bachelorarbeit) Universität Wien 2018, 3-4, 15.

Evangelisierung wird in *Evangelii nuntiandi* als weiter Begriff folgendermaßen definiert:

„die Frohbotschaft in alle Bereiche der Menschheit zu tragen und sie durch deren Einfluß [sic] von innen her umzuwandeln und die Menschheit selbst zu erneuern.“ (EN 18)

Der Dialog, der auf Zusammenarbeit und den Aufbau einer gerechteren Gesellschaft abzielt, ist in diesem Sinne unverzichtbarer Teil des Evangelisierungsgeschehens. Er steht damit für sich und hat einen eigenen Wert unabhängig von einer wörtlichen Verkündigung des Evangeliums. Gleichzeitig verwirklicht sich der Evangelisierungsauftrag nicht allein im Dialog. Die Verkündigung wird als Höhepunkt der Evangelisierung charakterisiert und der Dialog ist als eine Etappe auf der gemeinsamen Suche nach Wahrheit auf sie hin geordnet. (Vgl. DuV 82)

Das persönliche Glaubenszeugnis im Dialog

In *Ecclesiam suam* formuliert Papst Paul VI. als Ziel des Dialogs, der Welt „die Gaben der Wahrheit und Gnade anzubieten, zu deren Verwalter Uns [sic] Christus gemacht hat, und [...] ihr unser wunderbares Glück der Erlösung und der Hoffnung mitzuteilen.“ (ES 71) Dialog setzt kirchlicherseits die Haltung voraus, das Heil des Gegenübers zu wollen und daher die Botschaft des Evangeliums mitzuteilen. Das heißt aber nicht, dass der Dialog auf die sofortige Bekehrung des Gegenübers abzielt. (Vgl. ES 81-82)

Die Botschaft des Evangeliums kann im Dialog in Form des persönlichen Glaubenszeugnisses zur Sprache kommen. Zu einem aufrichtigen Dialog gehört wesentlich, dass die GesprächspartnerInnen ihre eigenen Überzeugungen einbringen und mit ihrer eigenen Identität in den Dialog eintreten. (Vgl. FT 143, DM 29) Die Verbundenheit der GesprächspartnerInnen mit der je eigenen Weltanschauung mitsamt ihrem jeweiligen Wahrheitsanspruch ist kein Hindernis für die Begegnung, sondern hat Platz im Dialog. Das macht Papst Franziskus deutlich:

„Ich begegne dem anderen nicht, wenn ich keinen Nährboden habe, in dem ich fest verwurzelt bin, denn auf dieser Grundlage kann ich das Geschenk des anderen annehmen und ihm etwas Authentisches anbieten.“ (FT 143)

Für ChristInnen gehört dazu unverzichtbar der Glaube, eine Hoffnung gefunden zu haben, die allen Menschen gilt, und der Auftrag diese Hoffnung zu teilen. (GS 1) *Dialog und Verkündigung* resümiert: „Wie könnte man [...] nicht hoffen und wünschen, die Freude zu teilen, Jesus

Christus, den Herrn und Erlöser zu kennen und ihm zu folgen?“ (DuV 41) Die Freude des Evangeliums will geteilt werden. (Vgl. EG 1-8)

Wichtig festzuhalten ist, dass der Dialog einen eigenen Wert besitzt. Dieser Wert ist unabhängig von der Perspektive, dass das Gegenüber eventuell in der Begegnung etwas vom christlichen Glauben für sich entdeckt. Der Dialog ist nicht bloß ein Stil, mit dem ein bestimmter Inhalt transportiert werden soll – in der Begegnung selbst und der daraus erwachsenden Zusammenarbeit ereignet sich Evangelisierung.¹⁶⁵ Gleichzeitig soll Dialog als Stil und Haltung die gesamte Mission der Kirche prägen.

Der Geist des Dialogs in der gesamten christlichen Mission

Der Geist des Dialogs soll alle Facetten der Evangelisierung durchdringen. (Vgl. DuV 9, DM 29) Er ist „Norm und notwendiger Stil für die ganze christliche Mission und jeden ihrer Teile“. (DM 29) Der *Codes Iuris Canonici* hält im Buch zum Verkündigungsdienst der Kirche fest, dass die Missionare in einen *ehrlichen Dialog* mit jenen treten sollen, die nicht an Christus glauben. (Vgl. CIC Can 787) Aufmerksamkeit, Achtung und Respekt für das Gegenüber, für seine Freiheit, Werte und Ausdrucksformen sind essenziell für eine menschliche und dem Evangelium entsprechende Art der Verkündigung. (Vgl. DM 29)

2.2.8 Dialog und die Frage nach der Wahrheit

Die katholische Kirche tritt mit dem Anspruch auf, dass die einzig wahre Religion in ihr verwirklicht wird und sie beauftragt ist, diese überall zu verbreiten. (Vgl. DH 1) Wie ist das mit dem Dialog vereinbar? Bereits bei den Haltungen für den Dialog wurde betont, dass die Glaubenspraxis von ChristInnen der Läuterung bedürfen kann, und dass Dialog die Bereitschaft einschließt, sich selbst verwandeln zu lassen. Der Glaube, dass in Jesus die Fülle der Wahrheit offenbart wurde, bedeutet nicht, dass einzelne ChristInnen diese vollständig erfasst hätten oder besitzen könnten. (Vgl. DuV 31, 47, 49) Außerdem würdigt das *Zweite Vatikanische Konzil* in *Nostra aetate* den „Strahl jener Wahrheit [...], die alle Menschen erleuchtet“ (NA 2) und betont in *Dignitatis humanae* die Gewissensfreiheit des Menschen. (Vgl. DH 1, 3) Die Suche nach Wahrheit kann nur in Freiheit geschehen und soll der Würde des Menschen entsprechen, (vgl. DH 2-3) beispielsweise in Form eines „Dialogs, wodurch die Men-

¹⁶⁵ Vgl. P. SCHMID, Von der Macht des Dialogs 5-12.

schen einander die Wahrheit, die sie gefunden haben oder gefunden zu haben glauben, mitteilen, damit sie sich bei der Erforschung der Wahrheit gegenseitig zu Hilfe kommen.“ (DH 3)

Ein Schlüssel zur Vereinbarkeit des Wahrheitsanspruches mit dem Dialog liegt in dem spezifischen offenbarungstheologischen, relationalen Verständnis von Wahrheit. Das Zweite Vatikanum begreift Offenbarung nicht mehr instruktionstheoretisch als eine Summe von Informationen, die vermittelt werden, sondern betont die Selbstoffenbarung Gottes, der sich in der Person Jesu selbst mitteilt und in Kommunikation mit den Menschen tritt.¹⁶⁶ (Vgl. DV 2-4) Christus selbst ist das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet. (Vgl. Joh 1,9; DuV 23) Wahrheitsfindung ist folglich ein Beziehungsgeschehen, das sich im Dialog entfaltet.¹⁶⁷ *Dialog und Verkündigung* bringt es auf den Punkt:

„Letztendlich wissen wir, daß [sic] die Wahrheit nicht einer Sache gleicht, die wir besitzen, sondern eine Person ist, der wir zugestehen müssen, von uns Besitz zu ergreifen.“ (DuV 49)

Es geht also um die Begegnung mit einer Person, mit Christus. Er begegnet den Menschen mit der „Ohnmacht der Liebe, die seine Macht ist.“¹⁶⁸ Die Wahrheit stellt keinen anderen Anspruch „als kraft der Wahrheit selbst, die sanft und zugleich stark den Geist durchdringt“. (DH 1) Das heißt, sie setzt sich nicht mit äußerer Macht durch, sondern durch die „innere Macht ihres Wahrseins.“¹⁶⁹ Folglich kann sie nicht besessen, (vgl. DM 21) sondern nur bezeugt und weitergeschenkt werden.¹⁷⁰ So verstanden führt der Wahrheitsanspruch des katholischen Glaubens nicht zu Besserwisserei und einem Absolut-Setzen des eigenen Denkens. Stattdessen wird das, was der/die Glaubende als wertvoll für sich entdeckt hat, im Vertrauen darauf bezeugt, dass die Botschaft für sich selbst spricht und im Bewusstsein darüber, selbst beschenkt und nicht besitzend zu sein. In der Begegnung kann außerdem die Gegenwart und das Wirken Jesu im Leben des/der Anderen entdeckt werden. (Vgl. DuV 50) So wird der Dialog zu einem Ereignis der gemeinsamen Wahrheitssuche und es öffnen sich neue Wege zur Wahrheit, die nicht allein beschritten werden könnten. (Vgl. GS 44, DM 21) *Johannes Paul II.*

¹⁶⁶ Vgl. HOFMANN, Peter, Offenbarung braucht einen Adressaten. in: HOFMANN, Peter / BECKER, Klaus / EBERLE, Jürgen (Hgg.), Taufberufung und Weltverantwortung. 50 Jahre Zweites Vatikanisches Konzil, Paderborn 2013, 46.

¹⁶⁷ Vgl. P. SCHMID, Von der Macht des Dialogs 6.

¹⁶⁸ BENEDIKT XVI., Predigt zur Heiligen Messe am Platz vor dem Marienheiligtum Mariazell, 8.9.2007, 3, URL: https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/homilies/2007/documents/hf_ben-xvi_hom_20070908_mariazell.pdf (Abruf 29.1.2022); [in Folge: BENEDIKT XVI., Predigt 8.9.2007].

¹⁶⁹ BENEDIKT XVI., Predigt 8.9.2007 3.

¹⁷⁰ Vgl. BENEDIKT XVI., Predigt 8.9.2007 3.

bezeichnet den Dialog als „ein Mittel, um nach der Wahrheit zu suchen und sie mit anderen zu teilen.“¹⁷¹

Die dargestellte relationale Auffassung von Wahrheit ist eine Facette im kirchlichen Dialogverständnis und im Umgang mit der Wahrheitsfrage im Dialog. Der komplexe philosophisch-theologische Diskurs zu Wahrheit kann an dieser Stelle nicht angeführt werden.

2.2.9 Dialog als *Solidarische Karawane*

Papst Franziskus zeichnet das Bild einer *solidarischen Karawane*, von einer gemeinsamen Pilgerschaft zu Gott hin und auf der Suche nach existentiellen Antworten. Die heutige Herausforderung liegt laut Franziskus darin:

„uns unter die anderen zu mischen, einander zu begegnen, uns in den Armen zu halten, uns anzulehnen, teilzuhaben an dieser etwas chaotischen Menge, die sich in eine wahre Erfahrung von Brüderlichkeit verwandeln kann, in eine solidarische Karawane, in eine heilige Wallfahrt.“ (EG 87)

Franziskus spricht in diesem Abschnitt besonders die in der Seelsorge Tätigen an und fordert sie auf, nicht in Pessimismus, Trägheit oder einem engen Kreis an Vertrauten zu verharren. Das christliche Ideal ist es vielmehr, Misstrauen zu überwinden und das Risiko der Begegnung einzugehen. (Vgl. EG 81-87) In der Metapher der solidarischen Karawane kommen mehrere Charakteristika und Qualitäten des Dialogs zum Ausdruck. Es geht um ein gemeinsames Unterwegssein, von dem alle Beteiligten profitieren und etwas einbringen. Es geht um Herzlichkeit und Nähe, Gegenseitigkeit und Teilhabe, Brüderlichkeit und Solidarität. Weil der gemeinsame Weg aus der Selbstbezogenheit zueinander führt, ist er heilsam und schenkt Hoffnung. So wird die etwas chaotische Vielfalt zu einer Erfahrung der Brüderlichkeit und zu einer Wallfahrt, zu einer Begegnung mit Gott. (Vgl. EG 87)

¹⁷¹ JOHANNES PAUL II., Adress on the occasion 5.2.1986 4.

2.2.10 Zwischenergebnisse

Um das kirchliche Verständnis von Dialog zu erarbeiten, wurden Aussagen zahlreicher lehramtlicher Dokumente zusammengetragen. Die Zusammenschau zeigt ein differenziertes Dialogverständnis.

Verständnis und Arten des Dialogs

Evangelii gaudium unterscheidet Arten des Dialogs anhand der GesprächspartnerInnen: Staaten, Gesellschaft und Andersglaubende. (Vgl. EG 238-239) *Dialog und Verkündigung* definiert im interreligiösen Kontext den Dialog als konstruktive Beziehung mit Menschen und Gemeinschaften anderen Glaubens. Als weitere Bedeutungsmöglichkeiten des Begriffs werden eine Haltung des Respekts und der Freundschaft sowie Kommunikation, die zu einem gemeinsamen Ziel und Gemeinschaft führt, genannt. (Vgl. DuV 9) Aufbauend auf *Dialog und Mission* unterscheidet das Dokument vier Formen des interreligiösen Dialogs: einen Dialog (1) des Lebens, (2) des Handelns, (3) der Fachleute beziehungsweise des theologischen Austausches und (4) der religiösen Erfahrung. (Vgl. DuV 42, DM 29-25)

Welches Verständnis kann darauf aufbauend für den kirchlich-säkularen Dialog entwickelt werden? Analog zum Dialogverständnis aus *Dialog und Verkündigung* kann im religiös-säkularen Kontext gesagt werden: Dialog ist die positive und konstruktive Beziehung mit Menschen und Organisationen, die sich als säkular verstehen. Die Haltung des Respekts und der Freundschaft spielt in dem Dialoggeschehen selbstverständlich eine Rolle.

Die Unterscheidung unterschiedlicher Dialogarten kann auf den Dialog mit der säkularen Gesellschaft reflektiert und erweitert werden: (1) Der Dialog des Lebens ist Stil und Haltung, welche das ganze Leben der Gläubigen durchziehen sollen. Er umfasst damit auch säkulare Kontexte, in denen sich ChristInnen in ihrem Alltag bewegen und Personengruppen, mit denen sie zu tun haben. (2) Am Dialog des Handelns sind kirchliche und säkulare Institutionen beteiligt und auch innerhalb der verschiedenen Institutionen arbeiten oftmals ChristInnen und Menschen mit säkularem Selbstverständnis zusammen. (3) Der Dialog der (theologischen) Fachleute muss mit Blick auf die gesellschaftlichen Entwicklungen auf einen Dialog mit säkularen Weltanschauungen ausgeweitet werden. Beispielsweise bringen im Ringen um einen guten Umgang mit der Klimakrise die Kirche und andere Religionen ihre Traditionen im

Dialog mit säkularen Begründungen für den Schutz des Klimas ein.¹⁷² (4) Im Dialog der religiösen Erfahrung spielt der persönliche Transzendenzbezug der GesprächspartnerInnen eine große Rolle. Lässt sich auch hier eine Brücke zu Menschen mit säkularem Selbstverständnis schlagen? In gewisser Weise ja, denn auch im Dialog mit säkularen Weltanschauungen ist Platz für ein gemeinsames Ringen um die großen Fragen des Lebens und einen Erfahrungsaustausch dazu. Außerdem gehört es zum kirchlich-säkularen Dialog, dass GesprächspartnerInnen als Personen mitsamt ihrer weltanschaulich geprägten Identität in den Dialog eintreten. Aus Perspektive von Menschen mit religiösem Selbstverständnis können die persönlichen, religiösen Erfahrungen folglich nicht ausgeklammert werden.

Die DialogpartnerInnen

Wer sind die konkreten GesprächspartnerInnen, die sich in einem Dialog von Kirche und säkularer Gesellschaft begegnen? Die Unterscheidung in vier Arten des Dialogs in *Dialog und Verkündigung* hat sichtbar gemacht, dass es vielfältige Ebenen gibt, auf denen Dialog passiert und Menschen dabei unterschiedliche Rollen einnehmen. Dialog kann zum einen zwischen Privatpersonen geschehen, die sich als NachbarInnen, FreundInnen, Bekannte, KollegInnen etc. im Alltag begegnen. Katholische ChristInnen sind Teil der Gesellschaft und bringen sich in ihren jeweiligen Kontexten mit ihren (religiösen) Überzeugungen und mit Tatkraft in die gesellschaftlichen Entwicklungen ein. Im Dialog von Kirche und säkularer Gesellschaft geht es in diesem Sinn um die Begegnung von Individuen mit atheistischem oder agnostischem Selbstverständnis und gläubigen Menschen. Auf diese individuelle Ebene des Dialogs fokussiert die vorliegende Arbeit.

Zum anderen gibt es Formen, in denen Menschen explizit als VertreterInnen kultureller, politischer oder kirchlicher Einrichtungen, oder als ExpertInnen für gemeinsame Themen und ihre jeweilige Profession beziehungsweise Weltanschauung in Dialog treten. In diesem Fall handeln die DialogpartnerInnen nicht privat, sondern verkörpern eine bestimmte Rolle. Ein Beispiel dafür wäre, wenn VertreterInnen aus Kultur oder Politik mit kirchlichen Würdenträgern in einen öffentlichen Dialog treten. Außerdem gibt es Mischformen von Dialog auf privater und offizieller Ebene, wenn Privatpersonen mit VertreterInnen oder ExpertInnen einer bestimmten Organisation oder Weltanschauungen ins Gespräch kommen. Je nach

¹⁷² Siehe: RELIGIONS FOR FUTURE, Grundsatzerklärung. URL: <https://fridaysforfuture.at/allianzen/religions-for-future> (Abruf 24.1.2022).

Kontext und Rolle der DialogpartnerInnen ergeben sich unterschiedliche Voraussetzungen, die den Dialog prägen. Gibt es eine/n dominierenden DialogpartnerIn, indem beispielsweise dessen/deren Position im gesellschaftlichen Diskurs die Mehrheitsmeinung darstellt oder die vertretene Organisation handlungsmächtiger ist? Welche Grenzen oder Spielregeln ergeben sich durch die Charakterisierung der jeweiligen vertretenen Organisation? Die Antworten werden je nach Dialog-Situation unterschiedlich ausfallen und können im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht näher diskutiert werden. In der Erarbeitung des kirchlichen Dialogverständnisses wurden jedoch grundlegende Haltung und Voraussetzungen für einen nach kirchlichem Verständnis gelungen Dialog benannt.

Voraussetzungen und Haltungen eines gelungenen Dialogs

Im kirchlichen Verständnis ist Dialog mit grundlegenden Haltungen und Voraussetzungen charakterisiert. Dazu zählen Respekt, Achtung der Freiheit des Gegenübers, Bereitschaft zum Einbringen der eigenen Überzeugungen sowie sich befragen und verwandeln zu lassen, Klarheit und Klugheit, Gehorsam gegenüber der Wahrheit, Würdigung und Anerkennung des Guten im Gegenüber, Vertrauen auf das Handeln Gottes, Bewusstsein für die eigenen Grenzen, Gegenseitigkeit und Ebenbürtigkeit, Akzeptanz von Unterschieden und des Andersseins, Sanftmut, Freundschaft, Vertrauen und Sympathie sowie Liebe und Selbstlosigkeit.

Merkmale eines gelungen Dialogs: Gegenseitiges Verständnis, Zusammenarbeit, Vertiefung und Bezeugung des Glaubens

Wann ist ein Dialog im kirchlichen Verständnis gelungen? Dialog zielt aus katholischer Perspektive auf wachsendes, gegenseitiges Verständnis. Ein weiteres Ziel ist die Zusammenarbeit für Gemeinwohl, Frieden und Gerechtigkeit. Dabei sollen am Rande Stehende inkludiert werden. Verständnis und Zusammenarbeit sind als Ziele des Dialogs auch aus säkularer Perspektive begründbar und anschlussfähig. Dazu kommt im kirchlichen Verständnis ein wesentliches weiteres Ziel des Dialogs: den eigenen Glauben zu vertiefen und zu bezeugen. Der Dialog mit Andersdenkenden ist aus kirchlicher Perspektive eine Hilfe, um das Evangelium besser zu verstehen und angemessener zu verkünden. *Gaudium et spes* verweist in diesem Zusammenhang explizit auf in der Welt stehende Menschen mit säkularem Selbstverständnis. (Vgl. GS 44) Gelungener Dialog bedeutet durch die Perspektive des Gegenübers bereichert zu werden und das eigene Glaubensverständnis zu vertiefen, indem es

69

mit kritischen Anfragen konfrontiert wird und indem das Handeln des Heiligen Geistes beim Gegenüber entdeckt wird. Ebenso gehört es wesentlich zum Dialog, den eigenen Glauben zu bezeugen, wie im Zusammenhang mit der Verortung des Dialogs im Evangelisierungsauftrag erörtert wurde.

Verhältnis von Dialog und Verkündigung und die Frage nach der Wahrheit im Dialog

Die Verortung des Dialogs im Evangelisierungsauftrag und die Wahrheitsfrage im Dialog sind zwei Spezifika im kirchlichen Dialogverständnis.

Dialog ist eng an den Evangelisierungsauftrag der Kirche geknüpft. Dieser wird einerseits durch den Beitrag des Dialogs zum Aufbau einer gerechteren Gesellschaft realisiert, andererseits kommt das Evangelium in Form des persönlichen Glaubenszeugnisses zur Sprache. Zum kirchlichen Dialogverständnis gehört, dass GesprächspartnerInnen mit ihrer Identität und weltanschaulichen Überzeugung in den Dialog eintreten. Überzeugungen werden nicht beiseitegelassen, sondern als wesentlicher Teil der eigenen Identität in den Dialog eingebracht. Das eigene weltanschauliche Selbstverständnis mit dem jeweiligen Wahrheitsanspruch hat Platz im Dialog. Zum kirchlichen Selbstverständnis gehört der Glaube an eine Hoffnung, die allen gilt und daher aus Wohlwollen für das Gegenüber, das „Glück der Erlösung und der Hoffnung mitzuteilen.“ (ES 71) Die Bezeugung des eigenen Glaubens gehört also wesentlich zum Dialog. Das bedeutet nicht, dass Dialog auf ein Stilmittel des Glaubenszeugnisses reduziert werden kann und auf die Bekehrung des Gegenübers abzielt. Der Dialog hat einen eigenen Wert und das gegenseitigen Verständnis sowie die Zusammenarbeit für eine gerechtere Welt sind ebenso Dimensionen des Evangelisierungsauftrages.

Die Überlegungen zum Verständnis von Wahrheit haben gezeigt, dass Wahrheit relational verstanden werden kann. Die Suche nach Wahrheit wird offenbarungstheologisch als Begegnung mit Gott, der sich in der Person Jesu mitteilt, gedeutet. Die glaubende Person versteht sich folglich nicht als Besitzende/r der Wahrheit, sondern als beschenkt und selbst auf der Suche. Die Wahrheit ist eine Person, der begegnet werden kann. Dialog wird in diesem Verständnis zu einem Ereignis der gemeinsamen Wahrheitssuche, indem man die eigene Überzeugung im Vertrauen einbringt, dass die Wahrheit für sich selbst spricht sowie indem Spuren des Handelns Gottes beim Gegenüber entdeckt werden, der Dialog zur Vertiefung und Läuterung des eigenen Glaubensverständnisses beiträgt und man selbst verwandelt wird.

Dialog ist daher aus katholischer Perspektive ein spirituelles Ereignis und eine Weggemeinschaft, die letztlich näher zu Gott führt.

Mit der relationalen Auffassung von Wahrheit wurde eine theologische Facette von Wahrheit erörtert, welche für die Einordnung von Wahrheitsansprüchen im kirchlichen Dialogverständnis relevant ist. Festzuhalten ist, dass im Dialog auch Platz für ein argumentatives Ringen um Wahrheit mithilfe von Vernunftargumenten sein muss. Das Vertrauen, dass Wahrheit für sich selbst spricht und ihr begegnet werden kann, entbindet nicht davon, eigene Überzeugungen nachvollziehbar zu machen und sich umgekehrt durch die Perspektive des/der DialogpartnerIn in Frage stellen zu lassen. Wahrheit kann aber auch nicht mithilfe von Konsens geklärt werden, denn die Übereinstimmung von DialogpartnerInnen in einer Frage ist kein Garant für Wahrheit. Der Dialog hebt die Frage nach Wahrheit nicht auf.

Eigenwert des Dialogs

Eine Besonderheit des kirchlichen Dialogverständnisses ist, dass Dialog nicht in erster Linie mit bestimmten Zielen verbunden wird, sondern unabhängig von möglichen Ergebnissen theologisch begründet wird. Sein Ursprung liegt im Dialog Gottes mit den Menschen und der Dialog gehört zum Wesen der Kirche. Er wird weiters mit der Einheit und Geschwisterlichkeit aller Menschen, der Seinsweise des Menschen als dialogisches Wesen und mit dem Wirken des Heiligen Geistes in der Welt begründet.

2.3 Qualitätskriterien von kirchlich-säkularem Dialog

Bisher wurde ein Verständnis dafür entwickelt, was ein gelungener Dialog aus säkularen, nicht-kirchlichen Perspektiven sowie aus kirchlicher Perspektive bedeutet und was Eigenheiten der jeweiligen Perspektiven sind. Im Folgenden werden Kriterien für das Gelingen des Dialogs im Zusammentreffen von kirchlichen und säkularen DialogpartnerInnen und ihren unterschiedlichen Perspektiven erarbeitet. Somit wird entwickelt, was die vorliegende Arbeit aus praktisch-theologischer Perspektive unter einem gelungenen Dialog von Kirche und säkularer Gesellschaft versteht.

Als Basis für den Dialog braucht es einerseits ein gemeinsames Dialogverständnis, dem säkulare wie kirchliche DialogpartnerInnen gleichermaßen zustimmen können. Im Folgenden werden zunächst in einer Synthese der unterschiedlichen Perspektiven gemeinsame Kriterien für den kirchlich-säkularen Dialog erarbeitet.

Andererseits gibt es Kriterien aus den unterschiedlichen Dialogverständnissen, die in Spannung zueinander stehen, aber als wesentliche Merkmale eines gelungenen Dialogs aus der jeweiligen Perspektive unverzichtbar sind. Sie gilt es transparent und nachvollziehbar zu machen. Diese Kriterien und ihr Spannungsverhältnis werden in einem zweiten Schritt bearbeitet und Schlussfolgerungen für den kirchlich-säkularen Dialog gezogen. Schließlich werden offene Fragen benannt.

2.3.1 Kriterien eines gemeinsamen Dialogverständnisses

1. Ebenbürtigkeit der DialogpartnerInnen, Gegenseitigkeit und Freiheit

Im Dialog werden keine Besitz- oder Herrschaftsansprüche gestellt. Die GesprächspartnerInnen begegnen einander auf Augenhöhe und sind bereit die Perspektive des Gegenübers nachzuvollziehen, das Eigene einzubringen sowie voneinander zu lernen. Die Beteiligten treten aus freiem Entschluss in den Dialog miteinander und die Gewissensfreiheit der Einzelnen wird geachtet.

2. Bejahung des Gegenübers und Respekt

Das Gegenüber wird um seiner selbst willen geschätzt und in seinem Sein bejaht. Dialog geht von der Überzeugung aus, dass jedem Menschen Würde zukommt. Dialog geschieht nicht zum eigenen Vorteil, sondern um des/der Anderen willen. Er ist von Liebe, Selbstlosigkeit und Respekt geprägt. Respekt nimmt das Gegenüber ganzheitlich als Person wahr und achtet seine

Überzeugungen. Durch gegenseitigen Respekt und Wohlwollen entsteht ein sicherer Rahmen für den offenen Austausch von Gedanken, Gefühlen und Fragen. Zum Respekt für jeden Menschen gehört auch, seine Freiheit zu achten und ihn nicht für eine Sache oder Überzeugung vereinnahmen zu wollen.

3. Authentizität und Präsenz

Authentizität bedeutet sich dem eigenen inneren Erleben bewusst zu sein, es zu reflektieren und entsprechend zu kommunizieren. Die eigenen Bedürfnisse und Gefühle zu erkennen und offen zu kommunizieren, trägt zu einer *gewaltfreien Kommunikation* bei. Ebenso gehört es zu einem authentischen Dialog, die eigenen Überzeugungen und Gedankengänge zu reflektieren und durch eine transparente und vernunftbasierte Kommunikation einzubringen und nachvollziehbar zu machen. Man selbst zu sein und anwesend zu sein, das heißt sich ganz auf den Dialog einzulassen, sind Voraussetzungen für die Begegnung. Dem/der Anderen ohne Abwehrhaltungen gegenüberzutreten und sogar die eigene Verletzlichkeit zu zeigen, ermöglicht eine neue Qualität der Begegnung.

4. Aufbau von Beziehung

Der Dialog ist ein Beziehungsgeschehen, in dem die DialogpartnerInnen in eine positive und konstruktive Interaktion eintreten. Er ist von Herzlichkeit und Nähe, einer freundschaftlichen Haltung und gegenseitigem Vertrauen beziehungsweise dem Versuch diese aufzubauen geprägt.

5. Zuhören

Alle DialogpartnerInnen haben etwas zu sagen. Zuhören schafft Raum, in dem sich das Gegenüber offenbaren kann. Zum Zuhören gehört die Bereitschaft, die Perspektive des Gegenübers nachzuvollziehen und Empathie aufzubringen. So kann gegenseitiges Verständnis wachsen. Indem bei einem aktiven Zuhören nachgefragt und auf vorschnelle Schlüsse verzichtet wird, können Aussagen des Gegenübers besser nachvollzogen werden.

6. Akzeptanz von Unterschieden und Respektieren der Andersheit

Die Andersheit und Einzigartigkeit des Gegenübers werden respektiert. Das Gegenüber bleibt immer auch ein Geheimnis, das nicht restlos verstanden werden kann. Dialog bedeutet nicht Unterschiede aufzuheben oder zu ignorieren. Widersprüche werden anerkannt und als

Chance zur Bereicherung und Weitung des eigenen Verständnisses gesehen. Gleichzeitig wird die Treue zu den je eigenen Prinzipien und Überzeugungen respektiert. Von der eigenen Meinung zu überzeugen oder die des Gegenübers zu widerlegen ist nicht Ziel des Dialogs. Er ist von Geduld und Friedfertigkeit geprägt.

7. Würdigung und Anerkennung des Guten sowie Suche nach Gemeinsamkeiten

Dialog würdigt das Gute in den Standpunkten, Erfahrungen und Haltungen des Gegenübers. Gerade in Spannungen und Konflikten sucht Dialog nach Gemeinsamkeiten. Im Gespräch können geteilte Grundwerte entdeckt und vertieft werden.

8. Bereitschaft vom Gegenüber zu lernen und selbst verwandelt zu werden

Zum Dialog gehört es, sich der eigenen Grenzen bewusst zu sein, vermeintliche Gewissheiten und Vorurteile zu hinterfragen und die eigene Perspektive zu weiten. Dialog geht davon aus, dass das Gegenüber etwas zu sagen hat und man von ihm lernen kann. Dialog schließt die Bereitschaft mit ein, Vorurteile zu reflektieren und sich durch die Begegnung verwandeln zu lassen. Dialog wird so zu einem gemeinsamen Weg, einer gemeinsamen Suche nach dem Wahren und Guten.

9. Einbringen der eigenen Überzeugung und Bereitschaft etwas zu geben

Ebenso wie das Lernen vom Gegenüber gehört zum Dialog die Bereitschaft etwas von sich zu geben und eigene Erfahrungen zu teilen. Überzeugungen werden mit einer passenden Ausdrucksweise eingebracht, damit sie nachvollzogen werden können. Die GesprächspartnerInnen treten mit Ihrer Identität und den zugehörigen Überzeugungen in den Dialog ein. Die jeweilige Weltanschauung und der jeweilige Glaube haben Platz im Dialog.

10. Sensibilität für implizite Botschaften und unterschiedliche Facetten einer Äußerung

Nonverbale Kommunikation ist Teil des Dialogs und Äußerungen können mehrere Seiten enthalten, wie die Reflexionen von *Schulz von Thun* gezeigt haben. Beim Zuhören dafür sensibel zu sein und durch Nachfragen und offene Kommunikation, wie beispielsweise die direkte Äußerung von Wünschen, Missverständnissen vorzubeugen, trägt zu einem gelungenen Dialog bei. Auch das Setting einer Begegnung kann implizite Botschaften enthalten. Die Sitzordnung der DialogpartnerInnen kann beispielsweise ein Gespräch auf

Augenhöhe fördern oder Dominanzen suggerieren. Daher ist es wichtig, sich des Kontexts der Begegnung bewusst zu sein und das Setting nach Möglichkeit entsprechend zu gestalten.

11. Solidarität und Zusammenarbeit für das Gemeinwohl

Im Dialog bilden die GesprächspartnerInnen ein kooperatives Verhältnis. Dialog hat das Wohl aller Beteiligten im Blick. Er führt zu Solidarität, Geschwisterlichkeit und zum gemeinsamen Engagement. In der Darstellung der Ziele des Dialogs aus kirchlicher Perspektive ist deutlich geworden, dass der Dialog zum Aufbau einer gerechteren Gesellschaft beitragen soll und im Dienst des Gemeinwohls steht. Gerade die am Rande Stehenden sollen am Dialog teilnehmen und ihre Bedürfnisse sollen im Blick sein.

2.3.2 Kriterien im kirchlich-säkularen Spannungsfeld

Nachvollziehbarkeit schaffen im Aufeinandertreffen eines immanenten Dialogverständnisses und einer transzendenten Dimension des Dialogs

Während für GesprächspartnerInnen mit säkularem Selbstverständnis der Dialog keine transzendente Dimension hat, ist diese im katholische Verständnis wesentlich. Der Dialog hat seinen Ursprung in Gott selbst. Die Öffnung füreinander wird gleichzeitig als Öffnung für Gott verstanden. Im Gegenüber kann Gott begegnet werden und das Wirken des Geistes wird entdeckt. Dialog geschieht im Vertrauen auf das Handeln Gottes im Gegenüber und in der Begegnung. Auch in religionsphilosophischen Ansätzen wie zum Beispiel bei *Martin Buber* findet sich eine transzendente Dimension des Dialogs. Er schreibt von einem „Zwischen“¹⁷³, in dem sich in der Interaktion der DialogpartnerInnen etwas Neues ereignet, das psychologisch und kommunikationstheoretisch Erklärbares übersteigt. DialogpartnerInnen im interreligiösen Kontext ist ein grundsätzlicher Transzendenzbezug gemeinsam. Für Menschen mit säkularem, das heißt atheistisch oder agnostischem Selbstverständnis, ist diese Dimension des Dialogs natürlicherweise schwerer nachvollziehbar. Die gläubigen DialogpartnerInnen sind daher herausgefordert den eigenen Transzendenzbezug und das Gottesbild verständlich zu machen und umgekehrt das immanente Dialogverständnis des jeweiligen Gegenübers nachzuvollziehen. Ebenso sind die säkularen GesprächspartnerInnen gefordert ihre Perspektive zu erklären und sich um ein Nachvollziehen der kirchlichen Perspektive zu bemühen. Im Prozess des Dialogs können kritische Anfragen dazu aufkommen, beispielsweise:

¹⁷³ M. BUBER, Elemente des Zwischenmenschlichen 215.

Machen es sich religiöse Menschen mit der Referenz auf eine transzendente Dimension bei der Suche nach existentiellen Antworten zu leicht? Oder umgekehrt: Reicht ein immanentes Weltbild aus, um Orientierung für das eigene Leben und Handeln in der Gesellschaft zu gewinnen? Solche Fragen betreffen existentielle Lebenseinstellungen der Gesprächspartner und erfordern daher einen sensiblen Umgang. Die Haltungen von gegenseitigem Respekt und der Akzeptanz des Gegenübers in seinem Anderssein kommen hier besonders zum Tragen.

Vertiefung und Bezeugung des Glaubens ohne Vereinnahmung des Gegenübers und mit Transparenz

Mit der transzendenten Dimension des Dialogs aus kirchlicher Perspektive ist ein weiteres Kriterium für den kirchlich-säkularen Dialog verbunden. Im Dialog wird der eigene Glaube vertieft. Einerseits durch die Begegnung mit Gott im Gegenüber, weiters durch die Anfragen der Andersdenkenden und ihre konträren Perspektiven kann sich der Glaube weiterentwickeln. Im Dialog wird aber nicht nur der eigene Glaube vertieft, sondern auch gegenüber dem/der GesprächspartnerIn säkularer Weltanschauung bezeugt, das heißt zur Sprache gebracht. Das kirchliche Verständnis verortet Dialog im Evangelisierungsauftrag, sowohl indem er zur Entwicklung einer gerechteren, heileren Welt beiträgt, als auch indem die persönliche Glaubenserfahrung und Hoffnung mitgeteilt werden.

Diesen Zusammenhang von Dialog und Evangelisierung nicht als versteckte Agenda handzuhaben, sondern das kirchliche Dialogverständnis für GesprächspartnerInnen ohne religiöse Bezüge transparent und nachvollziehbar zu machen, ist eine spezifische Herausforderung im kirchlich-säkularen Dialog. Festzuhalten ist, dass es beim Einbringen des eigenen Glaubens im Dialog um ein Begründen, Argumentieren und *Be-zeugen* geht, nicht um *Über-zeugen*. Die Freiheit und Gewissensentscheidung des Gegenübers müssen respektiert werden. Wie bereits beschrieben wurde, setzt Dialog allerdings die Bereitschaft voraus, sich selbst verwandten zu lassen. Es ist daher nicht auszuschließen, dass jemand im Dialog den Glauben für sich entdeckt oder umgekehrt ein säkulares Selbstverständnis entwickelt. Die Konversion des Gegenübers ist jedoch im Gegensatz zur Verkündigung nicht Ziel des Dialogs. Ziel ist das gegenseitige Verständnis und dabei das Eigene einzubringen.

Offenheit und ehrliches, argumentatives Ringen um die Wahrheitsfrage abseits von Relativismus und Fundamentalismus

Säkulare Zugänge wie die Organisationsentwicklung betonen mehrfach die Wichtigkeit, die eigene Position nicht als endgültig zu betrachten. Nicht zur Debatte stehende Gewissheiten bilden beispielsweise laut *Isaacs* die Grenzen des Dialogs.¹⁷⁴ Auch in lehramtlichen Dokumenten wird wiederholt betont, dass Dialog die Bereitschaft eigene Überzeugungen in Frage zu stellen und sich selbst verwandeln zu lassen, voraussetzt. (Vgl. DuV 47, 49) Doch wie weit geht diese Bereitschaft? Der Glaube einzelner ChristInnen wird als läuterungsbedürftig qualifiziert und es wird klargemacht, dass sie nicht im Besitz der Wahrheit sind. Gleichzeitig ist es wesentlicher Teil des Glaubens, dass Gott sich in Christus selbst offenbart hat und dass eine Begegnung mit dieser Wahrheit möglich ist. Diese Begegnung soll bezeugt werden. Hier liegt ein relationales Verständnis von Wahrheit vor. Die DialogpartnerInnen sollen im „Gehorsam gegenüber der Wahrheit“ (DuV 9) handeln. Das heißt, sie sollen das als wahr Erkannte bezeugen und sich gleichzeitig auf eine gemeinsame Wahrheitssuche einlassen – im Vertrauen, dass die Wahrheit für sich selbst spricht und es vernünftige Gründe für sie gibt. Dieses Vertrauen ermöglicht auf Verteidigungen und Überzeugungsversuche zu verzichten und gleichzeitig mit der ganzen Integrität der eigenen Weltanschauung in den Dialog zu treten. Das bedeutet aber nicht, auf ein argumentatives Ringen um Wahrheit zu verzichten. Dialog erfordert eine engagierte und ehrliche Auseinandersetzung auf argumentativer Ebene. Wenn diese fehlt, kann Dialog entweder zu einem harmonisierenden und relativierenden Gespräch verkommen oder andererseits als Deckmantel für fundamentalistische Ansichten missbraucht werden. Eine kognitive Auseinandersetzung mit Widersprüchen muss Raum haben. Voraussetzung für diese Auseinandersetzung sind Respekt für das Gegenüber und die bereits beschriebenen Haltungen.

Bewusstsein für unterschiedliche Referenzpunkte im Dialogverständnis

Die DialogpartnerInnen treten mit unterschiedlichen Voraussetzungen und Verständnissen von Dialog in das Gespräch ein. Kirchlicherseits gibt es ein Lehramt, welches das katholische Verständnis von Dialog umreißt. Es gibt zwar innerhalb des Lehramtes selbst Entwicklungen und Differenzen und das Dialogverständnis der einzelnen Gläubigen ist nicht zwingend

¹⁷⁴ Vgl. W. ISAACS, Dialog als Kunst gemeinsam zu denken 123-125.

deckungsgleich mit den Aussagen des Lehramts. Zudem gibt es diverse theologische Auseinandersetzungen und Forschungen zum Dialog. Trotzdem bildet das katholische Lehramt einen Referenzpunkt, auf den sich Gläubige in ihrem Dialogverständnis beziehen können. In der säkularen Gesellschaft hingegen gibt es keine einheitliche Referenz, auf die für ein gemeinsames Dialogverständnis verwiesen werden kann. Zugänge aus unterschiedlichen Disziplinen wie der Philosophie, Psychologie und Organisationsentwicklung setzten sich mit je eigenen Blickpunkten und Methoden mit Dialog auseinander. Individuen mit säkularer Weltanschauung können also an sehr unterschiedliche Zugänge anknüpfen und schöpfen aus ihren je eigenen Erfahrungen, wie beispielsweise die autobiographischen Reflexionen von *Philippe Pozzo di Borgo* zeigen. Das gilt selbstverständlich auch für Menschen mit kirchlichem Hintergrund, wobei es hier zusätzlich einen klaren gemeinsamen Bezugspunkt im kirchlichen Dialogverständnis gibt. Um Enttäuschungen und Missverständnisse zu vermeiden und gegenseitiges Verstehen zu ermöglichen, gilt es diese unterschiedlichen Verständnisse sowie ihre Referenzpunkte im kirchlich-säkularen Dialog transparent und nachvollziehbar zu machen.

2.3.3 Offene Fragen

Welche Rolle spielen Konflikte im Dialog?

Eine Realität des Dialogs, die in den dargestellten Dialogkonzepten wenig zur Sprache kommt, sind Konflikte. Lediglich die Dialogik von *Goldschmidt* und der *Interreligious Dialogue Resource Guide*, die bei den säkularen und nicht-kirchlichen Zugängen vorgestellt wurden, setzen sich intensiver damit auseinander. In kirchlichen Dokumenten werden das Nachvollziehen und Anerkennen von Unterschieden sowie Andersartigkeit als wichtige Teile des Dialogs betont. Differenzen zu akzeptieren ist aber nicht dasselbe wie die aktive Bearbeitung von Konflikten. In einem Konflikt treffen laut *Resource Guide* unterschiedliche Ziele oder Ansätze der DialogteilnehmerInnen aufeinander. Konfliktursachen werden in tatsächlich unterschiedliche Ressourcen der DialogpartnerInnen einerseits und Unterschiede in der Wahrnehmung andererseits differenziert.¹⁷⁵ Die bisherigen Reflexionen haben gezeigt, dass DialogpartnerInnen sehr unterschiedliche Ziele mit einem Dialog verbinden können und unterschiedliche Referenzpunkte ihre Wahrnehmung prägen. Konflikte sind in einem Dialog folglich zu erwarten. Darüber hinaus gibt es Konflikte, die aus ethischen Gründen geführt werden müssen, wenn beispielsweise religiöse oder säkulare Überzeugungen

¹⁷⁵ Vgl. M. ABU-NIMER / A. ALABBADI, *Interreligious Dialogue Resource Guide* 25-29.

lebensverachtende oder gewaltgenerative Auswirkungen haben können. Konflikte abzubauen, wird sowohl kirchlicherseits als auch in säkularen Ansätzen wie der *Gewaltfreien Kommunikation* als ein Ziel des Dialogs erwähnt. Doch kann und soll jeder Konflikt gelöst werden? Die Dialogik von *Hermann Levin Goldschmidt* sieht Widersprüche als schöpferisches Potential, das nicht aufgelöst werden soll.¹⁷⁶ Der *Resource Guide* skizziert zum Umgang mit Konflikten unterschiedliche Strategien, wobei Dialog zu einem kooperierenden Verhältnis der DialogpartnerInnen beiträgt.¹⁷⁷ Die Dimension des Konflikts im Dialog näher zu erforschen und Praxismodelle für den Umgang mit ihnen zu entwickeln, würde den Rahmen der vorliegenden Arbeit überschreiten und wäre ein lohnender Schwerpunkt für weiterführende Reflexionen und Forschungen.

Was sind die Möglichkeiten und Grenzen von Dialog?

Ungleiche Voraussetzungen wie Kommunikationsfähigkeit, Mehr- oder Minderheitspositionen können die Ebenbürtigkeit der DialogpartnerInnen behindern und damit eine Grenze des Dialogs bilden. Im Blick auf die Ziele des Dialogs stellt sich die Frage, was Dialog tatsächlich bewirken kann. Ungleiche Macht- und Ressourcenverteilungen beispielsweise können im Dialog sichtbar gemacht und Ideen zum Umgang mit ihnen entwickelt werden. Außerdem kann der Dialog zu einem gemeinsamen Engagement für eine gerechtere Gesellschaft führen. Die Verhältnisse direkt zu verändern, liegt aber außerhalb des Wirkungsbereiches des Dialogs. Diese Grenzen des Dialogs müssen bewusst gemacht werden, damit Dialog nicht für eine Pseudobeteiligung und zur Verschleierung von Ungleichheiten missbraucht wird. Eine weitere Frage zu Grenzen des Dialogs stellt sich im Umgang mit Konflikten: Leistet Dialog vor allem präventive Arbeit in der Vermeidung von Konflikten? Inwieweit kann Dialog im Kontext kriegerischer Auseinandersetzungen zum Frieden beitragen? Dazu gibt es zahlreiche Forschungen, die im begrenzten Rahmen der vorliegenden Arbeit allerdings nicht aufgegriffen werden können. Sie fokussiert auf den Dialog von Kirche und säkularer Gesellschaft auf individueller Ebene. Klar ist, dass ein gelungener Dialog auf zahlreichen Voraussetzungen wie Ebenbürtigkeit, Freiwilligkeit, Wohlwollen und Gegenseitigkeit aufbaut. Können diese Voraussetzungen nicht oder nur bedingt geschaffen werden, wirkt sich das auch auf die Möglichkeit und den Verlauf des Dialogs aus.

¹⁷⁶ Vgl. J. BERNSTEIN, Herman Levin Goldschmidt 125-126; W. GOETSCHEL, Dialogic 3.

¹⁷⁷ Vgl. M. ABU-NIMER / A. ALABBADI, Interreligious Dialogue Resource Guide 25-29, 42.

3 Praxisbeispiel der Wiener Akademie für Dialog und Evangelisation

Die *Akademie für Dialog und Evangelisation* stellt den Dialog ins Zentrum ihrer Arbeit. In ihrem Selbstverständnis setzt sie sich mit wesentlichen Qualitätskriterien des Dialogs auseinander. Daher wurde sie als Praxisbeispiel für die vorliegende Arbeit ausgewählt. Grundlage für die folgende Analyse sind Texte der Akademie, ergänzt von einigen journalistischen Beiträgen über die Akademie, in denen ihr Selbstverständnis und Dialogverständnis dargestellt werden. Analysiert wird im Folgenden daher die Selbstdarstellung der Akademie. Eine umfassende Praxisanalyse, welche die tatsächliche, praktische Umsetzung des Dialogverständnisses und der beschriebenen Projekte evaluieren könnte, ist im Umfang der vorliegenden Arbeit nicht möglich. Sie würde eine empirische Studie zur Dialogpraxis der Akademie erfordern, bei der beispielsweise in teilnehmender Beobachtung von Projekten und in Interviews mit unterschiedlich Beteiligten, ehemals Involvierten sowie außenstehenden BeobachterInnen Daten erhoben werden. Das Erleben von DialogpartnerInnen mit säkularem Selbstverständnis wird in den Texten der Akademie zwar in Form von Testimonials aufgegriffen, naturgemäß handelt sich dabei jedoch um positive Rückmeldungen. Gerade kritische Ansichten und negative Erfahrungen kommen in Texten der Selbstdarstellung nicht zur Sprache und müssten durch empirische Forschungen erhoben werden. Die folgende Analyse bezieht sich auf das Ideal der Dialogpraxis laut Selbstverständnis der Akademie. Eine Praxisanalyse der tatsächlichen Umsetzung wäre ein interessantes Thema für weitere Forschungen.

Im Folgenden wird das erarbeitete Verständnis über Qualitätskriterien des kirchliche-säkularen Dialogs anhand des Praxisbeispiels der Wiener *Akademie für Dialog und Evangelisation* reflektiert und erweitert. Die dort beschriebene Dialogpraxis und das dahinterliegende Verständnis werden dargestellt und darauffolgend mithilfe der bisher entwickelten Kriterien analysiert. Es wird herausgearbeitet, welche Kriterien sich besonders deutlich zeigen und welche Aspekte die bisher erarbeiteten Kriterien ergänzen. Es werden kritische Anfragen formuliert und Spezifika der Dialogarbeit der Akademie benannt.

3.1 Entstehung und Hintergrund

Die *Akademie für Dialog und Evangelisation* ist ein Dialog- und Ausbildungszentrum in Wien, das von der *katholischen Gemeinschaft Emmanuel* getragen wird. Die charismatische Gemeinschaft entstand 1972 in Paris, wurde 1998 kirchlich anerkannt und verbreitete sich seither in über 70 Ländern weltweit. Sowohl Laien als auch Priester sowie zölibatär lebende Schwestern und Brüder sind Teil der Gemeinschaft. Der Name *Emmanuel* - übersetzt *Gott mit uns* - ist bewusst gewählt. Gott ist mitten im Alltag und in allen Herausforderungen nahe. Aus dieser hoffnungsgebenden Erfahrung möchte die Gemeinschaft Gottes Nähe und Liebe in der Welt bezeugen. Das Leben der Gemeinschaftsmitglieder ist von Lobpreis, der Feier der heiligen Messe und Anbetung geprägt. Der Dialog mit Gott soll zum Dialog und zur Solidarität mit den Mitmenschen führen, besonders mit Menschen, die nicht an Gott glauben. Die Gemeinschaft will neue Zugänge zum Glauben eröffnen und das Evangelium zeitgemäß weitergeben. So entstehen immer wieder neue Missionsprojekte angesichts aktueller gesellschaftlicher Herausforderungen.¹⁷⁸ Diese Projekte sind sehr unterschiedlich. Ein Beispiel ist die Hilfsorganisation *Fidesco*, die den Einsatz von Fachkräften und VolontärInnen in internationalen sozialen Initiativen wie Krankenhäusern, Flüchtlingslagern und Schulen organisiert.¹⁷⁹ Weitere große Projekte der Gemeinschaft sind beispielsweise das einjährige Ausbildungsformat für Mission *Emmanuel School of Mission* und die Begleitung von Menschen in unterschiedlichen Beziehungssituationen mit der Initiative *Love and Truth*.¹⁸⁰ Die *Akademie für Dialog und Evangelisation* in Wien ist ein vergleichsweise junges Projekt. Ab 2002 entstand im historischen Wiener Figlhaus schrittweise und in Zusammenarbeit mit Kardinal Schönborn die heutige Akademie mit Dialogprojekten und Fachkursen, an denen sich Menschen aus verschiedensten weltanschaulichen Hintergründen beteiligen.¹⁸¹

¹⁷⁸ Vgl. GEMEINSCHAFT EMMANUEL, Wer ist Emmanuel. URL: <https://www.emmanuel.at/ueber-uns/> (Abruf 22.2.2022); AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, Jahresbericht 19/20 17.

¹⁷⁹ Vgl. FIDESCO, Wir über uns – Brücken bauen. URL: <https://www.fidesco-international.org/de/wer-wir-sind-2/> (Abruf 22.2.2022).

¹⁸⁰ Vgl. EMMANUEL COMMUNITY, Our Missions. URL: <https://emmanuel.info/en/areas-of-mission/> (Abruf 22.2.2022).

¹⁸¹ Vgl. AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, Figlhaus – Geschichte und Hintergrund. URL: <https://akademie-wien.at/figlhaus/> (Abruf 28.3.2022).

3.2 Vision und Mission

Unter dem Leitsatz „Building Bridges – with open hearts and open minds“¹⁸² will die Akademie einen Dialog zwischen Menschen unterschiedlichster persönlicher, religiöser und politischer Hintergründe anregen. Im respektvollen Austausch soll eine neue Wahrnehmung von Gesellschaft sowie Religion möglich werden und zu einer solidarischeren und vorurteilsfreieren Welt beigetragen werden.¹⁸³ In ihrem Missions-Statement formuliert die Akademie außerdem:

„Wir schaffen Bewusstsein für den Reichtum, der in den Menschen mit all der Verschiedenheit ihrer Kulturen, Weltanschauungen und Religionen liegt. So eröffnen wir neue Perspektiven und legen Quellen der Inspiration frei. Grenzen werden überwunden, Brücken gebaut.“¹⁸⁴

Die konkreten Dialogwerkstätten und Kurse werden gemeinsam mit ExpertInnen des jeweiligen Fachgebiets konzipiert und umgesetzt. Sie stehen Menschen jeder Disziplin offen. Es gibt drei große Themenbereiche in den Angeboten der Akademie: Europa und Politik, Mission und Dialog, sowie Medien und Kultur. Die Akademie versteht sich als Plattform für den Dialog zu gesellschaftlichen Themen, den Menschen unterschiedlicher Weltanschauungen führen. In diesen Dialog bringen die MitarbeiterInnen der Akademie ihre eigenen christlichen Inspirationsquellen ein, in besonderer Weise die Erfahrung der Compassion.¹⁸⁵

¹⁸² AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, Vision und Mission. URL: <https://akademie-wien.at/ueber-uns/vision-mission/> (Abruf 22.2.2022); [*in Folge*: AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, Vision und Mission].

¹⁸³ Vgl. AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, Vision und Mission.

¹⁸⁴ AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, Vision und Mission.

¹⁸⁵ Vgl. AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, Präsentation 12; AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, Vision und Mission.

3.3 Ziele und Angebote der Akademie

3.3.1 Zielgruppen und Angebote

Die Akademie will verschiedene Welten in den Dialog miteinander bringen. Jährlich nehmen etwa 3000 Menschen aus unterschiedlichen weltanschaulichen Hintergründen an Schulungen, Seminaren und Veranstaltungen teil oder wirken daran mit.¹⁸⁶

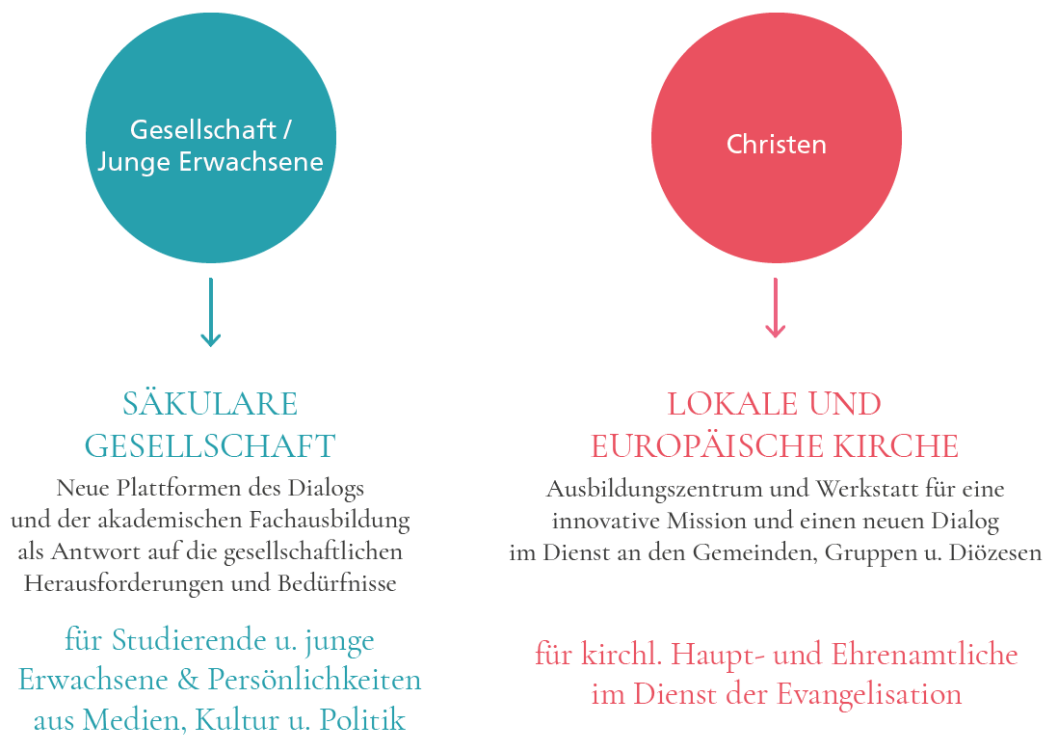


Abbildung 2: Zielgruppen der Akademie für Dialog und Evangelisation¹⁸⁷

Zum einen richten sich ihre Angebote an Menschen aller weltanschaulicher Hintergründe, wobei der Fokus auf jungen Erwachsenen und Studierenden aus den Bereichen Medien, Kultur und Politik liegt. Zu diesem Bereich gehören unter anderem ein Zertifikats-Lehrgang zur Europäischen Union in Kooperation mit der Europa Universität *CIFE- Centre International de Formation Européenne* sowie ein Politik-Seminar, ein Kommunikationslehrgang, öffentliche Dialogwerkstätten mit Beteiligung von Menschen aus agnostischen, christlichen und anderen Hintergründen und Formate, die ermöglichen den christlichen Glauben dialogisch kennenzulernen. Die TeilnehmerInnen an diesen Angeboten sind laut Einschätzung der

¹⁸⁶ Vgl. AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, Präsentation 8-9, 11; Dialoginitiativen in Österreich. Akademie für Dialog und Evangelisation im Figlhaus, URL: <https://interreligioeserdialog.at/dialoginitiativen-in-oesterreich/initiativen-von-religionsgemeinschaften/akademie-fuer-dialog-und-evangelisation-im-figlhaus/> (Abruf 23.2.2022); [in Folge: Dialoginitiativen in Österreich].

¹⁸⁷ Siehe: AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, Präsentation 8.

Akademie zu 75 Prozent Menschen mit agnostischem, atheistischem oder individuell-spirituellem Selbstverständnis.

Zum anderen gibt es Angebote spezifisch für ChristInnen, die sich sowohl haupt- als auch ehrenamtlich im Bereich der Evangelisation engagieren. Als Ausbildungszentrum bietet die Akademie Kurse, Tagungen und Seminare für Dialog und Mission an, begleitet missionarische Prozesse in Diözesen und Gemeinden, fördert die menschliche und spirituelle Ausbildung von engagierten Christinnen und entwickelt neue Formen der Begegnung und Glaubensverkündigung.¹⁸⁸

3.3.2 Ziele des Dialogs

Auf die Frage nach dem Warum begründet die Akademie in ihrem Dossier *Dialoge über Gott und die Welt* ihre Dialogarbeit folgendermaßen:

„Wir glauben, dass in jedem Menschen unendlicher Reichtum steckt. Durch achtsames Zuhören und respektvollen Austausch können wir das Beste im Anderen und in uns selbst freisetzen. Es ist ein faszinierendes Abenteuer, auf diese Weise voneinander zu lernen. Gespräche und Begegnungen können so zu Orten echter Wahrheitssuche und spiritueller Ereignisse werden.“¹⁸⁹

Hier werden wesentliche Eigenschaften des Dialogs, die auch im ersten Hauptteil erarbeitet wurden, benannt: Zuhören, die Bejahung des Gegenübers, Gegenseitigkeit und Respekt. Ziel ist es, voneinander zu lernen, das Beste von sich zu geben und im anderen zu entdecken. Der Dialog wird als spirituelles Ereignis und gemeinsame Wahrheitssuche charakterisiert. In seinem Buch *Mission Possible*¹⁹⁰ schreibt Autor und Akademieleiter *Otto Neubauer* von dem „Wunder einer wahrhaften Begegnung“.¹⁹¹ Anknüpfend an den agnostischen Autor *Philippe Pozzo di Borgo* beschreibt er die entwaffnende Wirkung einer dialogischen Begegnung. In der Begegnung weitet sich das Herz und das Denken. Sie kann bereichern und von Vorurteilen befreien. Sie kann aber auch destabilisieren und verletzlich machen. Die Begegnung von Mensch zu Mensch verwandelt und wirkt friedentiftend in einer zersplitterten Welt. Sie ist laut Otto Neubauer die entscheidende Herausforderung christlicher Mission, denn in der

¹⁸⁸ Vgl. AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, Präsentation 8 -9, 11; Dialoginitiativen in Österreich.

¹⁸⁹ AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, *Dialoge über Gott und die Welt*. Talks in legendären Wiener Cafés, Bars, Kulturzentren, an den Universitäten, Wien 2017, 12; [in Folge: AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, *Dialoge über Gott und die Welt*].

¹⁹⁰ Siehe: NEUBAUER, Otto, *Mission Possible*. Praxis-Handbuch für Dialog und Evangelisation, Freiburg im Breisgau 2018; [in Folge: O. NEUBAUER, *Mission Possible*].

¹⁹¹ O. NEUBAUER, *Mission Possible* 14.

Hinwendung zum Mitmenschen geschieht auch eine Hinwendung zu Gott und eine innere Umkehr und Erneuerung.¹⁹²

3.4 Grundhaltungen in der Dialogarbeit der Akademie

Für ihre Projekte hat die Akademie zehn Grundhaltungen erarbeitet, die den Dialog prägen sollen.¹⁹³ Sie geben praktische Anleitung zum Dialog von Menschen unterschiedlicher Weltanschauungen, skizzieren das dahinterstehende Dialogverständnis und machen die Rolle der Akademie als Gastgeber für den geschehenden Dialog transparent. Sie werden im Folgenden zusammengefasst.

1. „Jeder Mensch verdient unsere Achtung!“¹⁹⁴
Aufgrund der besonderen Würde jedes Menschen wird dem Gegenüber mit Achtung, Respekt und einem „Blick der Hoffnung“ begegnet.
2. „Der Andere hat etwas Wertvolles zu sagen!“
Mit einem Vertrauensvorschuss wird dem Gegenüber das Beste „unterstellt“ und im eigenen Denken und Herzen Platz für den Standpunkt des/der Anderen gemacht.
3. „Wir trauen dem Anderen unsere Meinung, unsere Botschaft, zu!“
Ebenso hat die eigene Geschichte und Perspektive Platz im Dialog und das was einem selbst wertvoll ist wird mutig bezeugt. Das geschieht im Vertrauen, dass die Botschaft für sich selbst spricht und nicht verteidigt werden muss.¹⁹⁵ Dieser Aspekt wird im Anhang des Dialog-Dossiers *Dialoge über Gott und die Welt* nochmals hervorgehoben: Der Dialog ist demnach nicht von der inneren Mission der GesprächspartnerInnen zu trennen und das eigene Denken darf ohne Scheu dargelegt werden.¹⁹⁶
4. „Wir wollen den Anderen herzlich aufnehmen!“
Ein Dialog in freundschaftlicher Atmosphäre soll eine Erfahrung des Angenommenseins schaffen und Gemeinschaft ermöglichen.

¹⁹² Vgl. O. NEUBAUER, Mission Possible 14-17.

¹⁹³ Siehe: AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, Dialoge über Gott und die Welt 12-13; AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, Jahresbericht 20/21. Wien 2021, 18-19; [in Folge: AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, Jahresbericht 20/21].

¹⁹⁴ Die folgenden Titel der zehn Grundhaltungen sind entnommen aus: AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, Dialoge über Gott und die Welt 12-13.

¹⁹⁵ Vgl. AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, Dialoge über Gott und die Welt 12-13; AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, Jahresbericht 20/21 18-19.

¹⁹⁶ Vgl. AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, Dialoge über Gott und die Welt 48.

5. „Zu allererst wollen wir zuhören!“

Ehrliches und wohlwollendes Zuhören gilt als Voraussetzung, dass das Gegenüber das Beste von sich geben kann und Begegnung passiert.

6. „Wir stellen uns den gesellschaftlichen Herausforderungen und existenziellen Fragen!“

Gemeinsam soll nach Lösungen gesucht und konkret zur Verbesserung der Welt beigetragen werden. Was aktuell und existentiell Menschen und Gesellschaft bewegt, wird im Dialog thematisiert.

7. „Wir öffnen uns für Inspirationen, bewusst auch den christlichen Quellen.“

Es wird bewusst ein Dialog „über Gott und die Welt“ geführt. Die Akademie bringt die christlichen Inspirationsquellen als ihre eigene Ausgangsbasis in den Dialog ein. Da sie Gastgeberin für das Dialoggeschehen ist, prägen diese Inspirationsquellen die Art und Weise des Dialogs. Betont wird die gegenseitige Offenheit. So wie man als Gastgeber auf Menschen mit anderen Weltanschauungen offen zugeht, wird auch umgekehrt zu einer Auseinandersetzung mit dem Christlichen eingeladen.

8. „Im Disput möchten wir die Meinung des Anderen lieber ‚retten‘!“

Anknüpfend an *Ignatius von Loyola* soll die Meinung des Gegenübers in Liebe von innen her verstanden werden und somit „gerettet“ statt verurteilt werden. Das bedeutet allerdings keine Gleichgültigkeit gegenüber unterschiedlichen Ansichten. Widersprüche werden benannt und ein ehrliches Ringen um die Wahrheit ist Teil des Dialogs.¹⁹⁷ Auf Gegensätze wird mit Toleranz reagiert. Gemeint ist damit ein gegenseitiges *Tragen* und *Ertragen*, das mit dem Gegenüber fühlt, mitleidet und ohne Aufhebung der Gegensätze die Schätze und Schönheiten im Anderen entdeckt.¹⁹⁸

9. „Aufkommende Aggressionen wollen wir ernst nehmen!“

Widerstände sind zu respektieren und werden gegebenenfalls zum Anlass für aufmerksameres Zuhören oder verständlicheres Darlegen der eigenen Perspektive genommen.

10. „Wir sind bereit, unsere Vorurteile immer wieder aufs Neue abzubauen!“

Statt auf das Gegenüber herabzuschauen, soll zu ihm aufgeschaut werden. Anstelle

¹⁹⁷ Vgl. AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, Dialoge über Gott und die Welt 12-13.

¹⁹⁸ Vgl. AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, Dialoge über Gott und die Welt 49.

von Misstrauen stehen Wertschätzung für das Gegenüber und Respekt seiner Andersartigkeit.¹⁹⁹

3.5 Unternehmenskultur

Die Leitsätze für MitarbeiterInnen streichen einige Aspekte des Dialogverständnisses der Akademie heraus, die sich aus der christlichen Perspektive ergeben.

1. „Compassion“²⁰⁰

Am Anfang des Dialogs steht die Sehnsucht Gottes nach den Menschen. Von ihr wollen sich die Mitarbeitenden ergreifen lassen und sich auf andere Menschen einlassen. Mitfühlen, Mitleiden und sich Mitfreuen sind zentral in der Dialogarbeit des Figlhauses.²⁰¹ Damit knüpft das Dialogverständnis an *Gaudium et spes 1* an.²⁰²

„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi.“ (GS 1)

2. „Barmherzigkeit“

Die Mitarbeitenden verstehen sich als Zeugen der Barmherzigkeit Gottes. Das, was sie selbst geschenkt bekommen haben, möchten sie mit anderen teilen.

3. „Herz an Herz“

Sowohl im Gebet als auch in der Begegnung mit dem Gegenüber wird die Nähe Gottes gesucht. Die Beziehung mit Gott bildet die Basis für das Engagement im Dialog.

4. „Gastfreundschaft“

Die Gemeinschaft der einen Menschheitsfamilie soll erlebbar werden. Die Mitarbeitenden wollen als GastgeberInnen die Erfahrung der Zugehörigkeit ermöglichen.

5. „Freude am Leben“

Die verschiedenen Realitäten des Lebens sollen achtsam wahrgenommen werden.

¹⁹⁹ Siehe: AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, Dialoge über Gott und die Welt 12-13; AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, Jahresbericht 20/21 18-19.

²⁰⁰ Die folgenden Titel der Leitsätze für MitarbeiterInnen sind entnommen aus: AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, Präsentation 12.

²⁰¹ Vgl. AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, Präsentation 12.

²⁰² Vgl. AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, Präsentation 10.

Man will eine Kultur prägen, die das Gute sieht und suchend, freudig, jung und offen ist.

6. „Absichtslosigkeit“

Die DialogpartnerInnen sollen nicht vereinnahmt werden. Es steht ihnen frei, in ein gemeinsames Engagement einzutreten.

7. „Fachkompetenz“

Die Akademie ist sich ihrer eigenen Grenzen bewusst, legt Wert auf Professionalität und setzt auf Zusammenarbeit mit kompetenten KooperationspartnerInnen.²⁰³

3.6 Das Verhältnis von Dialog und Mission im Programm *Mission Possible*

Für die Schulung von ChristInnen in Dialog und Mission hat die Akademie das Ausbildungsprogramm *Mission Possible* entwickelt. Kernstück ist ein zehnteiliger Kurs, der sich mit den Gründen, der Botschaft, der Art und Weise, sowie konkreten Praxisbeispielen christlicher Mission befasst. Die Inhalte des Kurses finden sich in dem gleichnamigen Buch *Mission Possible*.²⁰⁴ Im Folgenden wird das darin enthaltene Verständnis von Mission und sein Verhältnis zum Dialog herausgearbeitet.

3.6.1 Mission als Teilen des Glücks

Das Missionsverständnis von *Mission Possible* geht von der grundmenschlichen Erfahrung aus, dass jeder Mensch geliebt werden und lieben will und dass Freude mit anderen geteilt werden möchte. Wenn Menschen die Liebe Gottes erfahren und glauben, dass diese allen gilt, möchten sie diese folglich mit anderen teilen. Demnach ist die persönliche Erfahrung der Liebe der innere Antrieb der Mission. Mission bedeutet in diesem Sinn, das Glück, das man erfahren hat, mit anderen zu teilen. Das geschieht vor allem durch konkrete Nächstenliebe, aber auch durch das Bezeugen der eigenen Glaubenserfahrung.²⁰⁵ Die Mission hat ihren Ursprung in Gottes Zuwendung zu den Menschen, der seinen Sohn sendet, um alle Menschen „Heimzubringen in die Gemeinschaft mit ihm.“²⁰⁶ Mission als Teilen einer persönlichen Liebeserfahrung wird explizit von einer religiösen „Zwangsbeglückung“²⁰⁷ abgegrenzt, als welche Mission im Laufe der Kirchengeschichte, beispielsweise im Kontext von Kolonialismus,

²⁰³ Vgl. AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, Präsentation 12.

²⁰⁴ Vgl. O. NEUBAUER, *Mission Possible* 24-25; *Mission Possible*. URL: <https://www.mission-possible.at/> (Abruf 15.4.2022).

²⁰⁵ Vgl. O. NEUBAUER, *Mission Possible* 31, 33-34, 57-59.

²⁰⁶ O. NEUBAUER, *Mission Possible* 36.

²⁰⁷ O. NEUBAUER, *Mission Possible* 32.

immer wieder erfahren wurde. Mission wird als ein Beziehungsgeschehen zwischen Menschen sowie zwischen Mensch und Gott charakterisiert. Freiheit ist dafür Voraussetzung.²⁰⁸

3.6.2 Mission als Dialog mit der Welt

In einem Kapitel zu „Mission als Dialog mit der Welt“²⁰⁹ beschreibt *Mission Possible* die christliche Mission, anknüpfend an die Pfingsterfahrung der JüngerInnen Jesu, als einen Aufbruch aus der Verslossenheit hin zu einer neuen Nähe mit anderen Menschen. Auch die Kirche ist, statt sich abzugrenzen, zu Solidarität und Gemeinschaft mit allen Menschen und zur Weitergabe der empfangen Heilsbotschaft berufen. Zentral dabei ist es, den Nächsten, Andersdenkende und sogar Feinde als ein „anderes Ich“²¹⁰ anzusehen und sich um ein inneres Verstehen für ihr Denken zu bemühen. Es wird angenommen, dass Gott bereits mit jedem Menschen einen Weg geht. In Form eines respektvollen Dialogs wird anerkannt, was der Heilige Geist beim Gegenüber bewirkt und seinem Wirken in der Begegnung Raum gegeben.²¹¹ In der Begegnung werden ChristInnen selbst evangelisiert, indem in der Hinwendung zum/zur Anderen auch eine Hinwendung zu Gott passiert und Menschlichkeit und Liebe wachsen können.²¹²

Es werden zwei Wege der Mission unterschieden: Erstens Prozesse, die einen Glaubensweg und eine Entscheidung für Christus fördern, zweitens der Weg des Dialogs mit Menschen aller Weltanschauungen. *Mission* wird hier als umfassender Begriff verwendet und kann daher synonym zu dem Begriff *Evangelisierung* verstanden werden, wie er in Kapitel 2.2.7 anknüpfend an das lehramtliche Dokument *Dialog und Verkündigung* gebraucht wird. Dialog als Mission wird in *Mission Possible* als ein gemeinsames Unterwegssein mit dem Bild der solidarischen Karawane (vgl. EG 87) beschrieben, das bereits im Abschnitt zur kirchlichen Perspektive unter Kapitel 2.2.9 dargestellt wurde. Aus *einer chaotischen Menge* vielfältiger Lebensformen bildet sich im Dialog eine *solidarische Karawane*, in der Menschen in aller Unterschiedlichkeit miteinander unterwegs sind. In der gelebten Solidarität ereignet sich schließlich eine *heilige Wallfahrt*, eine Begegnung mit Gott, auch abseits eines expliziten Christus-Bekenntnisses. Auch wenn die beiden Wege der Mission unterschieden werden,

²⁰⁸ Vgl. HELM, Franz, Interview. in: NEUBAUER, Otto, *Mission Possible. Praxis-Handbuch für Dialog und Evangelisation*, Freiburg im Breisgau 2018, 176-177; O. NEUBAUER, *Mission Possible* 33.

²⁰⁹ O. NEUBAUER, *Mission Possible* 65.

²¹⁰ O. NEUBAUER, *Mission Possible* 76.

²¹¹ Vgl. O. NEUBAUER, *Mission Possible* 76-79.

²¹² Vgl. O. NEUBAUER, *Mission Possible* 82-83.

greifen sie im Verständnis von *Mission Possible* eng ineinander. Dabei gibt es keine bestimmte Reihenfolge. Sie bilden ein Netz vielfältiger Wege, in welchen gläubige Menschen involviert sind und die so miteinander verbunden und Teil der einen Mission sind.²¹³

3.6.3 Haltungen für Begegnungen und Gespräche

Der Kurs *Mission Possible* fasst sechs Grundhaltungen für Begegnungen und Gespräche zusammen. Sie sind im Gegensatz zu den bereits dargestellten, allgemeinen Grundhaltungen für die Dialogarbeit der Akademie speziell für ChristInnen im Kontext der Dialog- und Missionsausbildung formuliert. Diese Zuspitzung macht das spezifisch kirchliche Dialogverständnis besonders deutlich.

1. „Respekt für jeden Menschen“²¹⁴

Das Gegenüber wird als ein von Gott geliebter Mensch gesehen, mit dem Gott bereits eine Geschichte hat. Ihm kommt Würde zu. Daher soll die Begegnung mit einem liebenden Blick für das Gegenüber geschehen. Die Begegnung ist ein Geschenk.²¹⁵

2. „Begegnung ohne Vorurteile“

Die GesprächspartnerInnen bleiben einander immer ein Geheimnis. Die Geschichte, Beweggründe und die Perspektive des/der Anderen können nie ganz durchschaut werden, daher gibt es kein Recht zum Urteil über den/die Andere/n. Im Gespräch soll die Meinung des Gegenübers nicht verurteilt, sondern gerettet werden. Das bedeutet konkret, das Positive herauszustreichen und daran anknüpfend die eigene Perspektive darzulegen. Gläubige verstehen sich dabei nicht als Besserwisser, sondern als „Arme“,²¹⁶ die einen Schatz gefunden haben, den sie teilen möchten. Der Dialog ist getragen von der Haltung, gemeinsam auf dem Weg zu sein und im Gespräch selbst beschenkt zu werden.²¹⁷

3. „Aufbau von Zutrauen und Vertrauen“

Mit der Entscheidung für einen Vertrauensvorschuss wird dem Gegenüber das Beste unterstellt. Der Dialog beginnt mit Hochachtung für das Gegenüber und einer dienenden Haltung. Es wird nicht auf den/die Andere/n herabgeschaut, sondern hinaufgeschaut. Die

²¹³ Vgl. O. NEUBAUER, *Mission Possible* 69-71, 80- 83.

²¹⁴ Die folgenden Titel der Grundhaltungen sind entnommen aus: O. NEUBAUER, *Mission Possible* 88-89.

²¹⁵ Vgl. O. NEUBAUER, *Mission Possible* 88.

²¹⁶ O. NEUBAUER, *Mission Possible* 88.

²¹⁷ Vgl. O. NEUBAUER, *Mission Possible* 88.

Begegnung ist geprägt von Interesse für die Vorlieben, Begabungen, Nöten und Freuden des Gegenübers.²¹⁸

4. „Austausch von Erfahrungen anstatt Belehrungen“

Dialog bedeutet, selbst das Beste zu geben und das Beste im Gegenüber zu entdecken. Zentral ist dabei zuzuhören und für die Erzählungen und Erfahrungen des/der Anderen zu öffnen. Das Beste von sich selbst zu geben, bedeutet aus christlicher Perspektive auch, den eigenen Glauben mutig zu bezeugen. Das geschieht im Vertrauen darauf, dass die Botschaft für sich selbst spricht und nicht verteidigt werden muss.²¹⁹

5. „Dem Anderen das Evangelium zutrauen“

Aus der Überzeugung heraus, dass jeder Mensch das Recht hat, die gute Nachricht zu erfahren, wird das Evangelium dem Gegenüber zugetraut und bei Offenheit und Interesse vom eigenen Glauben erzählt.²²⁰

6. „Gastfreundschaft gewähren und annehmen“

Dialog kann zu einem Teilhaben am Leben des/der Anderen führen, wenn Sorgen und Hoffnungen miteinander geteilt werden aber auch durch gegenseitige Einladungen in die je eigene Lebenswelt.²²¹ Die Gegenseitigkeit im Dialog kommt hier deutlich zum Ausdruck. ChristInnen sind nicht Besitzende, die einseitig Gastfreundschaft anbieten. Im Gegenteil gehört zum Dialog auch Gast zu sein, sich beschenken zu lassen, die eigene Bedürftigkeit und Verletzlichkeit zu zeigen. Auch Jesus ließ sich einladen, sogar von Zöllnern und Sündern, die damals verachtet wurden. (Vgl. Lk 19, 1-10, Mt 9,9-13) Er ließ sich verköstigen (vgl. Mk 1,31) und die Füße waschen. (Vgl. Lk 7,36-50) Gast zu sein schließt mit ein, respektvoll das Leben des/der Anderen zu betreten, sozusagen „vor dem heiligen Boden des anderen sich die Sandalen von den Füßen zu streifen (vgl. Ex 3,5)“. (EG 169) Eine weitere Dimension des Gewährens von Gastfreundschaft ist aus christlicher Perspektive für andere zu beten und so Raum im eigenen Herzen für den den/die Andere/n zu schaffen.²²²

²¹⁸ Vgl. O. NEUBAUER, Mission Possible 88.

²¹⁹ Vgl. O. NEUBAUER, Mission Possible 89.

²²⁰ Vgl. O. NEUBAUER, Mission Possible 89.

²²¹ Vgl. O. NEUBAUER, Mission Possible 89.

²²² Vgl. O. NEUBAUER, Mission Possible 89.

3.7 Dialog-Initiativen der *Akademie für Dialog und Evangelisation*

Die Dialogarbeit der Akademie geschieht sowohl in den genannten Ausbildungsprogrammen als auch in Dialog-Werkstätten, die von Freiwilligen getragen und rund um gesellschaftliche Brennpunkte entwickelt werden. Beispiele dafür sind die Initiative *Politisch.Neu.Denken*, bei der junge VertreterInnen aller Parteien Prinzipien für eine neue politische Kultur entwickelten, das Videoprojekt *Inspire Me*, bei dem junge Erwachsene mit Interviews die Diversität in Wien lebender Menschen portraitierten, und diverse Events zu Glaubensdiskursen wie die *Spirit & Soul* oder die *Donnerstagabende*, bei denen junge Erwachsene Dialoge zu selbstgewählten Themen initiieren.²²³ Die vielfältigen Werkstätten und Ausbildungsprogramme können an dieser Stelle nicht alle bearbeitet werden. Im Folgenden werden drei von ihnen zur näheren Bearbeitung herausgegriffen.

3.7.1 Talks – Dialoge über Gott und die Welt

Am Beginn der Dialogarbeit der Akademie stand eine Serie von *Kaffeehausgesprächen*, bei der in bekannten Wiener Cafés Persönlichkeiten aus Kultur, Religion und Politik ins Gespräch kamen. Entwickelt und organisiert wurden diese Talks von jungen Studierenden unterschiedlicher weltanschaulicher Hintergründe.²²⁴ Die DialogpartnerInnen reichen von Persönlichkeiten wie EU-Kommissionspräsident Romano Prodi und dem österreichischen Bundespräsidenten Van der Bellen, über den Filmregisseur Michael Haneke oder Life Ball Organisator Gery Keszler bis zu Kardinal Christoph Schönborn und Journalisten wie Barbara Stöckl und Karim El-Gawhary. In den öffentlichen Talks sollen Meinungen nicht kämpferisch debattiert, sondern gemeinsam um existenzielle Fragestellungen gerungen, Wahres entdeckt und voneinander gelernt werden.²²⁵ Die DialogpartnerInnen als Personen kennenzulernen, hat Bedeutung und im Vorfeld sowie im Anschluss des Talks gibt es die Möglichkeit direkt mit ihnen und den anderen BesucherInnen ins Gespräch zu kommen. Die Dialogveranstaltungen finden an Orten des täglichen Lebens – in Kaffeehäusern, Bars und anderen Veranstaltungsorten – statt.²²⁶

²²³ Vgl. AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, Präsentation 8-9, 11; Dialoginitiativen in Österreich; O. NEUBAUER, Mission Possible 139; Projekte. URL: <https://akademie-wien.at/projekte/> (Abruf 8.4.2022).

²²⁴ Vgl. Dialoginitiativen in Österreich.

²²⁵ Vgl. Talks – Gespräche über Gott und die Welt. URL: <https://akademie-wien.at/projekte/talk-gespraech-ueber-gott-und-die-welt/> (Abruf 8.4.2022).

²²⁶ Vgl. O. NEUBAUER, Mission Possible 134-135.

3.7.2 Politisch.Neu.Denken

Die *Initiative Politisch.Neu.Denken* wurde 2017 von jungen Engagierten aus ÖVP, FPÖ, SPÖ, NEOS, Die Grünen und Linken sowie Engagierten aus zivilgesellschaftlichen Organisationen begonnen. Sie entwickelten gemeinsam elf Prinzipien eines neuen politischen Dialogs, mit denen sie eine neue politische Kultur des Miteinander- statt Gegeneinander-Redens prägen und das Bewusstsein für die gemeinsame Aufgabe stärken wollen. Ein Impuls dafür war die Ansprache von Papst Franziskus vor dem Europaparlament anlässlich des ihm verliehenen Karlspreises,²²⁷ in der er zum Dialog in Europa und einer neuen Kultur aufruft. Ziele der Initiative sind unter anderen eine neue, am Gemeinwohl orientierte Art der politischen Zusammenarbeit, das Freilegen unterschiedlicher Inspirationsquellen und das Erlernen eines Dialogs über Parteigrenzen hinweg.²²⁸ Neben dem Brückenbau bei Diskussionsveranstaltungen, beispielsweise zum Thema „Angst nehmen, nicht Angst machen!“²²⁹ wird auch ein Dialog des Handelns, also ein gemeinsames Engagement, gepflegt.²³⁰ Im Rahmen des zur Initiative gehörigen *Seminars Politisch.Neu.Denken* wurden in Kooperation mit der österreichischen Hilfsorganisation *Bauern helfen Bauern* in Praxistagen bereits mehrere Häuser für vertriebene, muslimische Familien in Srebrenica/Bosnien gebaut. Dort wurden im Genozid von 1995 über 8300 muslimische Bosniaken getötet.²³¹ In der aktuellen Neuauflage des Seminars führt die Praxiswoche in die Vorstädte von Paris, wo im Rahmen des Sozialprojekts *Le Rocher* der Gemeinschaft Emmanuel, Menschen in den Banlieues leben und arbeiten. Banlieues sind von Armut und Gewalt geprägte Stadtgebiete in Frankreich. Dort finden im Rahmen von *Le Rocher* Begegnungen mit marginalisierten Bevölkerungsgruppen und Menschen unterschiedlicher religiöser und politischer Weltanschauung statt. Inhalte des Seminars sind unter anderen Konfliktmanagement,

²²⁷ Siehe: FRANZISKUS, Verleihung des Karlspreises.

²²⁸ Vgl. AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, Jahresbericht 17/18. Wien 2018, 20-23; AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, Unglaublich, aber wahr. Junge Vertreter aus allen Parteien machen jetzt gemeinsame Sache, URL: <https://akademie-wien.at/wp-content/uploads/2018/04/Presseaussendung-Unglaublich.-aber-wahr-Junge-ParteivertreterInnen-aus-allen-Parteien-machen-gemeinsame-Sache.pdf> (Abruf 8.4.2022).

²²⁹ KATHPRESS, Wiener Bürgermeister Ludwig: „Demokratie ist zerbrechliches Gut“. in: KATHPRESS-Tagesdienst 115, 8.5.2019, 7; [in Folge: KATHPRESS, Wiener Bürgermeister Ludwig].

²³⁰ Vgl. KATHPRESS, Wiener Bürgermeister Ludwig 7.

²³¹ Vgl. KRASKE, Marion, 25 Jahre Srebrenica. Setzt den Leugnern des Genozids etwas entgegen, 11.7.2020, URL: <https://www.zeit.de/politik/ausland/2020-07/srebrenica-25-jahrestag-genozid-bosnienkrieg-massaker> (Abruf 15.4.2022); „Politisch.Neu.Denken“. Politik-Seminar, URL: <https://akademie-wien.at/event/politisch-neu-denken-politik-seminar/2018-11-16/> (Abruf 15.4.2022).

Dialogmethoden, Umgang mit Pluralität, Politische Verantwortung und Gemeinwohl sowie Führungskompetenzen.²³²

3.7.3 Ziemlich beste Geschichten

Mit der Aktion *Ziemlich beste Geschichten* reagiert die Akademie auf die gesellschaftlichen Entwicklungen während der Corona-Pandemie. Die Aktion ist Teil der Initiative *du+ich=Österreich*, die von der österreichischen Ärztekammer, Gesundheitskasse, dem ORF und dem Roten Kreuz begründet wurde, um den gesellschaftlichen Zusammenhalt und demokratischen Diskurs in Österreich zu stärken.²³³ Angesichts von bröckelnden Beziehungen bei Meinungsverschiedenheiten und der Vertiefung von gesellschaftlichen Gräben, fordert *Ziemlich beste Geschichten* zum Dialog mit Andersdenkenden auf. Konkret wird dazu eingeladen, mit einer Person aus dem Familien- oder Freundeskreis das Gespräch zu suchen und so verhärtete Fronten aufzuweichen.²³⁴ Das Zuhören steht dabei im Vordergrund. Auf Anklagen soll bewusst verzichtet werden, doch alles was nicht verletzt, darf gefragt, gesagt und erzählt werden.²³⁵ Der Slogan dazu: „Red ma doch – gerade weil ICH anders denke als DU“.²³⁶

Geschichten über das Erlebte können zugesendet und anonymisiert auf der Website der Initiative veröffentlicht werden. Zehn herausragende Geschichten sollen schließlich bei einer Verleihung gemeinsam mit *Philippe Pozzo di Borgo* prämiert werden. Die Initiative findet in Kooperation mit dem französischen Autor statt, der bereits im Abschnitt zu den säkularen Perspektiven zum Dialog zu Wort gekommen ist. Seine Lebensgeschichte, die in dem Film *Ziemlich beste Freunde* erzählt wird und zeigt, wie aus einem denkbar ungleichen Paar eine

²³² Vgl. Politik-Seminar. „Politisch.Neu.Denken“, URL: <https://akademie-wien.at/lva/politik-seminar-politisch-neu-denken-fuer-eine-neue-politische-kultur/> (Abruf 15.4.2022); Politisch.Neu.Denken. Für eine neue politische Kultur, URL: https://akademie-wien.at/wp-content/uploads/2022/03/PNDflyer_zum-Versenden_Paris-Mai.pdf (Abruf 15.4.2022).

²³³ Vgl. Du+ich=Österreich. URL: <https://www.lasstunsreden.at/> (Abruf 21.2.2022).

²³⁴ Vgl. NÖN REDAKTION, Erzdiözese Wien: Geschichten für ein besseres Miteinander. 10.2.2022, URL: <https://www.noen.at/niederoesterreich/gesellschaft/aktion-erzdioezese-wien-geschichten-fuer-ein-besseres-miteinander-wien-niederoesterreich-erzdioezese-wien-figlhaus-otto-neubauer-print-312238020> (Abruf 19.4.2022).

²³⁵ Vgl. AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, Ziemlich beste Geschichten. URL: <https://ziemlichbestegeschichten.at/> (Abruf 21.2.2022); [*in Folge*: AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, Ziemlich beste Geschichten].

²³⁶ AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, Ziemlich beste Geschichten.

Freundschaft entstehen kann, ist Inspiration für die begrifflich angelehnte Aktion *Ziemlich beste Geschichten*.²³⁷

In einer Videobotschaft zur Aktion nennt *Philippe Pozzo di Borgo* Voraussetzungen und Kriterien für einen gelungenen Dialog. Zunächst muss man sich selbst ändern und menschlicher werden. Dazu gehört, die eigene Gebrechlichkeit zu akzeptieren, Ängste zu erkennen und die eigenen Schwierigkeiten und Gefühle zu zeigen. Dialog braucht Zeit, Anwesenheit, die Fähigkeit zum Zuhören und Realismus. Es geht darum die Wirklichkeit und nicht eine Wunschvorstellung zu lieben. Unterschiede und Schwächen gehören dazu. Der Versuch jemanden zu ändern ist nicht angebracht. Für eine offene Begegnung von Herz zu Herz macht *Philippe Pozzo di Borgo* den konkreten Vorschlag, einfach zu fragen: ‚Wie geht es dir?‘ und die Geschichte des Gegenübers kennenzulernen.²³⁸

3.8 Analyse

3.8.1 Qualitätskriterien für den Dialog

Im Folgenden wird dargestellt, welche der bisher erarbeiteten Kriterien im Verständnis und der Dialogarbeit der Akademie besonders deutlich werden, wie diese akzentuiert sind und welche Aspekte die bestehenden Kriterien ergänzen.

Folgende Qualitätskriterien werden in der konkreten Dialogarbeit des Figlhauses besonders deutlich:

Bereitschaft vom Gegenüber zu lernen: Zusammenarbeit mit ExpertInnen

Die enge Zusammenarbeit mit ExpertInnen ausgewiesener Fachkompetenz in den Kursen, Projekten und Dialogprojekten der Akademie realisiert in besonderer Weise, was *Gaudium et spes* 44 über die Hilfe, welche die Kirche von der heutigen Welt erfährt, betont. Die Kirche bedarf, um die Botschaft des Evangeliums in der Welt von heute angemessen zu verkünden,

„der besonderen Hilfe der in der Welt Stehenden, die eine wirkliche Kenntnis der verschiedenen Institutionen und Fachgebiete haben und die Mentalität, die in diesen am Werk ist, wirklich verstehen, gleichgültig, ob es sich um Gläubige oder Ungläubige handelt.“ (GS 44)

²³⁷ Vgl. AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, Figlhaus startet Aktion „Ziemlich beste Geschichten“. Presseaussendung, 27.1.2022.

²³⁸ Vgl. POZZO DI BORGO, Philippe, Ziemlich beste Geschichten. Video von "Ziemlich beste Freunde" Autor Philippe Pozzo di Borgo, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=Qq4DUgyr2PY&t=105s> (Abruf 21.2.2022).

Zusammenarbeit angesichts gesellschaftlicher Herausforderungen in der gemeinsamen Entwicklung von Dialoginitiativen

Die Aktion *Ziemliche beste Geschichten* reagiert auf aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen. Sie schlägt mit dem Anknüpfen an die Geschichte von *Philippe Pozzo di Borgo* und in der Kooperation mit der Initiative *du+ich=Österreich* selbst Brücken zwischen Kirche und säkularer Gesellschaft. Außerdem lebt die Aktion von den Erfahrungen, die Menschen aus ihren jeweiligen Begegnungen berichten. Die Entstehung und Umsetzung der Aktion *Ziemlich beste Geschichten* ist daher selbst durch und durch ein dialogisches Geschehen. Hier zeigt sich ein Spezifika der Dialogarbeit des Figlhauses. Die Dialogprojekte sind keine einseitige Initiative von kirchlicher Seite, sondern entstehen selbst in einem Dialog mit Menschen und Organisationen aus kirchlichen und säkularen Hintergründen. Das macht auch das Beispiel der *Talks* deutlich. Die Fragestellungen der *Talks* werden von Studierenden unterschiedlicher weltanschaulicher Hintergründe gemeinsam entwickelt. Ein weiteres Beispiel ist die Zusammenarbeit mit der Europa Universität *CIFE- Centre International de Formation Européenne* in der Umsetzung des Lehrgangs zur Europäischen Union. Im Seminar *Politisch.Neu.Denken* sind außerdem Praxiswochen, bei denen gemeinsam etwas für andere getan wird, fixer Bestandteil. In der gemeinsamen Initiative kirchlicher und säkularer DialogpartnerInnen passiert ein Dialog des Handelns, wie er in Kapitel 2.2.2 beschrieben wurde. Aus dem Dialog wächst Zusammenarbeit. Es wird angesichts gesellschaftlicher Herausforderungen nicht nur das Gespräch gesucht, sondern auch gemeinsam gehandelt.

Inhaltlicher Fokus auf gesellschaftsrelevante und existentielle Themen sowie ehrliches Ringen darum

Mit den Themen der Dialoginitiativen werden gesellschaftsrelevante und existentielle Fragestellungen bearbeitet. *Ziemlich beste Geschichten* beispielsweise fokussiert auf die Begegnung mit Andersdenkenden angesichts der Vertiefung gesellschaftlicher Gräben während der Corona-Pandemie und *Politisch.Neu.Denken* widmet sich der Frage nach einer neuen politischen Kultur des Dialog und der Zusammenarbeit. Gemeinwohl und das Beitragen zu gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen sind inhaltliche Kriterien in der Dialogarbeit der Akademie. Ebenso werden mit dem Einbringen der christlichen Inspirationsquellen Fragen des Glaubens und existentieller Orientierung im Leben angesprochen. Im Dialog soll eine

gemeinsame Suche nach Wahrem und ein ehrliches Ringen um diese Fragen geschehen, wie in den Haltungen für die Dialogarbeit betont wird.

Aufbau von Beziehung

Ein Aspekt, den das Dialogverständnis der Akademie betont, ist der Aufbau von Beziehung. Dialog ist demnach die herzliche Aufnahme des Gegenübers und er stiftet Gemeinschaft. Das wird beispielsweise im Konzept der *Talks* deutlich, bei dem das Kennenlernen der geladenen DialogpartnerInnen als Personen eine wichtige Rolle spielt.

Respekt, Zuhören und Bewusstsein für den Reichtum, der in jedem Menschen steckt

In ihrer Vision betont die Akademie, den Reichtum, der in jedem Menschen steckt und der im Dialog entdeckt werden soll. Verschiedenheiten werden positiv gesehen. Das Gegenüber wird unbedingt respektiert und ihm wird mit Hochachtung begegnet. Diese Hochachtung zeigt sich besonders durch das Zuhören, das entgegengebrachte Vertrauen und die Haltung, die Meinung des/der Anderen lieber „zu retten als zu verurteilen“.²³⁹ Verschiedene Lebensrealitäten sollen achtsam wahrgenommen werden und eine Kultur gepflegt werden, die offen ist und das Positive hervorhebt. Mit dem Wirken des Heiligen Geistes im Leben des/der Dialogpartnerin wird gerechnet – ein Spezifikum der kirchlichen Perspektive. Die Nähe Gottes wird im Gebet und in der Begegnung mit dem Gegenüber gesucht. Damit verbunden sind weitere Qualitätsmerkmale des Dialogs wie die Bereitschaft vom Gegenüber zu lernen, sich auf eine offene Begegnung und gemeinsame Suche einzulassen und so selbst evangelisiert beziehungsweise verwandelt zu werden.

Vertrauen als bewusste Entscheidung

Zum Dialog gehört der Aufbau von Vertrauen. Im Dialogverständnis der Akademie wird das mit einer bewussten Entscheidung, dem Gegenüber das Beste zu unterstellen und so einen Vertrauensvorschuss zu geben, realisiert. Die Grundhaltungen der Akademie betonen Vertrauen als eine Entscheidung. Sie kommt in Hochachtung und Interesse für das Gegenüber zum Ausdruck.

²³⁹ AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, Dialoge über Gott und die Welt 13.

Authentische Begegnung und Einbringen der eigenen Überzeugung als Erfahrungsaustausch

Im Hinblick auf die Authentizität und das Einbringen des eignen Standpunkts fokussiert der Dialog-Zugang aus dem Programm *Mission Possible* auf den Austausch von Erfahrungen, die als zutiefst persönliche Perspektive in die authentische Begegnung eingebracht werden. In dieser Weise kann auch der persönliche Glaube im Dialog zur Sprache kommen. Im Hintergrund steht die Überzeugung, dass dieser für sich selbst spricht – ein Charakteristikum der christlichen Perspektive, das bereits im Kapitel 2.2.8 zum Dialog und der Frage der Wahrheit erörtert wurde.

Transparenz der theologischen Begründung des Dialogs und Bezeugung des Glaubens

Mit dem Ausbildungsprogramm für Dialog und Mission, dem zugehörigen Buch *Mission Possible*²⁴⁰, sowie in Dossiers und Jahresberichten leistet die Akademie grundlegende Reflexionen zu dem theologischen Verständnis des Dialogs, insbesondere dem Verhältnis von Dialog und Mission. In der Unternehmenskultur für MitarbeiterInnen der Akademie wird beschrieben, dass sich diese von der Sehnsucht Gottes nach den Menschen ergreifen lassen wollen. Im Hintergrund steht das Verständnis, dass der Dialog von Gott ausgeht und ein Heilsdialog ist. Es ist eine theologische Begründung des Dialogs die bereits in Kapitel 2.2.5 erarbeitet wurde. Der Dialog ist ein spirituelles Ereignis und eine gemeinsame Suche nach Wahrheit, in der ChristInnen sich als Suchende und Beschenkte, nicht als Besitzende, verstehen. Die MitarbeiterInnen der Akademie verstehen sich als ZeugInnen der Barmherzigkeit Gottes. Mit dem Zeugnischarakter wird deutlich, dass Dialog keine Besserwisserei bedeutet, sondern die DialogpartnerInnen als Suchende und Beschenkte etwas von dem mitteilen, was sie persönlich für sich entdeckt haben. Mission bedeutet laut *Mission Possible* „das Glück mit anderen zu teilen.“²⁴¹ In diesem Sinn bringen Gläubige ihre eigenen Erfahrung absichtslos in den Dialog ein, denn Freude will geteilt werden.

Eigener Wert des Dialogs in Verhältnisbestimmung zur Mission

Dialog wird als ein Weg der Mission verstanden, da er eine solidarische Weggemeinschaft schafft. Mission wird hier synonym zu Evangelisierung als umfassender Begriff verwendet. Vom Dialog unterschieden wird eine Mission, die zu einer Entscheidung für den christlichen

²⁴⁰ Siehe: O. NEUBAUER, *Mission Possible*.

²⁴¹ O. NEUBAUER, *Mission Possible*, 11.

Glauben führen möchte. Diese Art der Mission wird in der vorliegenden Arbeit, wie in Kapitel 2.2.7 geklärt wurde, als Verkündigung bezeichnet. Die beiden Wege der Mission werden im Verständnis von *Mission Possible* nicht strikt getrennt, sondern greifen als Teil einer Mission ineinander. Wie ist dieses Ineinandergreifen zu verstehen? *Mission Possible* verweist auf die Verknüpfung der Wege auf einer persönlichen Ebene durch die Involvierung von ChristInnen in beiden Wegen und darauf, dass beide Wege Teil der einen Mission sind. Festzuhalten ist, dass es dabei keine bestimmte Reihenfolge gibt, indem beispielsweise Dialog letztlich auf eine spätere Verkündigung und Einladung zur Annahme des christlichen Glaubens hin geordnet wäre. Das würde den Dialog auf eine vorbereitende Maßnahme zur Verkündigung reduzieren und verzwecken. Der Dialog hat einen Wert für sich und in ihm verwirklicht sich bereits Evangelisierung.

Nachvollziehbarkeit des kirchlichen Dialogverständnisses und Entwicklung einer gemeinsamen Basis für den Dialog

Die transzendente Dimension des Dialogs, die wesentlich zum kirchlichen Verständnis gehört, nachvollziehbar zu machen sowie ein gemeinsames Verständnis als Basis für den Dialog zu schaffen, sind spezifische Herausforderungen des kirchlich-säkularen Dialogs. In seiner Einführung zum Buch *Mission Possible* lädt Autor *Otto Neubauer* auch nicht-gläubige Menschen ein, sich von den Inhalten inspirieren zu lassen.²⁴² Hier zeigt sich das Bemühen, das spezifisch kirchliche Verständnis von Dialog auch für säkulare Dialogpartner mit immanentem Dialogverständnis nachvollziehbar zu machen. Die allgemeinen Grundhaltungen für die Dialogarbeit der Akademie verzichten hingegen auf theologische Begründungen und bilden so die Basis für ein gemeinsames Dialogverständnis der DialogpartnerInnen unterschiedlicher Weltanschauungen. In konkreten Dialoginitiativen werden gemeinsame Referenzpunkte für ein Dialogverständnis geschaffen, indem beispielsweise die Initiative *Politisch.Neu.Denken* die Karlspreisrede von *Papst Franziskus* oder *Ziemlich beste Geschichten* das Dialogverständnis von *Philippe Pozzo di Borgo* aufgreifen.

²⁴² Vgl. O. NEUBAUER, *Mission Possible* 25.

Die folgenden Aspekte vertiefen und ergänzen die im ersten Hauptteil entwickelten Kriterien:

Gastfreundschaft

Mit dem Begriff der Gastfreundschaft wird eine gegenseitige Teilhabe durch den Dialog angesprochen. Dieser Aspekt wurde bereits in der Dialogphilosophie von *Levinas* bearbeitet. Laut dem Dialogverständnis von *Mission Possible* ereignet sich diese Teilhabe sowohl im Teilen des Lebens als auch im Gebet für das Gegenüber und hat damit eine spirituelle Dimension. Die Gastfreundschaft, mit der die MitarbeiterInnen laut Unternehmenskultur die Gemeinschaft der einen Menschheitsfamilie erfahrbar machen möchten, greift außerdem eine theologische Begründung des Dialogs auf: die Brüderlichkeit aller und die Einheit der Menschheitsfamilie, wie sie unter Kapitel 2.2.5 beschrieben wurde.

Absichtslosigkeit

Der Dialogzugang der *Akademie* betont besonders die Absichtslosigkeit der Begegnung. Gerade angesichts der Einbettung des Dialogs in den Evangelisationsauftrag ist das bemerkenswert und eine spannende Ergänzung zu den bisherigen Kriterien, da einmal mehr deutlich gemacht wird, dass Dialog nicht Überredung oder Überzeugung des Gegenübers zum Ziel haben kann. Dialog passiert nicht aus der Motivation heraus, das Gegenüber unbedingt für eine bestimmte Überzeugung oder ein gemeinsames Ziel zu gewinnen, sondern er ist absichtslos. Auch im Missionsverständnis der Akademie ist dieser Aspekt wichtig: Freude teilt sich absichtslos mit.

In den bisherigen Überlegungen wurde bereits die Freiheit als Voraussetzung des Dialogs betont. Die Absichtslosigkeit als Haltung im Dialog konkretisiert das Qualitätsmerkmal Freiheit in Bezug auf die innere Einstellung gegenüber dem/der DialogpartnerIn. Das Gegenüber soll nicht nur freiwillig in den Dialog eintreten, sondern wird auch während des Dialogs in dieser Freiheit geachtet. Ihm wird um seiner selbst willen begegnet, und nicht um die Person für ein bestimmtes Ziel zu gewinnen. Steht Absichtslosigkeit im Widerspruch zu den unterschiedlichen und selbstverständlich vorhandenen Motivationen, welche die DialogpartnerInnen zur Begegnung bewegen? Entscheidend ist, dass die DialogpartnerInnen nicht mit einer geheimen Agenda in den Dialog eintreten, sondern eigene Perspektiven und Anliegen mit Respekt für Unterschiede und Gegensätze eingebracht werden und es beim Gegenüber liegt, diese für sich aufzugreifen oder stehen zu lassen.

Andersartigkeit akzeptieren und gleichzeitig Konflikte und Aggressionen ernst nehmen

Die Andersartigkeit des Gegenübers wird akzeptiert und es wird als ein „anderes Ich“²⁴³ wertgeschätzt. Gleichzeitig werden Konflikte nicht ausgeblendet, sondern Aggressionen, die im Dialog aufkommen können, sollen laut Haltungen für die Dialogpraxis der Akademie ernst genommen werden. Diese werden nicht als Grenze des Dialogs, sondern als Aufforderung für eine intensivere Kommunikation interpretiert. Im Rahmen des Seminars *Politisch.Neu.Denken* ist der Umgang mit Konflikten außerdem explizites Thema.

3.8.2 Kritische Anfragen und Spezifika

Begegnung ohne Vorurteile?

Das Buch *Mission Possible* betont die Begegnung ohne Vorurteile als grundlegende Haltung für den Dialog. Zu präzisieren ist an dieser Stelle allerdings, dass eine Begegnung ohne Vorurteile nicht bedeuten kann, ohne jegliche Vorannahmen einer Person gegenüberzutreten. Das wäre unrealistisch. Vielmehr muss es darum gehen, sich eigener Vorurteile bewusst zu werden und bereit zu sein, diese zu hinterfragen und gegebenenfalls abzulegen. Diese Denkrichtung macht auch die Formulierung der allgemeinen Grundhaltungen für die Dialogarbeit der Akademie deutlich, die lautet: „Wir sind bereit, unsere Vorurteile immer wieder aufs Neue abzubauen!“²⁴⁴ In diesem Kontext kann folglich auch die Formulierung aus *Mission Possible* verstanden werden.

Dialog mit den am Rande Stehenden?

Der Dialog steht im Dienst des Gemeinwohls und soll im kirchlichen Verständnis besonders jene beteiligen, die am Rand der Gesellschaft stehen. (Vgl. FT 26) Die Dialogarbeit der Akademie richtet sich mit der Wahl gesellschaftsrelevanter Themen am Gemeinwohl aus. Exkursionen, wie zum Beispiel nach Srebrenica oder in die französischen Vorstädte bringen gesellschaftliche Brennpunkte in den Blick. Teilnehmende und DialogpartnerInnen in den Kursen und Projekten sind jedoch vor allem Studierende und AkademikerInnen. Andere Gesellschaftsgruppen sind wenig am Dialoggeschehen beteiligt. Diese Fokussierung ergibt sich einerseits aus dem akademischen Zugang der Dialogarbeit der Akademie. Andererseits stellt sich die Frage, ob hier eine Dimension des Dialogs vernachlässigt wird.

²⁴³ O. NEUBAUER, *Mission Possible* 76.

²⁴⁴ AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, *Dialoge über Gott und die Welt* 13.

Einbringen der christlichen Inspirationsquellen als Gastgeber?

Die Weltanschauung der DialogpartnerInnen ist Teil eines authentischen Dialogs und aus kirchlicher Perspektive gehört die Bezeugung des Glaubens wesentlich dazu. (Vgl. FT 143) Das ist im ersten Hauptteil deutlich geworden. Die Akademie macht die christliche Inspirationsquelle als Ausgangsbasis für den Dialog in den formulierten Grundhaltungen transparent.²⁴⁵ Indem die gastgebende Institution aus dieser Inspirationsquelle schöpft, kommt ihr eine besondere Stellung zu und sie bestimmt in besonderer Weise die Themenschwerpunkte der Projekte mit. Was bedeutet das für Gegenseitigkeit und Ebenbürtigkeit der DialogpartnerInnen? Die gegenseitige Offenheit, also auch gegenüber anderen Weltanschauungen, wird betont und der Kontext, in dem der Dialog geschieht, wird transparent gemacht. Das ermöglicht trotz der besonderen Voraussetzungen einen Dialog auf Augenhöhe. Gleichzeitig geschieht der Dialog nicht auf neutralem Boden. Das kann dazu führen, dass DialogpartnerInnen mit säkularem Selbstverständnis in dem für sie ungewohnten kirchlichen Kontext zunächst mit Zurückhaltung in den Dialog eintreten.

Ebenbürtigkeit der DialogpartnerInnen im Ausbildungskontext?

Ein Spezifikum ergibt sich für die Dialogarbeit der Akademie daraus, dass sie teilweise im Rahmen der Fachkurse geschieht. Der Ausbildungskontext bedingt eine Hierarchie zwischen Veranstaltenden, ReferentInnen und TeilnehmerInnen. Hier ist ein Dialog auf Augenhöhe zwischen den verschiedenen TeilnehmerInnen sowie zwischen den ReferentInnen, die selbst unterschiedlicher Weltanschauung sind, möglich. Zwischen Lehrenden und Teilnehmenden besteht aber ein Machtverhältnis, das aus den unterschiedlichen Rollen folgt. Diese ungleichen Voraussetzungen dürfen nicht außer Acht gelassen werden. Umso wichtiger sind die Initiativen und Werkstätten, in denen Studierende selbst GestalterInnen der Formate sind und damit eine andere, gemeinsame Ebene für den Dialog auf Augenhöhe entsteht.

Rolle von Glaubenszweifeln, Leiderfahrung und interner Kritik angesichts von Mission als Teilen des Glücks?

Die Texte zum Dialog- und Missionsverständnis der Akademie zeichnen ein Bild überzeugter und freudiger ChristInnen, die ihren Glauben in den Dialog mit Menschen säkularen

²⁴⁵ Vgl. AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, Dialoge über Gott und die Welt 12-13; AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, Jahresbericht 20/21 18-19.

Selbstverständnisses einbringen. Angesichts dessen stellt sich die Frage, wie mit der Erfahrung von Glaubenszweifeln und Leid, interner Kritik und Konflikten umgegangen wird. Sehen sich die kirchlichen DialogpartnerInnen als eine homogene Gruppe ohne Konflikte oder gibt es Möglichkeit für interne Kritik und unterschiedliche Ansichten zu Glaubensthemen? Haben eigene Unsicherheiten und Zweifel Platz im Dialog? Oder wird angenommen, dass Glaube automatisch glücklich macht und die kirchlichen DialogpartnerInnen stets mit Freude und persönlicher Überzeugung in den Dialog eintreten?

Glaube und Glück sind nicht gleichzusetzen. Die Theologin und Philosophin *Melanie Wolfers* weist darauf hin, dass die Annahme, Glück sei herstellbar, Druck ausüben kann. Es entsteht ein *Zwang zum Glück*, bei dem unglücklichen Menschen indirekt vorgeworfen wird, sich nicht genug für das eigene Glück anzustrengen oder etwas falsch zu machen. Der Glaube befreit nicht von Trauer und Schmerz und kann sogar unglücklich machen.²⁴⁶ *Wolfers* schreibt dazu: „Gott hat uns aufgefordert, groß vom Menschen zu denken. [...] Doch je mehr wir Gott Glauben schenken und je größer wir vom Menschen denken, umso skandalöser wird, was Menschen einander antun. Und umso stärker verwundet das Schweigen Gottes.“²⁴⁷ Traurig sein zu können ist „ein Zeichen seelischer Gesundheit und spricht für einen realistischen Blick auf die Wirklichkeit.“²⁴⁸ Das Verhältnis von Glaube und Glück ist folglich differenziert zu betrachten und ihre starke Identifikation im Dialog- und Missionsverständnis der Akademie zu hinterfragen. Dabei stellt sich die Frage, was im Missionsverständnis der Akademie tatsächlich mit dem Begriff *Glück* gemeint ist. Es geht um eine beglückende Erfahrung von Liebe und Annahme, um etwas Wertvolles und eine Freude, die mit anderen geteilt werden möchte. Die Erfahrung der Liebe Gottes motiviert mit anderen in den Dialog zu treten.²⁴⁹ Glück im Sinne der Erfahrung der Liebe Gottes kann folglich als eine Dimension von Glauben verstanden werden. Im Kontext von Dialog und Mission wird die Erfahrung von Glück im Verständnis der Akademie als eine Facette des Glaubens betont, die zum Zugehen auf Andere motiviert. Andere Facetten des Glaubens sind in diesem Kontext weniger im Blick, werden aber auch

²⁴⁶ Vgl. WOLFERS, Melanie, Kein Zwang zum Glück. 4.4.2017, URL: <http://www.kirchenzeitung.at/-site/archiv/article/1179.html> (Abruf 2.5.2022); [in Folge: M. WOLFERS, Kein Zwang zum Glück].

²⁴⁷ M. WOLFERS, Kein Zwang zum Glück.

²⁴⁸ M. WOLFERS, Kein Zwang zum Glück.

²⁴⁹ Vgl. O. NEUBAUER, Mission Possible 31, 34-35.

nicht negiert. Festzuhalten ist, dass Glaube nicht auf Glücklichkeit reduziert werden kann. Dies würde zu einer Dynamik führen, die Leidvolles und Zweifel ausblendet.

Der interne Umgang mit Konflikten und Glaubenszweifeln kann mit dem Bezug auf die Selbstdarstellung der Akademie in Texten nicht tiefgehender bearbeitet werden, dafür wäre die Erhebung empirischer Daten erforderlich. Zu beachten ist in diesem Zusammenhang jedenfalls das oben beschriebene Machtverhältnis im Ausbildungskontext. Lernende und Lehrende haben im Konfliktfall unterschiedliche Machtpositionen und das ungleiche Verhältnis der Beteiligten kann dazu führen, dass Kritik nicht offen geäußert wird.

Rolle von theologischer Argumentation neben dem Fokus auf Bezeugung der persönlichen Glaubenserfahrung im Dialog?

Das Dialogverständnis der Akademie betont das Einbringen des Glaubens in Form des persönlichen Glaubenszeugnisses. Theologisch-philosophische Begründungen und Argumente spielen hingegen eine geringere Rolle. Hier zeigt sich im Blick auf die Arten des Dialogs, die in Kapitel 2.2.2 sowie 2.2.10 differenziert wurden, ein Fokus auf den Dialog der (religiösen) Erfahrung im Gegensatz zu einem Dialog der Fachleute und des theologischen Austausches. Ein qualitativer Dialog ist allerdings nicht auf einen Austausch von Erfahrungen reduzierbar, sondern zeichnet sich auch durch ein gemeinsames Ringen auf Basis von Vernunftargumenten aus. Das wurde in der Entwicklung von Qualitätskriterien im Kontext der Wahrheitsfrage im Dialog erörtert.²⁵⁰ In Bezug auf das Dialogverständnis der Akademie ist daher kritisch zu hinterfragen, welche Rolle die Auseinandersetzung mit theologischen Argumenten im Dialog sowie die dahingehende Weiterbildung der kirchlichen DialogpartnerInnen spielt. Die Auseinandersetzung mit den Grundlagen von Dialog und Mission sowie der Missionsgeschichte im Kurs *Mission Possible* zeugt von einer theologischen Reflexion zu diesen Themenbereichen. Inwiefern diese im Dialog mit Andersdenkenden auch zur Sprache kommen, kann ohne empirische Erhebungen nicht geklärt werden. Einerseits zeigt sich im Dialogverständnis der Akademie ein starker Fokus auf die Bezeugung des Glaubens sowie der persönlichen Erfahrung und weniger Aufmerksamkeit für das argumentative Begründen von Glaubensinhalten. Andererseits wird in den Haltungen für die Dialogarbeit der Akademie ein ehrliches Ringen um existentielle Fragen betont. Dies erfordert neben dem

²⁵⁰ Siehe Kapitel 2.3.2.

Einbringen persönlicher Erfahrungen auch theologische Argumente in der kognitiven Auseinandersetzung mit Widersprüchen.

Rolle von inhaltlichen Argumenten und Auseinandersetzung mit Fragen der Gerechtigkeit neben dem Fokus auf die persönliche Begegnung und Barmherzigkeit?

Die Dialogarbeit der Akademie stellt die Begegnung mit DialogpartnerInnen als Personen in den Vordergrund, das wird beispielsweise im Konzept des Formats *Talks – Dialoge über Gott und die Welt* deutlich. In erster Linie wird das Gemeinsame gesucht. Die beschriebene Haltung, die Meinung des Gegenübers lieber zu *retten* als zu verurteilen, drückt diese Herangehensweise aus. Hier zeigt sich eine Priorisierung in der Dialogarbeit der Akademie, die eine einseitige Tendenz bewirken kann. Der Fokus auf die Person des/der DialogpartnerIn wird dann problematisch, wenn er dazu führt, dass inhaltliche Argumente und Auseinandersetzungen beiseitegelassen und Konfliktfelder ausgespart werden. In einem Dialog mit VertreterInnen aus der Politik beispielsweise darf der Fokus auf die Person nicht dazu führen, dass Inhalte politischer Programme und Fragen der Gerechtigkeit ausgeblendet werden. Theologisch betrachtet stellt sich hier die Frage nach dem Verhältnis von Barmherzigkeit und Gerechtigkeit. Beide gehören als Dimensionen einer Wirklichkeit untrennbar zusammen, wie *Papst Franziskus* in seiner *Verkündigungsbulle des außerordentlichen Jubiläums der Barmherzigkeit* festhält. Er betont, dass Verkündigung und Zeugnis gegenüber der Welt nicht ohne Barmherzigkeit geschehen können. Die Erfahrung der Vergebung lässt neues Leben erstehen und in die Zukunft blicken. Barmherzigkeit macht Gerechtigkeit allerdings nicht überflüssig, denn Barmherzigkeit ohne Gerechtigkeit würde zur Beliebigkeit führen. Die Erfahrung der Liebe bildet jedoch die Grundlage der Gerechtigkeit und stellt diese in einen größeren Zusammenhang. (Vgl. MV 10, 21) Das Verhältnis von Barmherzigkeit und Gerechtigkeit wird auch im Buch *Mission Possible* reflektiert und dazu festgehalten, dass die Betonung von Vergebung Missstände und Fehlverhalten nicht rechtfertigt. Vielmehr ermöglicht die Barmherzigkeit, das Ausmaß von Ungerechtigkeit und Schuld anzuerkennen und öffnet Wege in die Zukunft.²⁵¹ So bilden die persönliche Begegnung und Wertschätzung des Gegenübers als Person im Dialog die Basis für ein argumentatives und inhaltliches Ringen um Fragen der Gerechtigkeit.

²⁵¹ Vgl. O. NEUBAUER, *Mission Possible* 104-106.

4 Ergebnisse

4.1 Gesellschaftliche und theologische Begründung des Dialogs

Ein Dialog von Kirche und säkularer Gesellschaft ist sowohl angesichts der gesellschaftlichen Entwicklung als auch aus theologischen Gründen unverzichtbar.

Die Reflexionen zur gesellschaftlichen Situation haben gezeigt, dass ein Dialog alternativlos ist für ein Zusammenleben in Frieden und einen konstruktiven Umgang mit Herausforderungen, die nur gemeinsam bewältigt werden können. Dialog wirkt der Vertiefung von gesellschaftlichen Gräben, Polarisierung und der Bildung von gesellschaftlichen *Bubbles* entgegen, die durch unterschiedliche Beurteilung von Risiken und Handlungsweisen beispielsweise im Kontext der Corona-Pandemie und durch soziale Medien verstärkt werden. Ein weiterer Grund für den Dialog ist die Pluralisierung der Gesellschaft und das Entstehen von neuen Gegensätzen in Folge der Säkularisierung. Besonders Städte sind von einer religiös-säkularen Pluralität geprägt, mit der es umzugehen gilt. Ein Dialog über weltanschauliche Grenzen hinweg stärkt den Zusammenhalt und wirkt radikalen Relativismen sowie Fundamentalismen entgegen. Die Rolle von Religion in der Gesellschaft ändert sich mit der Säkularisierung und religiöse Weltanschauungen werden erklärungsbedürftig. Kirche ist daher auch um ihrer selbst willen herausgefordert, mit Andersdenkenden in den Dialog zu treten. Der Dialog wirkt innerkirchlicher *Verkernung* entgegen und Kirche kann durch das Einbringen ihrer Perspektiven in den gesellschaftlichen Diskurs zu ihrer eigenen Relevanz, dem Zusammenleben und der Bewältigung gemeinsamer Herausforderungen beitragen.

Abgesehen von der gesellschaftlichen Situation gibt es aus kirchlicher Perspektive theologische Gründe für den Dialog. Der trinitarische Gott ist in sich selbst Beziehung und der Ursprung des Dialogs, indem er sich offenbart und einen Heilsdialog mit allen Menschen beginnt. Der Mensch ist als Abbild Gottes geschaffen und verwirklicht sein Menschsein als relationales Wesen im Dialog mit Anderen. Der Glaube, dass der Heilige Geist überall wirkt, lädt ein, dieses Wirken im Dialog mit anderen zu entdecken. Ein weiterer Grund für den Dialog liegt in der Berufung zur Einheit und Geschwisterlichkeit aller Menschen. Die Kirche ist Zeichen und Werkzeug für die Vereinigung mit Gott und die Einheit der Menschheit (vgl. LG 1) und berufen, in den Heilsdialog Gottes mit den Menschen einzusteigen. Daher gehört Dialog zum Wesen der Kirche. Dialog trägt zum Aufbau der Gesellschaft im Sinne des Evangeliums bei und ist damit Teil des Evangelisierungsauftrags. Im Hinblick auf den Dialog mit der säkularen

Gesellschaft wird betont, dass die Kirche auf diesen angewiesen ist, da sie dadurch das Evangelium besser verstehen und angemessener verkünden lernt und durch die gesellschaftlichen Entwicklungen in ihrer eigenen Struktur und Verfassung bereichert wird.

4.2 Qualitätskriterien und Verständnis des Dialogs

Wie kann ein Dialog von Kirche und säkularer Gesellschaft gelingen? Zur Beantwortung der Forschungsfrage wurde das Dialogverständnis unterschiedlicher säkularer und nicht kirchlicher Zugänge – anhand von Beiträgen aus Psychologie und Kommunikationstheorie, Philosophie, Organisationsentwicklung, interreligiösem Dialog und anhand des autobiographischen Beispiels von *Philippe Pozzo di Borgo* – sowie das kirchliche Dialogverständnis anhand lehramtlicher Dokumente herausgearbeitet. Dabei ist deutlich geworden, dass es wiederkehrende Elemente gibt, die mit gelungenem Dialog verbunden werden. Gleichzeitig wurden Unterschiede im Verständnis von Dialog sichtbar und Kriterien aufgezeigt, die aus jeweils einer Perspektive relevant sind und teils in Spannung zueinander stehen. Für den Dialog von Kirche und säkularer Gesellschaft ist es folglich notwendig, ein gemeinsames Verständnis als Basis des Dialogs zu entwickeln und zusätzliche Kriterien, die für eine/n der DialogpartnerInnen entscheidend sind, transparent und nachvollziehbar zu machen. Diese Qualitätskriterien sind in Kapitel 2.3 ausführlich dargestellt und werden im Folgenden knapp zusammengefasst.

Kriterien eines gemeinsamen Dialogverständnisses

In einer Synthese der unterschiedlichen Perspektiven wurden zunächst Qualitätskriterien für den Dialog herausgearbeitet, die ein gemeinsames Dialogverständnis säkularer und kirchlicher DialogpartnerInnen bilden. Diese Kriterien sind: Ebenbürtigkeit der DialogpartnerInnen, Gegenseitigkeit und Freiheit; Bejahung des Gegenübers und Respekt; Authentizität und Präsenz; Aufbau von Beziehung; Zuhören; Akzeptanz von Unterschieden und Respektieren der Andersheit; Würdigung und Anerkennung des Guten sowie Suche nach Gemeinsamkeiten; Bereitschaft vom Gegenüber zu lernen und selbst verwandelt zu werden; Einbringen der eigenen Überzeugung und Bereitschaft etwas zu geben; Sensibilität für implizite Botschaften und unterschiedliche Facetten einer Äußerung sowie Solidarität und Zusammenarbeit für das Gemeinwohl.

Kriterien im kirchlich-säkularen Spannungsfeld

Im kirchlichen Verständnis ist die transzendente Dimension des Dialogs zentral. Offenheit für das Wirken des Heiligen Geistes beim Gegenüber und Vertrauen auf das Handeln Gottes im Dialoggeschehen sind aus kirchlicher Perspektive Kriterien für einen gelungenen Dialog. Die transzendente Dimension des Dialogs ist mit dem immanenten Dialogverständnis von DialogpartnerInnen mit säkularem Selbstverständnis natürlicherweise nicht vereinbar. Qualitätskriterium für den kirchlich-säkularen Dialog ist es daher, das immanente Dialogverständnis sowie die transzendente Dimension des Dialogs dem jeweiligen Gegenüber fassbar zu machen und umgekehrt dieses nachzuvollziehen, auch wenn es nicht dem eigenen Verständnis entspricht. Dazu gehört ein Bewusstsein für die unterschiedlichen Referenzpunkte, auf welche sich die DialogpartnerInnen in ihrem Verständnis beziehen.

Ein weiteres Qualitätskriterium, das aufgrund des kirchlichen Dialogverständnisses ergänzt werden muss, ist die Vertiefung, Bezeugung und Begründung des Glaubens, ohne das Gegenüber dafür zu vereinnahmen.

Im gemeinsamen Ringen um Wahrheit ist im Dialog einerseits Offenheit und Bereitschaft eigene Überzeugungen in Frage zu stellen erforderlich, andererseits treten die GesprächspartnerInnen mit ihren je eigenen weltanschaulichen Überzeugungen in den Dialog ein. Aus kirchlicher Perspektive spielt im Umgang mit dem Wahrheitsanspruch des eigenen Glaubens ein relationales Verständnis von Wahrheit eine Rolle und führt dazu, den eigenen Glauben ohne Überzeugungsversuche in den Dialog einzubringen. Qualitätskriterium für den Dialog ist gleichzeitig ein offenes, ehrliches und argumentatives Ringen um die Wahrheitsfrage, abseits von Relativismus und Fundamentalismus.

Kriterien in der Dialogarbeit der Wiener *Akademie für Dialog und Evangelisation*

In der Analyse der beschriebenen Dialogarbeit und dem dahinterliegenden Dialogverständnis der Wiener *Akademie für Dialog und Evangelisation* wurden einige der erarbeiteten Kriterien besonders deutlich: Der Aufbau von Beziehung spielt eine große Rolle. Das Einbringen der eignen Überzeugung wird auf den Austausch persönlicher Erfahrungen fokussiert und auf diese Weise auch der eigene Glaube bezeugt. In der Verhältnisbestimmung von Dialog und Mission wird der Dialog als Teil des Evangelisierungsauftrags beschrieben und gleichzeitig sein eigenständiger Wert unabhängig von einer Verkündigung, die auf eine Glaubensentscheidung

abzielt, betont. Respekt und Bewusstsein für den Reichtum im Anderen sowie die Akzeptanz von Andersartigkeit werden als Haltungen des Dialogs betont. Vertrauen wird als eine bewusste Entscheidung charakterisiert, die dem Gegenüber das Beste unterstellt. In der Dialogarbeit der Akademie wird einerseits mit Reflexionen zum spezifisch kirchlichen Zugang die transzendente Dimension des Dialogs und das Verhältnis von Dialog und Mission dargelegt, andererseits wird mit allgemeinen Grundhaltungen für die Dialogpraxis eine gemeinsame Basis für Beteiligte christlicher und säkularer Weltanschauungen geschaffen. Damit stellt sie sich der Herausforderung ein gemeinsames Dialogverständnis zu schaffen und gleichzeitig Unterschiede transparent und nachvollziehbar zu machen. Ein weiteres Qualitätskriterium, das in Form der Zusammenarbeit mit ExpertInnen unterschiedlicher Fachkompetenzen besonders deutlich wird, ist die Bereitschaft vom Gegenüber zu lernen. Außerdem wird bereits in der Entwicklung der Dialoginitiativen mit Menschen säkularer Weltanschauungen zusammengearbeitet. Den inhaltlichen Fokus legt die Dialogarbeit der Akademie auf gesellschaftsrelevante und existentielle Themen und verdeutlicht damit das bereits benannte Qualitätskriterium von Solidarität und Zusammenarbeit für das Gemeinwohl.

Qualitätskriterien, welche die bisher erarbeiteten Aspekte weiterentwickeln und ergänzen sind Gastfreundschaft, Absichtslosigkeit und das Ernstnehmen von Konflikten. Gelebte Gastfreundschaft im Sinne des Teilhabenlassens am Leben sowie im Gebet für das Gegenüber sollen die Zugehörigkeit zu der einen Menschheitsfamilie ausdrücken. Absichtslosigkeit als Dialoghaltung betont die Freiheit des Gegenübers und dass dieses trotz aller Gründe und Ziele, welche die DialogpartnerInnen selbstverständlich mitbringen, nicht für eine versteckte Agenda vereinnahmt wird. Bemerkenswert ist außerdem, dass Konflikte und mögliche Aggressionen im Dialogverständnis der Akademie sowie in einer der Dialogausbildungen thematisiert werden.

Kritisch reflektiert wurden an der Dialogarbeit der Akademie die geringe Beteiligung marginalisierter Gesellschaftsgruppen, der besondere Kontext des Dialogs aufgrund der Gastgeberrolle des kirchlichen Dialogpartners, die eingeschränkte Ebenbürtigkeit von DialogpartnerInnen im Ausbildungskontext, das Verhältnis von Glaube und Glück und die Rolle von Zweifeln, Leiderfahrung und interner Kritik, weiters die Rolle von theologischen Argumentationen neben dem Fokus auf die persönliche Bezeugung des Glaubens im Dialog

sowie das Verhältnis von Barmherzigkeit und Gerechtigkeit im Hinblick auf die Rolle inhaltlicher Argumentationen neben dem Fokus auf persönliche Begegnungen im Dialog.

4.3 Gesamtresümee

Die vorliegende Arbeit leistet grundlegende Reflexionen zu den spezifischen Ausgangsbedingungen und Qualitätskriterien des kirchlich-säkularen Dialogs, der neben dem interreligiösen Dialog im theologischen Diskurs wenig beachtet wird. Es wurde gezeigt, dass Dialog von Kirche und säkularer Gesellschaft eine gesellschaftliche und theologische Notwendigkeit ist. Anhand der gesellschaftlichen Situation sowie säkularer, nicht-kirchlicher und kirchlicher Dialogverständnisse, wurden der Kontext, die Ausgangsbasis und besondere Herausforderungen des kirchlich-säkularen Dialogs erarbeitet. In der Zusammenschau der unterschiedlichen Zugänge wurden Kriterien für ein gemeinsames Dialogverständnis kirchlicher und säkularer DialogpartnerInnen entwickelt. Außerdem wurden weitere Qualitätskriterien erarbeitet, die den spezifischen Unterschieden und Spannungsfeldern zwischen den Perspektiven Rechnung tragen. Anhand dieser Kriterien wurde mit der *Akademie für Dialog und Evangelisation* ein Praxisbeispiel analysiert und dabei die gewonnenen Einsichten vertieft und ergänzt.

Mit den erarbeiteten Kriterien wurde ein Verständnis dafür geschaffen, was einen qualitativen Dialog von Kirche und säkularere Gesellschaft ausmacht und wie er gelingen kann. Die Qualitätskriterien schärfen den Blick für die Analyse kirchlich-säkularer Dialogprozesse und dienen als Hilfestellung für die Umsetzung konkreter Dialogprojekte. Es wurde außerdem deutlich gemacht, warum ein Dialog notwendig ist. Damit kann die vorliegende Arbeit Anstoß und Unterstützung für einen vermehrten Dialog von Kirche und säkularer Gesellschaft sowie daraus folgende Zusammenarbeit angesichts gesellschaftlicher Herausforderungen sein. Mit ihrem Fokus trägt sie darüber hinaus zu einer intensiveren Auseinandersetzung mit dem kirchlich-säkularen Dialog im theologischen Diskurs bei.

Fragen, die in der vorliegenden Arbeit thematisiert, aber aufgrund des begrenzten Umfangs nicht eingehender bearbeitet werden konnten, sind der Diskurs zum theologisch-philosophische Verständnis von Wahrheit, die Rolle von Konflikten im Dialog, Grenzen und Möglichkeiten des Dialog angesichts ungerechter Ressourcenverteilung und Machtverhältnisse sowie sein Beitrag zu Prävention und Lösung gewaltsamer Konflikte. Weiters wäre es interessant mit der Beforschung von kirchlich-säkularem Dialog unter

anderen gesellschaftlichen Voraussetzung einen Blick über die österreichischen Grenzen hinaus zu werfen. Außerdem lohnend wären weitere Reflexionen in Bezug auf unterschiedliche Kontexte kirchlich-säkularer Dialogs und das daraus folgende Verhältnis der DialogpartnerInnen, beispielsweise im Dialog von kirchlichen und säkularen Institutionen, bei denen Menschen als VertreterInnen ihrer jeweiligen Gruppe oder ExpertInnen für ein bestimmtes Thema in den Dialog miteinander treten.

5 Bibliographie

5.1 Quellen und Abkürzungen

Die verwendeten Quellen wurden der Webseite des Heiligen Stuhls vatican.va entnommen.

- AA *Apostolicam actuositatem*. Zweites Vatikanisches Konzil: Dekret über das Laienapostolat, 1965.
- AG *Ad gentes*. Zweites Vatikanisches Konzil: Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche, 1965.
- DH *Dignitatis humanae*. Zweites Vatikanisches Konzil: Erklärung über die Religionsfreiheit, 1965.
- DJ *Dominus Jesus*. Kongregation für die Glaubenslehre: Erklärung über die Einzigkeit und die Heilsuniversalität Jesu Christi und der Kirche, 2000.
- DM *Dialog und Mission*. Päpstlicher Rat für die Nichtchristen: Die Haltung der Kirche gegenüber den Anhängern anderer Religionen. Gedanken und Weisungen über Dialog und Mission, 1986.
- DeV *Dominum et Vivificantem*. Johannes Paul II.: Enzyklika über den Heiligen Geist im Leben der Kirche und der Welt, 1986.
- DuV *Dialog und Verkündigung*. Päpstlicher Rat für den Interreligiösen Dialog und Kongregation für die Evangelisierung der Völker: Überlegungen und Orientierungen zum Interreligiösen Dialog und zur Verkündigung des Evangeliums Jesu Christi, 1991.
- EG *Evangelii gaudium*. Franziskus: Apostolisches Schreiben über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute, 2013.
- EN *Evangelii nuntiandi*. Paul VI.: Apostolisches Schreiben über die Evangelisierung in der Welt von heute, 1975.
- ES *Ecclesiam suam*. Paul VI.: Enzyklika an die Bischöfe, den Klerus, die Gläubigen, an alle Menschen guten Willens, auf welchen Wegen die katholische Kirche heute ihren Auftrag erfüllen muss, 1964.
- *Ecclesiam suam*. Paulus VI.: Litterae encyclicae Ad Venerabiles Fratres Patriarchas, Primate, Archiepiscopos, Episcopos aliosque locorum Ordinarios, pacem et communionem cum Apostolica Sede habentes, ad clerum et christifideles totius orbis itemque ad universos bonae voluntatis homines: quibus viis Catholicam Ecclesiam in praesenti munus suum exsequi oporteat, 1964, [*lateinische Fassung*].
- GS *Gaudium et spes*. Zweites Vatikanisches Konzil: Pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute, 1965.
- FT *Fratelli tutti*. Franziskus: Enzyklika über die Geschwisterlichkeit und die soziale Freundschaft, 2020.
- LS *Laudato si*. Franziskus: Enzyklika über die Sorge für das gemeinsame Haus, 2015.
- LG *Lumen gentium*. Zweites Vatikanisches Konzil: Dogmatische Konstitution über die Kirche, 1964.
- MV *Misericordiae vultus*. Franziskus: Verkündigungsbulle des außerordentlichen Jubiläums der Barmherzigkeit, 2015.

- NA *Nostra aetate*. Zweites Vatikanisches Konzil: Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen, 1965.
- RM *Redemptoris missio*. Johannes Paul II.: Enzyklika über die fortdauernde Gültigkeit des missionarischen Auftrages, 1990.
- QA *Querida Amazonia*. Franziskus: Nachsynodales apostolisches Schreiben an das Volk Gottes und an alle Menschen guten Willens, 2020.
- BENEDIKT XVI., Ansprache bei der Begegnung mit den Vertretern anderer Religionen in Washington (D.C.), 17.4.2008.
 - BENEDIKT XVI.: Ansprache beim Weihnachtsempfang für das Kardinalskollegium und die Mitglieder der römischen Kurie sowie des Governatorats, 21.12.2009.
 - BENEDIKT XVI.: Missa pro ecclesia. Erste Botschaft seiner Heiligkeit Benedikt XVI. bei der Eucharistiefeier mit den wahlberechtigten Kardinälen in der sixtinischen Kapelle, 20.4.2005.
 - BENEDIKT XVI., Predigt zur Heiligen Messe am Platz vor dem Marienheiligtum Mariazell, 8.9.2007.
 - FRANZISKUS, Verleihung des Karlspreises. Ansprache von Papst Franziskus, 6.5.2016.
 - JOHANNES PAUL II., Adress on the occasion of the meeting with exponents of non-christian religions. Mandras 5.2.1986.
 - JOHANNES PAUL II., Ansprache beim Treffen mit Vertretern der Muslime in Dakar, 22.2.1992.
 - JOHANNES PAUL II., Message for the celebration of the day of peace, 1.1.1983.
- CIC *Codex iuris canonici*. 1983.
URL: https://www.codex-iuris-canonici.de/cic83_dt_index.htm (Abruf 6.5.2022).

5.2 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Kommunikationsquadrat nach Schulz von Thun: SCHULZ VON THUN INSTITUT, Das Kommunikationsquadrat. URL: <https://www.schulz-von-thun.de/die-modelle/das-kommunikationsquadrat> (Abruf 14.3.2022).

Abbildung 2: Zielgruppen der Akademie für Dialog und Evangelisation: AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, Präsentation. Wien 2021, 8.

5.3 Literaturverzeichnis

ABU-NIMER, Mohammed / ALABBADI, Anas, *Interreligious Dialogue Resource Guide*, Wien 2017; [zit: M. ABU-NIMER / A. ALABBADI, *Interreligious Dialogue Resource Guide*].

AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, *Dialoge über Gott und die Welt. Talks in legendären Wiener Cafés, Bars, Kulturzentren, an den Universitäten*, Wien 2017; [zit: AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, *Dialoge über Gott und die Welt*].

AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, *Figlhaus – Geschichte und Hintergrund*. URL: <https://akademie-wien.at/figlhaus/> (Abruf 28.3.2022).

AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, *Figlhaus startet Aktion „Ziemlich beste Geschichten“*. Presseaussendung, 27.1.2022.

AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, *Jahresbericht 17/18*. Wien 2018.

AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, *Jahresbericht 19/20*. Wien 2020; [zit: AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, *Jahresbericht 19/20*].

- AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, Jahresbericht 20/21. Wien 2020; [zit: AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, Jahresbericht 20/21].
- AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, Präsentation. Wien 2021; [zit: AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, Präsentation].
- AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, Unglaublich, aber wahr. Junge Vertreter aus allen Parteien machen jetzt gemeinsame Sache, URL: <https://akademie-wien.at/wp-content/uploads/2018/04/Presseaussendung-Unglaublich.-aber-wahr-Junge-Partei-vertreterInnen-aus-alle-Parteien-machen-gemeinsame-Sache.pdf> (Abruf 8.4.2022).
- AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, Vision und Mission. URL: <https://akademie-wien.at/ueber-uns/vision-mission/> (Abruf 22.2.2022); [zit: AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, Vision und Mission].
- AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, Ziemlich beste Geschichten. URL: <https://ziemlichbestegeschichten.at/> (Abruf 21.2.2022); [zit: AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION, Ziemlich beste Geschichten].
- AMIR-MOAZAMI, Schirin, Einleitung. in: AMIR-MOAZAMI, Schirin (Hg.), Der inspizierte Muslim. Zur Politisierung der Islamforschung in Europa, Bielefeld 2018, 9-34; [zit: S. AMIR-MOAZAMI, Einleitung].
- APA, Assistierter Suizid ab 2022 für Schwerkranke möglich. 23.10.2021, URL: <https://www.diepresse.com/6051300/assistierter-suizid-ab-2022-fur-schwerkranke-moglich> (Abruf 1.11.2021).
- APA, Pandemie macht Ungleichheiten in der Gesellschaft sichtbar. 20.5.2021, URL: <https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/politik/oesterreich/2104982-Pandemie-macht-Ungleichheiten-in-der-Gesellschaft-sichtbar.html> (Abruf 15.11.2021).
- APA NEWS, Experten warnen vor sozialen Bubbles in Europa. 29.11.2018, URL: <https://www.horizont.at/medien/news/experten-warnen-vor-sozialen-bubbles-in-europa-63614> (Abruf 2.11.2017); [zit: APA NEWS, Experten warnen vor sozialen Bubbles in Europa].
- ASAD, Talal, Säkularisierung. in: KREFF, Fernand u.a. (Hg.), Lexikon der Globalisierung. Bielefeld 2014, 344-347; [zit: T. ASAD, Säkularisierung].
- BAUMGÄRTL, Frank, Kommunikation. in: TEWES, Uwe/WILDGRUBE, Klaus (Hgg.), Psychologie-Lexikon. 2. überarbeitete und erweiterte Auflage, München/Wien/Oldenbourg 1999, 205-208.
- BECK, Ulrich, Weltrisikogesellschaft. Auf der Suche nach der verlorenen Sicherheit, Frankfurt am Main 2007; [zit: U. BECK, Weltrisikogesellschaft. Auf der Suche].
- BECK, Ulrich, Weltrisikogesellschaft. in: KREFF, Fernand u.a. (Hg.), Lexikon der Globalisierung. Bielefeld 2014, 436-440.
- BERGER, Peter L., The Many Altars of Modernity. Toward a Paradigm for Religion in a Pluralist Age, Berlin/Boston 2014; [zit: P. BERGER, Altars of Modernity].
- BERNSTEIN, Jeffrey A., Herman Levin Goldschmidt. Contradiction set free, in: Continental Philosophy Review 55 (2022), 125-131; [zit: J. BERNSTEIN, Herman Levin Goldschmidt].
- BUBER, Martin, Elemente des Zwischenmenschlichen. in: BUBER, Martin / LOSCH, Andreas / MENDES-FLOHR, Paul (Hgg.), Schriften über das dialogische Prinzip, Gütersloh 2019, 212-228; [zit: M. BUBER, Elemente des Zwischenmenschlichen].
- BUBER, Martin, Zwiesprache. in: BUBER, Martin / LOSCH, Andreas / MENDES-FLOHR, Paul (Hgg.), Schriften über das dialogische Prinzip, Gütersloh 2019, 144-149.

- BUCHER, Rainer, Neues zur Säkularisierungsthese. 6.4.2016, URL: <https://www.feinschwarz.net/saekularisierungsthese/> (Abruf 15.9.2020); [zit: R. BUCHER, Neues zur Säkularisierungsthese].
- Bundesregierung & Rotes Kreuz starten neue Infokampagne zu Coronavirus. URL: <https://www.bundestkanzleramt.gv.at/bundestkanzleramt/nachrichten-der-bundesregierung/2020/bundesregierung-und-rotes-kreuz-starten-neue-infokampagne-zu-coronavirus.html> (Abruf 15.9.2021); [zit: Bundesregierung & Rotes Kreuz starten neue Infokampagne].
- BÖHM, Andrea u.a., Jetzt sind wir dran! in: DIE ZEIT 12 (2021)13-15.
- CASANOVA, Jose, Religion in Modernity as a Global Challenge. in: REDER, Michael / RUGEL, Matthias, Religion und die umstrittene Moderne (= Globale Solidarität – Schritte zu einer neuen Weltkultur 19), Stuttgart 2010, 1-12; [zit: J. CASANOVA, Religion in Modernity].
- CASANOVA, Jose, The Religious Situation in Europe. in: JOAS, Hans / WIEGANDT, Klaus, Secularization and the World Religions, Liverpool 2009, 206-228; [zit: J. CASANOVA, The Religious Situation in Europe].
- CLASS, Eva-Maria, Leben mit Corona. Forscher werben für "Social Bubbles", 18.11.2020, URL: <https://www.br.de/nachrichten/deutschland-welt/leben-mit-corona-forscher-werben-fuer-social-bubbles,SGhrucd> (Abruf 3.11.2021).
- Colloquium. URL: <https://de.pons.com/%C3%BCbersetzung/latein-deutsch/colloquium> (Abruf 12.4.2022).
- CoV spaltet mehr als Migration. 4.8.2021, URL: <https://oe.orf.at/stories/3115585/> (Abruf 20.9.2021).
- Dialog. URL: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Dialog> (Abruf 18.4.2022).
- Dialoginitiativen in Österreich. Akademie für Dialog und Evangelisation im Figlhaus, URL: <https://interreligioeserdialog.at/dialoginitiativen-in-oesterreich/initiativen-von-religions-gemeinschaften/akademie-fuer-dialog-und-evangelisation-im-figlhaus/> (Abruf 23.2.2022); [zit: Dialoginitiativen in Österreich].
- Dialogos. About, URL: <https://www.dialogos.com/about/overview/> (Abruf 21.3.2022).
- Dialogos. Our Team, URL: <https://www.dialogos.com/about/our-team/> (Abruf 21.3.2022).
- DUQUE, Richard B. / RIVERA, Robert / LE BLANC, E.J., The Active Shooter paradox. Why the rise of Cancel Culture, "Me Too", ANTIFA and Black Lives Matter... matters, in: Aggression and Violent Behavior 60 (2021) 101544.
- Du+ich=Österreich. URL: <https://www.lasstunsreden.at/> (Abruf 21.2.2022).
- EMMANUEL COMMUNITY, Our Missions. URL: <https://emmanuel.info/en/areas-of-mission/> (Abruf 22.2.2022).
- FIDESCO, Wir über uns – Brücken bauen. URL: <https://www.fidesco-international.org/de/wer-wir-sind-2/> (Abruf 22.2.2022).
- FLACHBERGER, Hannah, Interreligiöser Dialog als Evangelisation?. Verortung des interreligiösen Dialoges in „Dialog und Verkündigung“, (Bachelorarbeit) Universität Wien 2018.
- FÜRLINGER, Ernst (Hg.), „Der Dialog muss weitergehen“. Ausgewählte vatikanische Dokumente zum interreligiösen Dialog (1964-2008), Freiburg 2009; [zit: E. FÜRLINGER, Der Dialog muss weitergehen].
- „Gabenzäune“ sollen Bedürftigen helfen. 29.03.2020, URL: <https://wien.orf.at/stories/-3041424/> (Abruf 20.9.2021).
- GEMEINSCHAFT EMMANUEL, Wer ist Emmanuel. URL: <https://www.emmanuel.at/ueber-uns/> (Abruf 22.2.2022).

- GEWALTFREIE KOMMUNIKATION AUSTRIA, Über die Gewaltfreie Kommunikation. URL: <https://www.gewaltfrei.at/ueber-die-gewaltfreie-kommunikation> (Abruf 14.3.2022).
- GOETSCHEL, Willi, Dialogic. Difference and Alterity in Hermann Levin Goldschmidt's Thought, Zürich 2005, URL: <https://www.dialogik.org/wp/wp-content/uploads/2010/12/Goetschel-Dialogic.pdf> (Abruf 17.3.2022); [zit: W. GOETSCHEL, Dialogic].
- HARTKEMEYER, Martina / HARTKEMEYER, Johannes F., Die Kunst des Dialogs. Kreative Kommunikation entdecken, Stuttgart 2005.
- HELM, Franz, Interview. in: NEUBAUER, Otto, Mission Possible. Praxis-Handbuch für Dialog und Evangelisation, Freiburg im Breisgau 2018, 176-187.
- HOFMANN, Peter, Offenbarung braucht einen Adressaten. in: HOFMANN, Peter / BECKER, Klaus / EBERLE, Jürgen (Hgg.), Taufberufung und Weltverantwortung. 50 Jahre Zweites Vatikanisches Konzil, Paderborn 2013, 37-59.
- IMAS REPORT, Über 2000 Befragte: Die gesplante Alpenrepublik – Corona als neue Bruchlinie – Orientierungslosigkeit nimmt deutlich zu. Aktuelle demoskopische Studien zu Wirtschaft und Gesellschaft (2021/06) URL: http://www.imas.at/images/imas-report/-2021/06_Splaltung.pdf (Abruf 20.9. 2021).
- ISAACS, William, Dialog als Kunst gemeinsam zu denken. Die neue Kommunikationskultur in Organisationen, Bergisch Gladbach 2002; [zit: W. ISAACS, Dialog als Kunst gemeinsam zu denken].
- JOAS, Hans, Society, State and Religion. Their Relationship from die Perspective of the World Religions, An Introduction, in: JOAS, Hans / WIEGANDT, Klaus, Secularization and the World Religions, Liverpool 2009, 1-22; [zit: H. JOAS, Society, State and Religion].
- KAICIID DIALOGUE CENTRE, KAICIID Fellows Programme. URL: <https://www.kaiciid.org/what-we-do/kaiciid-fellows-programme> (Abruf 23.3.2022).
- KAICIID DIALOGUE CENTRE, Wer wir sind. URL: <https://www.kaiciid.org/de/content/wer-wir-sind> (Abruf 23.3.2022).
- KATHOLISCH.AT, Das Zweite Vatikanische Konzil. URL: <https://www.katholisch.at/konzil> (Abruf 7.2.2022).
- KATHPRESS, Gletler: Respekt und Kritik für Vorlage zum Sterbeverfügungsgesetz. URL: <https://www.kathpress.at/goto/meldung/2076624/gletler-respekt-und-kritik-fuer-vorlage-zum-sterbeverfuegungsgesetz> (Abruf 1.11.2021).
- KATHPRESS, Wiener Bürgermeister Ludwig: „Demokratie ist zerbrechliches Gut“. in: KATHPRESS-Tagesdienst 115, 8.5.2019, 7-8; [zit: KATHPRESS, Wiener Bürgermeister Ludwig].
- KEHL, Medart, Reizwort Gemeindegemeinschaft. Theologische Überlegungen, in: Stimmen der Zeit 132 (2007/05), 316-329.
- KLUNDT, Michael, Soziale Spaltung und Corona-Kapitalismus. Kontexte für Kinderrechte und (Kinder-)Armut, in: Sozial Extra 45 (2021) 13-18.
- KRASKE, Marion, 25 Jahre Srebrenica. Setzt den Leugnern des Genozids etwas entgegen, 11.7.2020, URL: <https://www.zeit.de/politik/ausland/2020-07/srebrenica-25-jahrestag-genozid-bosnienkrieg-massaker> (Abruf 15.4.2022).
- KRB, Valerie, Wie die Corona-Impfung die Gesellschaft spaltet. 25.7.2021, URL: <https://kurier.at/politik/inland/wie-die-corona-impfung-die-gesellschaft-spaltet/401453392> (Abruf 20.9.2021).
- KREIML, Josef, Die Kirche als Sacramentum Mundi. in: HOFMANN, Peter / BECKER, Klaus / EBERLE, Jürgen (Hgg.), Taufberufung und Weltverantwortung. 50 Jahre Zweites Vatikanisches Konzil, Paderborn 2013, 77-86.

- KÖRBER, Christian, Das Virus als gesellschaftlicher Spaltpilz. 27.10.2020, URL: <https://orf.at/stories/3186754/> (Abruf 20.9.2021); [zit: C. KÖRBER, Das Virus].
- MEIERFRANKENFELD, Beate, Cancel Culture. Wann wird aus Einzelfällen eine „Kultur“?, 16.2.2021, URL: <https://www.br.de/kultur/debatte-um-cancel-culture-und-netzwerk-wissensfreiheit-100.html> (Abruf 2.11.2021).
- MENSCH, James R., Levinas's Existential Analytic. A Commentary on Totality and Infinity, Chicago 2015.
- Mission Possible. URL: <https://www.mission-possible.at/> (Abruf 15.4.2022).
- MÖDL, Ludwig, Trinitarischer Ansatz einer christlichen Spiritualität für heute. in: MThZ [=Münchener Theologische Zeitschrift] 47 (1996) Heft 4, 409-415.
- Nachbarschaftshilfe für ältere Menschen. 14.3.2020, URL: <https://wien.orf.at/stories/3038954/> (Abruf 20.9.2021).
- NEUBAUER, Otto, Mission Possible. Praxis-Handbuch für Dialog und Evangelisation, Freiburg im Breisgau 2018; [zit: O. NEUBAUER, Mission Possible].
- NEUBAUER, Otto, Vom Heimweh und der Suche nach Schicksalsgemeinschaft. Über einen notwendigen Kulturwandel der Mission der Kirche, Vortrag beim Dies facultatis & Diözesantag „500 J. Petrus Canisius“ der Diözese Innsbruck und der Universität Innsbruck, Innsbruck 27. April 2021, unveröffentlichtes Manuskript, 1.
- NEUBAUM, German, Polarisierung. in: BORUCKI, Isabelle u.a. (Hg.), Handbuch Politische Kommunikation. Wiesbaden 2020, URL: https://link.springer.com/referenceworkentry/10.1007/978-3-658-26242-6_57-1 (Abruf 27.4.2022); [zit: NEUBAUM, German, Polarisierung].
- NÖN REDAKTION, Erzdiözese Wien: Geschichten für ein besseres Miteinander. 10.2.2022, URL: <https://www.noen.at/niederoesterreich/gesellschaft/aktion-erzdioezese-wien-geschichten-fuer-ein-besseres-miteinander-wien-niederoesterreich-erzdioezese-wien-figlhaus-otto-neubauer-print-312238020> (Abruf 19.4.2022).
- OESTERREICH.GV.AT-REDAKTION, Grundrechte in Bezug auf Religionsausübung. URL: https://www.oesterreich.gv.at/themen/leben_in_oesterreich/kirchenein_austritt_und_religionen/Seite.820011.html (Abruf 20.10.2021).
- OPRATKO, Benjamin, Im Namen der Emanzipation. Antimuslimischer Rassismus in Österreich (= Edition Politik 86), Bielefeld 2019.
- PARISER, Eli, The Filter Bubble. What the Internet is hiding from you, New York 2011.
- Parlamentskorrespondenz 263, 15.3.2020, URL: https://www.parlament.gv.at/PAKT/PR/-JAHR_2020/PK0263/index.shtml (Abruf 15.9.2021).
- PEW RESEARCH CENTER, Table: Religious Diversity Index Scores by Country. 4.4.2014, URL: <https://www.pewforum.org/2014/04/04/religious-diversity-index-scores-by-country/> (Abruf 19.10.2021).
- PFRANG, Claudia, Wenn Menschen Kirche denken. Subjektive Praktische Theologien und subjektorientierte Kirchenentwicklung, Eine empirisch-theologische Studie, (Diss.) Universität Passau 2009.
- PICKEL, Gert, Secularization as a European Fate? Results from the Church and Religion in an Enlarged Europe Project 2006, in: PICKEL, Gert / MÜLLER, Olaf (Hgg.), Church and Religion in Contemporary Europe. Results from Empirical and Comparative Research, Wiesbaden 2009, 89-122; [zit: G. PICKEL, Secularization as a European Fate?].
- PLATZER, Johann, Laizität und Säkularisierung. Zum Verhältnis von Staat und Religion in einer pluralen Gesellschaft, in: PLATZER, Johann / ZISSLER, Elisabeth (Hgg.), Bioethik und Religion. Theologische Ethik im öffentlichen Diskurs, Baden-Baden 2014, 25-48; [zit: J. PLATZER, Laizität und Säkularisierung].

- POLAK, Regina, Glaube auf Bewährung. Religionssoziologische Reflexionen zur Krise von Glaube und Kirche, in: SCHUMACHER, Ursula u.a. (Hg.), Abbrüche – Umbrüche – Aufbrüche. Gesellschaftlicher Wandel als Herausforderung für Glaube und Kirche, Studia Oecumenica Friburgensia, Band 93, Münster 2019, 41-54; [zit: R. POLAK, Glaube auf Bewährung].
- POLAK, Regina, Religion im – religionspolitisch bedingten – Umbruch?. 19.10.2020, URL: <https://www.werteforschung.at/projekte/werte-zoom/werte-zoom-4-religion-im-umbruch/> (Stand 18.10.2021).
- POLAK, Regina, Religion kehrt wieder. Handlungsoptionen in Kirche und Gesellschaft, Ostfildern 2006.
- POLAK, Regina / SEEWANN, Lena, Religion als Distinktion. Säkularisierung und Pluralisierung als treibende Dynamiken in Österreich, in: AICHHOLZER, Julian u.a. (Hg.), Quo Vadis Österreich?. Wertewandel zwischen 1990 und 2018, Wien 2019, 89-134; [zit: R. POLAK / L. SEEWANN, Religion als Distinktion].
- POLAK, Regina / ZULEHNER, Paul M., Religion – Kirche – Spiritualität in Österreich nach 1945. Befund, Kritik, Perspektive (= Österreich – Zweite Republik 13), Innsbruck 2006.
- POLAK, Regina / ZULEHNER, Paul / ISA, Hager, Kehrt die Religion wieder? Religion im Leben der Menschen 1970-2000, Band 1: Wahrnehmen, Ostfildern 2001.
- Politik-Seminar. „Politisch.Neu.Denken“, URL: <https://akademie-wien.at/lva/politik-seminar-politisch-neu-denken-fuer-eine-neue-politische-kultur/> (Abruf 15.4.2022).
- Politisch.Neu.Denken. Für eine neue politische Kultur, URL: https://akademie-wien.at/wp-content/uploads/2022/03/PNDflyer_zum-Versenden_Paris-Mai.pdf (Abruf 15.4.2022).
- „Politisch.Neu.Denken“. Politik-Seminar, URL: <https://akademie-wien.at/event/politisch-neu-denken-politik-seminar/2018-11-16/> (Abruf 15.4.2022).
- POLLACK, Detlef / ROSTE, Gergely, Religion in der Moderne. Ein internationaler Vergleich, Frankfurt 2015.
- POZZO DI BORGO, Philippe, Die Hölle sind die Anderen? Das ist Bullshit! Elisabeth von Thadden im Gespräch mit Philippe Pozzo di Borgo, in: POZZO DI BORGO, Philippe / VANIER, Jean / DE CHERISEY, Laurent (Hgg.), Ziemlich verletzlich, ziemlich stark. Wege zu einer solidarischen Gesellschaft, München 2012, 7-17.
- POZZO DI BORGO, Philippe, Ich und Du. Mein Traum von Gemeinschaft jenseits des Egoismus, München 2015; [zit: P. POZZO DI BORGO, Ich und Du].
- POZZO DI BORGO, Philippe, Ziemlich beste Freunde. Die wahre Geschichte, Frankfurt am Main 2013.
- POZZO DI BORGO, Philippe, Ziemlich beste Geschichten. Video von "Ziemlich beste Freunde" Autor Philippe Pozzo di Borgo, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=Qq4DUGyr2PY&t=105s> (Abruf 21.2.2022).
- Projekte. URL: <https://akademie-wien.at/projekte/> (Abruf 8.4.2022).
- REDER, Michael / RUGEL, Matthias, Einleitung. in: REDER, Michael / RUGEL, Matthias, Religion und die umstrittene Moderne (= Globale Solidarität – Schritte zu einer neuen Weltkultur 19), Stuttgart 2010, XI-XVI.
- RELIGIONS FOR FUTURE, Grundsatzerklärung. URL: <https://fridaysforfuture.at/allianzen/religions-for-future> (Abruf 24.1.2022).
- ROSENBERG, Marshall B., Gewaltfreie Kommunikation. Eine Sprache des Lebens; [zit: M. ROSENBERG, Gewaltfreie Kommunikation].
- SCHMID, Peter, Von der Macht des Dialogs oder: Wer hat das Sagen? Dialog als Lebensprinzip von Seelsorge, Kirche und Theologie, Ursprüngliche Fassung, URL: <http://www.pfs->

- online.at/1/papers2/paper-dialog-macht.pdf (Abruf 11.2.2022); [zit: P. SCHMID, Von der Macht des Dialogs]; Gekürzte Fassung publiziert in: Diakonia 31 (2000), Heft 1, 5-12.
- SCHULZ VON THUN, Friedmann, Miteinander Reden: 1. Störungen und Klärungen, Reinbeck bei Hamburg, ⁵⁰1981; [zit: F. SCHULZ VON THUN, Miteinander Reden: 1. Störungen und Klärungen].
- SCHULZ VON THUN INSTITUT, Das Kommunikationsquadrat. URL: <https://www.schulz-von-thun.de/die-modelle/das-kommunikationsquadrat> (Abruf 14.3.2022).
- SIMOJOKI, Henrik. Religiöse Bildung in der Weltrisikogesellschaft – ein Update in Zeiten von Corona. in: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie 72 (2020), Heft 4, 400-412; [zit: H. SIMOJOKI, Religiöse Bildung in der Weltrisikogesellschaft].
- SUEBEBACH, Henning, Dreckswetter. in: DIE ZEIT 18 (2021) 15-17.
- Talks – Gespräche über Gott und die Welt. URL: <https://akademie-wien.at/projekte/talk-gespraech-ueber-gott-und-die-welt/> (Abruf 8.4.2022).
- TAYLOR, Charles, A secular age. Cambridge 2007; [zit: C. TAYLOR, A secular age].
- VATICAN NEWS, Vatikan: Was ist der Kern unserer Diplomatie?, URL: <https://www.vaticannews.va/de/vatikan/news/2020-11/gallagher-diplomatie-heiliger-stuhl-friede-unverzichtbar.html> (Abruf 26.1.2022).
- WOLFERS, Melanie, Kein Zwang zum Glück. 4.4.2017, URL: <http://www.kirchenzeitung.at/site/archiv/article/1179.html> (Abruf 2.5.2022); [zit: M. WOLFERS, Kein Zwang zum Glück].
- YANG, Vivien / SCHLIESMEIER, Niklas / BURGER, Axel, Die gefilterte Realität. Welchen Anteil haben wir selbst an der Entstehung von Echo-Kammern? in: The In-Mind Online resource (2020), Heft 4, URL: <https://de.in-mind.org/article/die-gefilterte-realitaet-welchen-anteil-haben-wir-selbst-an-der-entstehung-von-echo-kammern> (Abruf 15.11.2021); [zit: V. YANG / N. SCHLIESMEIER / A. BURGER, Die gefilterte Realität].
- ZULEHNER, Paul, Fundamentalpastoral. Kirche Zwischen Auftrag und Erwartung (=Pastoraltheologie 1), Düsseldorf 1991.

6 Abstract

6.1 Abstract Deutsch

Pluralisierung und Säkularisierung prägen zunehmend die österreichische Gesellschaft. Dazu kommen aktuelle Entwicklungen wie Polarisierung und die Bildung von gesellschaftlichen *Bubbles*. Angesichts der gesellschaftlichen Situation sowie aus theologischen Gründen ist der Dialog von Kirche und säkularer Gesellschaft eine drängende Herausforderung.

Die vorliegende Arbeit zeigt, wie ein Dialog von Kirche und säkularer Gesellschaft gelingen kann. Dabei fokussiert sie auf den österreichischen Kontext und die individuelle Ebene des Dialogs, das heißt auf den Dialog von Menschen mit kirchlich-religiösem Selbstverständnis auf der einen Seite und atheistisch oder agnostischem Selbstverständnis auf der anderen Seite. Am Beginn steht eine Reflexion über die gesellschaftlichen Entwicklungen, die Kontext des Dialogs sind und ihn notwendig machen. Im ersten Hauptteil wird herausgearbeitet, wie säkulare und nicht-kirchliche Zugänge gelungenen Dialog verstehen und was das kirchliche Dialogverständnis charakterisiert. Der Dialog von Kirche und säkularer Gesellschaft wird im Zuge dessen theologisch begründet. In der Zusammenschau der unterschiedlichen Perspektiven werden Qualitätskriterien entwickelt, die ein gemeinsames Dialogverständnis kirchlicher und säkularer DialogpartnerInnen bilden können. Solche Kriterien sind unter anderen Gegenseitigkeit, Freiheit, Respekt, Akzeptanz von Unterschieden, Zuhören, Lernbereitschaft, Einbringen der eigenen Überzeugungen, Aufbau von Beziehung und Zusammenarbeit. Außerdem werden Qualitätskriterien für den Dialog erarbeitet, die aufgrund der spezifischen Perspektiven und ihrer Unterschiede relevant sind. Dazu gehören aus kirchlicher Perspektive beispielsweise die Bezeugung und Vertiefung des Glaubens im Dialog, ohne das Gegenüber zu vereinnahmen. Ein weiteres Kriterium ist, das immanente Dialogverständnis von säkularer Seite und die transzendente Dimension des Dialogs kirchlicherseits dem jeweiligen Gegenüber nachvollziehbar zu machen. Anhand der entwickelten Qualitätskriterien wird im zweiten Hauptteil mit der Wiener *Akademie für Dialog und Evangelisation* ein Praxisbeispiel für kirchlich-säkularen Dialog analysiert und dabei die gewonnen Einsichten vertieft und ergänzt. In der Ergebnissicherung wird der Dialog von Kirche und säkularer Gesellschaft theologisch und gesellschaftlich begründet und es werden Qualitätskriterien für den Dialog zusammengefasst. Die Ergebnisse der Arbeit geben Anstoß

für einen vermehrten Dialog von Kirche und säkularer Gesellschaft und sind Unterstützung für die Umsetzung und Analyse konkreter Dialogprozesse.

6.2 Abstract English

Pluralisation and secularisation are increasingly shaping Austrian society alongside other recent developments such as polarisation and the formation of echo chambers. In the face of this social situation and for theological reasons, dialogue between the church and secular society is an important and pressing challenge.

This thesis shows how a dialogue between church and secular society can succeed. It focuses on the Austrian context and face-to-face dialogue, i.e. between people with a church/religious self-conception on the one hand and an atheist or agnostic self-conception on the other. It begins with a reflection on the social developments that form the context of this dialogue and make it necessary. The first main section elaborates how secular and non-church approaches understand successful dialogue and what characterises the church's understanding of dialogue. In the process, the dialogue between church and secular society is given a theological foundation. In this review of different perspectives, criteria of quality are developed that can form a common understanding of dialogue between church and secular dialogue partners. Such criteria include mutuality, freedom, respect, acceptance of differences, listening, willingness to learn, bringing in one's own convictions, building relationships and cooperation. In addition, criteria of quality for dialogue are developed that are relevant to the specific perspectives concerned here and their differences. From the church's perspective, these include, for example, the witnessing and deepening of faith in dialogue without imposing them on the other person. Another criterion is to make the immanent understanding of dialogue on the part of the secular side and the transcendent dimension of dialogue on the part of the church's understanding comprehensible to the respective counterpart. Based on the criteria developed here, the second main section analyses a practical example of church-secular dialogue by the Vienna Academy for Dialogue and Evangelisation, deepening and complementing the insights gained. In the conclusion, the dialogue between church and secular society is given a theological grounding. The social situation and the criteria for dialogue are summarised. The results of the thesis provide encouragement for increased dialogue between the church and secular society and support for the implementation and analysis of concrete dialogue processes.